Zweite Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 5½ Uhr. Telephonanschluß Nr. 158.

Hallische Zeitung

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 193. Halle, Sonnabend, 20. August 1887. 179. Jahrgang.

(Ausgegeben am 19. August Abends.)

Zur 2. Ausgabe gehören: Erste (Inseraten-) und Zweite (Text-) Beilage.

Halle, den 19. August.

Politische Mittheilungen.

* Die Erkältung des Kaisers ist unbedeutend. Er konnte gestern die laufenden Regierungsgeschäfte regelmäßig erledigen.

* Das Befinden des Kronprinzen. Der Londoner Korrespondent der „V. Z." begab sich zu Herrn Morell Mackenzie, um von ihm Näheres über das Befinden des Kronprinzen zu erfahren. Herr Dr. Mackenzie ist nun zwar verpflichtet, keinerlei Mittheilung n über des Kronprinzen Krankheit zu machen, doch hat der Korrespondent aus ebenso zuverlässiger Quelle Folgendes erfahren:

„Das gegenwärtige Befinden des Kronprinzen ist völlig befriedigend, und es ist jede Aussicht auf eine dauernde Heilung seines Uebels vorhanden. Andererseits wird der Heilungsprozeß jedoch höchst wahrscheinlich nur langsam von Statten gehen. Die Wucherung ist nicht wieder zum Vorschein gekommen, gleichwohl ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß sie noch mehrere Male im Vorschein kommen wird, ehe eine vollkommene Heilung bewerkstelligt ist. Das beunruhigendste Symptom ist eine beständige Neigung, sich zu erkälten oder, um es genauer auszudrücken, die frühere Neigung zu einer Konfestion der Schleimhäuthen des Kehlkopfes in verschiedenen Theilen dieses Organs. Diese subinflammatorischen Anfälle dürften eine Verdickung der Stimmbänder verursachen, was, wenn derselben nicht Einhalt gethan wird, schließlich erzeugt. Solche Kongestionsanfälle werden herbeigeführt, wenn man sich den Luftströmungen in abgekannenden Himmelsstrichen, sowie auch den Einwirkungen einer kalten feuchten Atmosphäre aussetzt. Vorübergehende örtliche Kongestionen des Kehlkopfes entstehen auch durch zu häufigen oder zu langen Gebrauch der Stimme. Dem Kronprinzen wird demnach wahrscheinlich anempfohlen werden, den Herbst im Norden Italiens zuzubringen und wenn er vorher nach Berlin zurückkehrt, wird er genöthigt sein, sich des Gebrauchs seiner Stimme zu enthalten.

* Ueber den Stand der deutschen Arbeiterkolonien entnimmt der „Reichsanz." dem 3. Hefte der Schriften des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit u. A. folgende Angaben:

Seit Entstehen der Kolonien bis zum 1. April 1886 haben in denselben 13 151 Personen Aufnahme gefunden, von denen 11 668 inzwischen wieder entlassen sind. Die Aufnahmen waren in einzelnen Wintermonaten besonders zahlreich, wie andererseits die Entlassungen mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit sich mehrten. Was die Ursachen der Entlassungen betrifft, so konnten von den im letzten Jahre Entlassenen im Ganzen nur 1391 oder 27,4 Proz. in Arbeit untergebracht werden, während nicht weniger als 2755 oder 54,2 Proz. wieder auf Wanderschaft gingen; wegen Trunks schieden 75 oder 1,5 Proz. aus, wegen Arbeitscheu 87 oder 1,7 Proz., wegen Arbeitsunfähigkeit 19 oder 0,4 Proz., wegen Renitenz und schlechten Betragens 180 oder 3,5 Proz. und wegen Zeitablaufs 261 oder 5,1 Proz., 120 oder 2,4 Proz. verließen die Kolonien heimlich. In dem Bericht wird ferner untersucht, ob durch die Arbeiterkolonien und Verpflegungsstationen eine Herabminderung der Bettelei eingetreten sei, es wird erklärt, daß dies nicht der Fall ist, da die Kolonien bei weitem nicht ausreichten. Auch sei es verfrüht, aus der Zu- und Abnahme der in die Korrigenden-Anstalten in den letzten Jahren Eingelieferten schon jetzt bestimmte Schlüsse auf die Erfolge der Arbeiterkolonien zc. zu ziehen. Die Zahl der eingelieferten Korrigenden sei, da sie durch mannigfache Umstände bedingt werde, mit besonderer Vorsicht aufzunehmen, und wenn auch in Preußen die Anzahl der Korrigenden von 1882 zu 1884 von 21 411 auf 18 157 herabgegangen sei, so schienen doch die bisher bekannt gewordenen Zahlen aus 1885 bezw. 1885/86 wieder auf eine Steigerung hinzudeuten. Ferner wird auch noch der Behauptung entgegengetreten, daß sich doch daraus eine erfolgreiche Thätigkeit der Kolonien ergebe, daß in Provinzen, in denen Kolonien zc. erst später eingerichtet wurden, im Verhältniß zu anderen früher mit Kolonien belegten Provinzen viele Korrigenden mehr eingeliefert seien, wobei besonders auf Schlesien und Westfalen exemplifizirt werde. Dergleichen Verschiedenheiten fänden in den Bevölkerungszahlen der betr. Provinzen eine genügende Erklärung.

* Von der Spiritus-Coalition. Die bisherigen Veröffentlichungen über die geplante Spiritus-Coalition ließen nicht deutlich erkennen, welches Maß von Betheiligung der Brenner daran als Vorbedingung des Zustandekommens betrachtet werde. Heute schreibt die „Zeitschrift für Spiritus-Industrie" darüber:

80 Proz. der Maischraumsteuer sollen sich betheiligen! Wer darf also fehlen? Von den Kartoffelbrennereien keine einzige. Die 20 Proz., welche herausbleiben, sind die Preßhefefabrikanten und Kornbrenner im Westen, welche Qualitätsbranntwein machen und denselben direkt an Kunden verkaufen. Fehlt eine Kartoffelbrennerei, so ist das Projekt gefallen.

Das Deutsche Tgbl. weist den Angriffen der Deutschfreisinnigen auf die Coalition gegenüber darauf hin, daß eine große Anzahl Freisinniger betheiligt an derselben sind, z. B. Dr. Siemens, Bamberger. Das Circular, welches an die Brenner versandt worden ist, hat noch nachträglich die Unterschrift des Herrn Seydel-Cbelchen gefunden. Herr Seydel hat bei den Wahlen als deutschfreisinniger Candidat die Unterstützung des Herrn Richter gefunden. Die Spritfabrikanten, welche sich der Coalition angeschlossen haben, gehören ganz überwiegend der deutschfreisinnigen Partei an, besonders diejenigen aus Posen und Breslau. Ebenso sind an dem Unternehmen in ganz hervorragender Weise namhafte Freihändler betheiligt, z. B. der Geheime Commerzienrath Delbrück.

„Wir glauben daher", sagt das D. T., „daß die „Freisinnige Zeitung" gut thun wird, zunächst mit ihren eigenen Parteigenossen ins Gericht zu gehen, ehe sie die Agrarier angreift. Herr Richter wird gleichzeitig ersucht, die Liste der Aktionäre der „Freisinnigen Zeitung" durchzusehen; er wird auf derselben eine erkleckliche Anzahl von Namen finden, welche auch an dem Unternehmen der Aktien-Gesellschaft für Spiritusverwerthung betheiligt sind."

Rußland. Bezüglich der Hinterlassenschaft Katkows hört die „N. Z." von unterrichteter Seite, daß sie etwa 500 000 Rubel betragen hat. Es ist das für einen Journalisten gewiß ein ansehnliches Vermögen, doch hatte man Katkow während seines Lebens auf mindestens das Zehnfache geschätzt. Sein Haushalt kostete ihn jährlich über 100 000 Rubel und für milde politische Zwecke gab er nicht unter 25 000 Rubel des Jahres aus. Man nimmt an, daß er in industriellen Unternehmungen in der letzten Zeit sehr große Summen eingebüßt hat.

Großbritannien. Der Spleen gilt für eine englische National-Eigenthümlichkeit, und das englische Parlament wäre eine rechte Volksvertretung, wenn der Spleen nicht auch dort seine Vertretung hätte. Um jeden Zweifel hieran auszuschließen, hat jüngst Lord Denman im Oberhause die zweite Lesung einer Bill zur Einschränkung der im Parlament gehaltenen Reden beantragt, und zwar der von Mitgliedern, welche den Rang eines Geheimraths bekleiden, auf eine Stunde, und der gewöhnlicher Mitglieder irgend eines der beiden Häuser auf eine Viertelstunde. Wenn die Redefrist verstrichen ist, solle der Secretär des Hauses dies durch Läuten einer Glocke andeuten. Der Antrag wurde ohne Erörterung oder Abstimmung verworfen.

In Sachen der Gesellschaft für Spiritusverwerthung.

Das von einigen Zeitungen — auch von einem hiesigen Blatte — jüngst reproducirte Börsengerücht: die Direktion der Diskonto-Gesellschaft wäre von dem Konsortium, welches unter gewissen Voraussetzungen die Gründung der projektirten Bank für Spiritusverwerthung übernommen hat, zurückgetreten, beruht, wie wir auf das Bestimmteste versichern können, auf Erfindung. Die Diskonto-Gesellschaft bemüht sich vielmehr nach wie vor auf das Lebhafteste um das Zustandekommen des Unternehmens. —

Wir hören überdies von zuverlässiger Seite, daß die ganze Angelegenheit kräftig vorwärts schreitet und gegründete Aussichten auf das Perfektwerden des Projektes vorhanden sind.

— Wie uns heute ein Brennereibesitzer aus hiesiger Gegend mittheilt, sei ihm bis zur Stunde weder eine Aufforderung zugegangen, der zu bildenden Spiritus-Gesellschaft beizutreten, resp. mit derselben Lieferungsverträge abzuschließen, noch habe er eine Einladung zu der morgen in Magdeburg stattfindenden Versammlung der Brenner in der Provinz Sachsen erhalten. —

Da auch noch zahlreiche andere Brenner keine Einladungen erhalten haben sollen, so möchten wir denselben rathen, sich in ihrem eigensten Interesse unverweilt an das Sekretariat des Vereins der Spiritusfabrikanten Deutschlands in Berlin N. Invalidenstraße 42 zu wenden und dasselbe um Einsendung der betreffenden Kontrakts-Formulare zc. zu ersuchen.

Die Zusammenkunft der Brennereibesitzer in der Provinz Sachsen findet, wie wir ausdrücklich bemerken wollen, morgen Sonnabend 11 Uhr, im Hotel Kaiserhof zu Magdeburg statt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die aus Versehen nicht eingeladenen Brenner Zutritt zu den Verhandlungen haben.

Konstituirende Generalversammlung des Evangelischen Bundes zu Frankfurt a. M.,

15. bis 17. August.

V.

(Offizieller Bericht.)

Mittwoch, 17. August. Oeffentliche Hauptversammlung in der Kirche der deutschen evangelisch reformirten Gemeinde.

Die Versammlung wird mit Gesang und Gebet (Superintend. Gröben) begonnen.

Ansprache des provisorischen Bundesvorsitzenden Grafen Wintzingerode-Bodenstein.

Nachdem der Aufruf zur Bundesgründung von wenigen Männern ergangen, feiert heute der schon so viel genannte, so vielgeschmähte sein Geburtsfest. Er hat Wiederhall gefunden im ev. Volke in steigendem Maße. Trotz der Unguust der „realistischen" Zeit hat er ein Banier des Idealismus aufgepflanzt, damit dem Volk wieder gegeben werden die dauernden Güter, welche wahre Zufriedenheit und Lohn der Arbeit in sich selbst schaffen.

Die Gründung des Bundes fällt in einen bedeutsamen Zeitpunkt. Während die evangelische Kirche seit Jahrhunderten durch Hader und Zwietracht zerspliittert wurde und Verluste erlitten hat, hat Gott es zugelassen, daß die katholische Kirche eine Umwälzung ihrer Verfassung erlebte, daß die Lehren des Neuen Testamentes in ihr bis zur Unkenntniß entstellt wurden, und der Kampf mehr und mehr zum alles beherrschenden Gedanken wurde. Wenn in solchem Moment der Gedanke des Bundes hervortrat, so war das nicht Menschenwitz und Menschenerfindung, sondern, mögen auch die Werkzeuge schwache irrende Menschen sein: Gottes Hand ist im Gang der Zeiten sichtbar zu erkennen. Sie wird uns lehren, die richtigen Mittel weisen. Die Aufgaben sind mannigfach, wechselnd, sie jetzt erschöpfend darzustellen, nicht möglich.

Theologische Lehrfragen diskutirt der Bund nicht. Die Thätigkeit älterer Vereine stört er nicht. Er fördert sie. Er strebt an eine innige Verbindung zwischen Geistlichen und Laien. Zur Beschaffung seines nothwendigen Apparates spricht er die Erwartung aus, daß man nicht nachlasse in der Beschaffung materieller Mittel. Auch wenn die Staaten ihrer Dotationsaufgabe in höherem Maße sich erinnern, ist das nothwendig. Für die Mitarbeiter brauchen wir Kraft, Muth, Vorsicht, Selbstverleugnung und Unterordnung unter die gemeinsamen Zwecke, um der Gnade Gottes würdig zu bleiben, die wir in dankbarem Blick auf die seitherige Entwickelung rühmen.

Von Hindernissen sind die äußeren, die rohen Schmähungen der katholischen Presse nur in beschränktem Maße als Hindernisse anzusehen. Mancher mag sich vielleicht durch jene Kampfesweise der Gegner vom Anschluß an unsere Sache abhalten lassen, aus Furcht, an seine Kleider Flecken zu bekommen. Eine Kirche aber, welche sich solcher Mittel bedient — es wird ihr nicht gelingen, die Verantwortlichkeit für ihre Presse von sich abzuschütteln — die muß jenen christlichen Charakter bedenklich gefährdet sehen. Wir müssen uns aber hüten, uns durch die denkbar ungünstigsten Eindrücke, die wir hierdurch von der katholischen Kirche bekommen, den Blick nicht trüben zu lassen für die Thatsache, daß auch auf katholischem Boden möglich waren edelste Charaktere und echte Frömmigkeit. Wenn vielleicht Reformbestrebungen diese Kirche erfassen, wenn sie sich einstens bemühen sollte, zur evangelischen Kirche wieder in ein würdigeres Verhältniß zu kommen, während jetzt nur Haß, Verfluchung, Schmähung von ihr ausgehen zu können scheint — dann müssen wir ein offenes Herz und eine warme Hand haben für einen Katholizismus, der wahre Liebe zum Vaterlande und aufrichtige Anerkennung auch für die evangelische Kirche hat.

Die zweite Gegenströmung: Man glaubte uns nicht, daß wir nicht auch eben nur eine neue Partei sein. Man hielt die Möglichkeit der Einigkeit in der Mannigfaltigkeit für eine Utopie. Die Vorwürfe der Partei-Eitelkeit werden wir zu tragen wissen. Wo Selbstverantwortung und eigene Ueberzeugung, muß individuelle Mannigfaltigkeit bestehen und bestehen dürfen, Parteikämpfe und abweichende Meinungen muß es da geben. Aber wir haben die einigende Macht des Wortes, des Glaubens an Christus. Und wir glauben an die Möglichkeit solcher Erscheinung.

Weit gefährlicher ist die dritte Gegenströmung, obwohl oder weil sie eine geräuschlose, eine mehr oder weniger ungeräuschlose ist. „Der Staat hat zu Frieden mit Rom geschlossen, so legt doch die Waffen ab", heißt es. Und wie viele folgen solcher Mahnung zur Theilnahmslosigkeit. „Rom habe abgerüstet! Rom werde Frieden halten", heißt es. Vielmehr ruht der Streit nicht und hat auch nie geruht, mag auch die Taktik eine verschiedene sein zu verschiedenen Zeiten. Das sieht jeder, der sehen will. Im Kulturkampf hieß es bei vielen: Nicht mit Polizei und Gesetzesparagraphen, mit den Waffen des Geistes müsse man den Kampf gegen Rom führen. Jetzt wollen wir den Kampf mit den Waffen des Geistes führen, jetzt ist's wieder nicht recht. Es ist ein heuchlerisches Beginnen, damals den Staat und jetzt uns als Friedensstörer anzuklagen. Beide Anklagen sind unwahr. Zur Vertheidigung ist unser Verein gegründet, aber er ist kein bloßer Kampfverein, ungleich mehr liegt uns die Einigung in der evangelischen Kirche am Herzen. Denen, die „Ruhe" verlangen in jetziger Zeit, denen müßte, sollte man meinen, das Wort der Magd an Petrus im Ohre klingen: „Du bist auch ein Galiläer, deine Sprache verräth dich." —

Die Zeichen der Zeit mahnen zum Bekennen und Zeugniß. Der echte staatliche deutsche Geist, der Geist des Rechtsbewußtseins, der Fürsorge für die Armen und Dürftigen, das Vorwärtsstreben auf allen Gebieten wurzelt im Protestantismus. Ihm ist die Kirche eine ins Leben eingreifende, aber die irdisch-staatliche Sphäre nicht meisternde Macht. Der Protestantismus ist eine Stütze des Staates. Aber er hat auch Anspruch eben darum auf Schutz und Schirm durch den Staat. Die hohen Aufgaben der Reformation in unserem Theil an unserem Volk und Vaterland zu erfüllen, den Kleinmuth zu vertreiben, in Treue zu bauen, das ist unsre Aufgabe, daß wir sie erreichen, unsre Zuversicht.

Verlesung der eingelaufenen Begrüßungen, vor allem eines herzlichen Schreibens des sächsischen General-Superintendenten Dr. Möller, welcher, im Geiste mit der Versammlung eins, dem Bunde wünscht, er möge die Treue stärken und über bloß literarische Thätigkeit hinausschreitend einen Segen ins Gemeindeleben hineintragen, das evangelische Pflichtbewußtsein wecken.

Ebenso begrüßt Superintendent Trändelmann-Posen und Prof. Dr. Tschackert-Königsberg die Versammlung.

Die Konstituirung des Bundes wird der Versammlung mitgetheilt und durch Hofprediger Dr. Rogge Fürst Hohenlohe-Langenburg Namens der Versammlung gebeten, die Leitung der Verhandlungen zu übernehmen. Fürst Hohenlohe übernimmt den Vorsitz mit der Erklärung, daß er dem Ruf zum Evangelischen Bunde, wohlbewußt der weittragenden Bedeutung desselben, seiner Zeit gefolgt sei, weil dieser sich mit dem Bekenntniß zur Göttlichkeit Christi auf einen solchen Grund gestellt habe. Die zwei Feinde, den äußeren römischen und den gefährlicheren inneren, die Uneinigkeit in der evangelischen Kirche und die Gleichgültigkeit, gelte es, zu bekämpfen. Nun wolle er, da er A gesagt, auch B sagen und dem unerwarteten Rufe folgen und die Leitung der Verhandlungen übernehmen.

Professor Dr. Fricke referirte über Aufgaben und Charakter des Bundes. Der vielen, nicht bloß Katholiken, sondern auch Protestanten so unbequeme und inopportune Evangelische Bund hat keineswegs die Absicht, unduldsam zu sein oder unbrüderlich den katholischen Brüdern gegenüberzustehen. Er hat nicht die Absicht, den Kulturkampf zu erneuern. Der Friede würde, wenn es ein guter Friede wäre, freudig auch von uns willkommen geheißen. Er läßt katholische Gewissensüberzeugung, soweit sie eine selbsteigene ist, soweit sie befähigt ist, auch unsere Sachen und unsere Gewissen anzuerkennen, gelten. Wir wollen keine Unduldsamkeit außer gegen die Unduldsamkeit und gegen die Unwahrhaftigkeit, welche in Form von Intriguen und Machinationen auf die Unterdrückung anderer Ueberzeugung ausgeht. Ich habe unter wahrhaft frommen Katholiken viele kennen gelernt, welche uns als Christen anerkennen. Unsere Vereinigung ist allo gegründet zum Schutz, und wenn es sein muß, zu rückhaltlosen Angriffen, ist gerichtet gegen jene, welche offen und geheim bei Tag und Nacht keinen anderen Gedanken mehr haben, als die Vernichtung der evangelischen Kirche, die Knechtung der Gewissen unter die ultramontane Gewalt. Täuschen wir uns nicht, es geht ein Geist der Vaterlandslosigkeit durch dieses romanische Institut, ein Widerwillen gegen das geeinte deutsche Reich, welches unsere Begeisterung, und das im Grunde, das fühlen die Gegner instinktiv, protestantischer Geburt ist. Was unsere Freude ist, erregt dort ein diesteres Gefühl: daß es der erste protestantische Kaiser der Weltgeschichte ist. Nur unter einer Bedingung verspricht uns diese ultramontane Richtung, wahrhaft patriotisch zu fühlen. Es hat sich in den letzten Monaten in höchst bedeutsamen Kundgebungen die Annahme hervorgewagt, die Katholisirung des Hohenzollernhauses könnte in Aussicht stehen, Fürst Bismarck sei auf dem Wege zum Katholizismus. Mit diesen Hoffnungen hat's wohl noch Zeit. Allein, auf der Wacht zu stehen, gilt es allerdings.

Wer da sagt, Ihr übertreibt, Ihr überspannt, der kennt nicht die Geschichte, kennt nicht die Geschichte unserer Kirche, kennt nicht die besondere Lage der Zeit. Es ist ein großes Unglück, wie wenig gerade die gebildetsten Kreise der evangelischen Kirche die Geschichte ihrer Kirche kennen, wie wenig sie von den Opfern eine Ahnung haben, welche es gekostet hat, das Bestehende als ein selbstverständlicher Besitz betrachtete, gedankenlos hinnahmen, zu erringen. Sie haben keine Ahnung davon, welch' entsetzliche Verluste wir erlitten haben, in jenen letzten lethargischen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870820 2-13/fragment/page=0001

Schlafes, welche das Ueberkommene nicht zu schützen verstanden, wo wir, zersplittert und gelähmt durch unseren Hader, dem Erzfeind, den Jesuiten Raum gaben, welche mit ihrem römischen Princip: Divide et impera, (zerspalte, veruneinige den Feind und er ist leicht zu besiegen) Sieg am Sieg erfochten. Wären wir einig gewesen, die gesammte Lage nicht blos Deutschlands wäre eine andere. Soll das Ranke'sche Wort: Die Geschichte lehrt, daß man nichts lernt aus der Geschichte, auch von uns gelten, sollen jene jammervollen Erfahrungen früherer Jahrhunderte zuerst über uns ergehen, soll wieder Stück für Stück abgebröckelt werden von dem was zu uns gehört, wie damals, als nach einer Berechnung 7/10, nach anderer 9/10 von Deutschland evangelisch geworden war im Siegeslauf der Reformation, und durch die Zerklüftung, die Haltlosigkeit, die Schlaffheit der politischen und kirchlichen Führer des Protestantismus ein Stück ums andere wieder verloren ging.

Jenes Steiermark, aus dem uns soeben ein Gruß zukam, es war 1579 ganz evangelisch. Mit Pulver gesprengt wurden die evangelischen Schulen und Kirchen, als es an das grauenvolle Werk der „Gegenreformation" ging. Im Erzherzogthum Oesterreich kam auf 30 Protestanten nur noch ein Katholik, in Ungarn auf 31 Protestanten ein Katholik, 900 Kirchen sind dort unsrem Bekenntniß entrissen worden. In Schlesien, von welchem wir gestern gehört haben, daß die frühere protestantische Majorität im Laufe dieses Jahrhunderts einer katholischen Majorität gewichen ist, hat man uns 1300 Kirchen genommen. (Lichtensteindragoner!) In Frankreich gab es (neben den reformirten) 4000 lutherische Gemeinden. Der Präsident des Parlamentes meldete einst dem König von Frankreich, daß die Majorität des Parlaments Lutheraner seien. In der an Böhmen grenzenden bairischen Oberpfalz war alles evangelisch. 234 evangelische Prediger verkündeten Gottes Wort. Alles bis auf zwei Gemeinden haben die Jesuiten zertrümmert. Die kümmerlichen Reste dessen, was während unseres Schlafes verloren gegangen war, hat der Gustav-Adolf-Verein wieder aufgerichtet. Ein Bußwerk ist der Gustav-Adolf-Verein und der Ev. Bund, ein Bußwerk dafür, daß wir nicht aufgemerkt haben. Neben Millionen evangelischer Christen haben wir 5 Könige, 32 regierende Herzoge und eine große Zahl von Fürsten und vom reichsfreien Adel verloren. Welches würde die heutige Lage sein, wenn wir in Deutschland noch zu 9/10 protestantisch wären. Wollen wir, nachdem wir soviel verloren haben, nun nicht von jenen lernen, welche eine kompakte geschlossene Einheit bilden, eine Einheit, von welcher im letzten Winter, als für die nationalen Parteien bei der außergewöhnlichen drohenden politischen Lage die Wahlbedingungen die denkbar günstigsten waren, kaum einer abgebröckelt ist.

Wir stehen einem Gegner gegenüber, der heute noch die gleichen Absichten hat, wie damals. Rom vergißt nie, nimmt nie zurück, Rom legt das zunächst nicht Erreichbare zurück und bringt es wieder bei günstiger Gelegenheit vor. Die Rechtsgrundlage, auf welcher der Protestantismus seine definitive staatliche Anerkennung hat, der westphälische Friede, ist heute noch nicht anerkannt. Damnamus, hieß es, annullamus, pro nihilo declaramus. Das Königreich Preußen ist vom Papst nicht anerkannt worden und dem Wiener Frieden wurde, weil einige Städte des Kirchenstaates an Venedig kamen, die päpstliche Anerkennung versagt. Wir ignoriren es nun freilich, ob der Papst unsere gesammte Rechtsbasis, unsere Existenzbasis, anerkennt oder nicht. Aber die Gefahr bleibt, zumal die päpstliche Diplomatie in ihren Mitteln erfinderisch genug ist, auch in die scheinbar festesten Mauern nach und nach Bresche zu legen durch jenes sinnreiche System, heute durch einen „friedfertigen", „kulturfreundlichen", „dem Jahrhundert aufgeschlossenen" Papst staatliche Zugeständnisse zu erlangen, um morgen durch einen scharfen, schroffen Papst den denkbar schroffsten Gebrauch davon zu machen. 23 Jahre Gustav-Adolfs-Arbeit gewährten mir Einblick genug in die Verluste der evangelischen Kirche. Wir haben alle Kraft zusammenzunehmen. Durch den letzten Friedensschluß mit Rom — auch abgesehen davon, daß die immer angerufene Parität immer nur zu Gunsten der katholischen Kirche, nie voll und ganz für uns gegolten hat — durch diesen Friedensschluß hat uns der Staat selbst zugerufen, uns auf eigene Füße zu stellen, zur Vertheidigung. Ein ehrloser Mann, ein wehrloser Mann! Man sagt: Jene schreien, warum schreit Ihr denn nicht auch! Wir wollen es thun, wir wollen schreien und uns zusammenschließen, wie jene auch. Und dazu brauchen wir den Bund. Man hat zu mir gesagt: Ist es denn nicht wunderbar, daß der Vorstand des Gustav-Adolf-Vereines beim Ev. Bunde sich betheiligt. Ist denn das keine Schädigung des älteren Bundes des Gustav-Adolf-Vereins? Ich antworte: Ein Zehntel der im deutschen Protestantismus liegenden geistigen und materiellen Kräfte haben wir bis jetzt entbunden, mobil gemacht. Die großen evangelischen Gemeinden schlafen noch. Wir wären armselige Proletarier, wenn wir nicht beide den Gustav-Adolf-Verein und den Ev. Bund zu tragen vermöchten. Andere Aufgaben hat jeder von beiden. Der Gustav-Adolf-Verein will defensiv sein, schützen, was unser ist. Der Evangelische Bund will weiter greifen, nicht bloß vertheidigen, sondern wenn's Zeit ist, offensiv vorgehen. Die beste Defensive liegt in der Offensive.

Aber der Bund ist unmöglich, sagt man, wegen der konfessionellen verschiedenen Richtungen. Trotz herzlicher Bitten und Einladungen sind viele fern geblieben. Bei uns muß es und darf es auch größere Verschiedenheiten geben, sobald man mit der Freiheit und Selbstständigkeit der Ueberzeugungen Ernst macht. Aber auch im Katholicismus giebt es der Unterschiede gerade genug. Und doch halten sie instinktiv zusammen. Welcher gebildete deutsche Katholik würde z. B. die Auswüchse krassesten Aberglaubens billigen in katholischen Ländern. Welch schroffste Unterschiede zwischen dem hochkonservativen und dem rothrevolutionären Katholicismus! Und doch nach außen Einheit!

Nun sind freilich unsere Gegensätze innerlicher, tiefer, schwerer. Und dabei ist es ein wahres Mißgeschick für unsere Sache gewesen, daß eben zur Zeit der Gründung des Evang. Bundes im Norden der Antrag Hammerstein aufgetreten ist. Der Gedanke größerer Unabhängigkeit der Kirche vom Staate ist auch unser Gedanke. Die größeren Dotationsforderungen der ev. Kirche an den Staat wollen auch wir. Aber daneben wird von dorther die Innerlichkeit unserer Entwicklung gefährdet. Durch die Consequenzen des Antrags Hammerstein wird die Freiheit der Wissenschaft bedroht, droht uns Bureaukratie und Parteiregiment. Allein trotzdem schließen sich die beiden Richtungen, die Hammerstein'sche und die des Evang. Bundes, nicht aus. Die Basis unserer protest. Kirche ist weit und umfassend genug für beide. Die beiden Säulen des Protestantismus, der Glaube an die Gnade in Christo, die alleinige Rechtfertigung nicht durch Anrufung der Maria und Messedienst oder Berufung auf unsere eigenen armseligen Werke — und Gottes Wort als alleinige Quelle und Born für unsere Gewissensüberzeugung, diese beiden Momente haben alle evang. Kirchen, sie mögen sonst noch so verschieden sein, gemeinsam. Darum können wir alle zusammentreten zum Bunde.

Wenn der äußere politische Feind von Ost oder West oder von Ost und West droht, so stehen wir alle wie ein Mann zum Vaterland und ziehen mit. Hier droht ein Feind, der mindestens so gefährlich ist. Das evangelische Princip, die geistige Großmacht der Welt, aus der Welt wegstreichen, heißt alle höchsten Güter in Wissenschaft, Bildung, Gesittung ausstreichen, heißt die ganze moderne Weltentwicklung ausstreichen. Wir werden dann zurückgeschoben auf — — nun, auf Thomas von Aquino! Wie naiv! Ich kenne Thomas von Aquino sehr genau und kann Ihnen sagen: Er hat kaum Einen eigenen Gedanken, wenn auch großen Scharfsinn in der Ordnung der von Früheren überkommenen Gedanken, der gute, vor 600 Jahren verstorbene Thomas, der vom Papst Leo zum praeceptor mundi, zum Lehrer des Weltalls, zum Richtmesser der gesammten Wissenschaft deklarirt worden ist! — Meine persönliche Ueberzeugung und Richtung ist die lutherische, aber ohne Exclusivität und unter Vorbehalt wissenschaftlicher Entwicklung. So möge sich jeder denn sein spezifisches vorbehalten, aber das gemeinsame nicht vergessen. Wie wir uns über den Sterbe- und Krankenbetten unserer evangelischen Glaubensgenossen im Gustav-Adolf-Verein die Bruderhand reichen, so wollen wir's hier thun, wo das Höchste, was wir haben, unsere protestantische Kultur und Existenz, bedroht ist. Die innere Basis möge jene ökumenische im großen und weiten Sinne bilden, die uns doch noch so vielfach fehlt, und welche sich in der katholischen Kirche bis auf den heutigen Tag mehr bewahrt hat.

Und wenn es bei uns noch so viele hochgestellte Männer giebt, welche uns unser Werk des Friedens und des Kampfes verdenken, welche meinen, „wir störten dadurch die Zirkel unseres Kaisers und Kanzlers", so sagen wir: Schwer, sehr schwer ist es, das Wesen einer Kirche zu verstehen. Man muß mit ihr vertraut sein, um sie zu verstehen. Uns wurde vorgeworfen: Jene sind organisirt, Ihr seid nicht organisirt. Nun wollen wir uns organisiren. Und ob wir ganz erreichen, was wir wollen, oder nicht — unser Gewissen drängt uns. (Hier ist der Ort, der Worte des Consistorialraths Leuschner am Begrüßungsabend zu gedenken: Dem Opportunismus, den Wandlungen der Diplomatie werden wir — bei aller felsenfesten Reichstreue — nicht unsere Ueberzeugungen zum Opfer bringen.)

Wir wollen Bitterkeit vermeiden gegen die Brüder, die uns noch fern stehen. Sie sind herzlich gerufen. So walte denn Gott den Fortgang! (Schluß folgt.)

Heer und Marine.

Deutschland. Wegen eines Hochs auf die Sozialdemokratie ist ein zur Uebung eingezogener Reservist seitens des Kriegsgerichts zu Dresden wegen „öffentlicher Beleidigung und Verübung groben Unfugs" zu vier Monaten Gefängniß und 6 Wochen Haft verurtheilt worden.

— Die „Germania" läßt sich aus der „Hannöverschen Diaspora" unterm 15. August berichten: „Ein protestantischer Unteroffizier, welcher seiner katholischen Braut die katholische Trauung 2c. versprochen hatte, konnte von dem Oberst den erforderlichen Konsens nur durch Zusicherung der protestantischen Trauung erlangen."

§ Oesterreich-Ungarn. Den nächsten großen Herbstmanövern in Siebenbürgen werden keine militairische Abordnungen auswärtiger Staaten beiwohnen. Die fremden Staaten werden blos durch die Wiener Militärattachés vertreten.

§ Frankreich. Durch die Zeitungen läuft eine sehr merkwürdige Notiz, die aber hier weder Aufsehen, noch Anstoß erregt: es heißt nämlich, daß man schon mit dem Druck der einzelnen Einberufungsbefehle begonnen habe und daß diese Formulare jetzt vollständig bis auf das Datum ausgefüllt werden. Darnach wäre also vorher diese einfachste Vorbereitung der Mobilmachung gar nicht fertig gewesen!

§ Dänemark. Der dänische Kapitän a. D. Sarauw ist nach seiner Freilassung in Deutschland gegen das dänische Finanzministerium klagbar geworden, weil dasselbe sich weigert, die ihm früher bewilligte Pension auszuzahlen. Die Regierung stützte sich u. a. darauf, daß Sarauw wegen eines Vergehens verurtheilt wurde, welches, wenn er noch im Amte gewesen wäre, dessen Verlust mit sich geführt hätte. Das Hof- und Stadtgericht in Kopenhagen entschied, daß Sarauw zur Forterhebung der Pension berechtigt sei, da es nicht als feststehend anzusehen sei, daß das Verbrechen, dessen Sarauw in Deutschland schuldig befunden wurde, nach dänischem Recht als Verrätherei aufzufassen oder mit Amtsverlust zu bestrafen wäre.

§ Spanien. Unter den Gegenständen, welche auf der maritimen Ausstellung zu Cadix wohl das größte Interesse erregen werden, ist ein Facsimile der „Caravella", des Schiffes, welches Columbus über den Ocean führte. Außerdem wird ein Facsimile der Feluke ausgestellt werden, mittelst welcher Isabella II. in Cadix landete. Die Ausstellungsgebäude sind nahezu fertiggestellt. Auf der Hauptfacade liest man die Worte: „Der Wiedergeburt der spanischen Marine", über dem Eingange die Worte: „Nationale maritime Ausstellung in Cadix"

Halle, den 19. August.

(Der Abdruck unserer Lokalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

—σ. Es wird den Verfasser unserer in Nr. 191 der „Hallischen Zeitung" enthaltenen Notiz über das von der Direktion des hiesigen Stadttheaters im „Theater-Figaro" erlassene Inserat gewiß ebenso wie uns mit Genugthuung erfüllen, aus einer in einem hiesigen Blatte gestern gebrachten Entgegnung — doch wohl kaum von der Direktion selbst ausgehend? — zu erfahren, daß ein Theil des Materials, welches die Direktion zu kaufen sucht, nur zur Bereicherung der Theater-Bibliothek bestimmt ist, und daß nur gute Stücke zur Aufführung gelangen sollen. Unser Gewährsmann kann übrigens mit Genugthuung auf eine zu langjährige erfolgreiche Bühnenthätigkeit (freilich nicht am hiesigen Stadttheater) zurückblicken, als daß ihn die in jenem Blatte ausgesprochene Vermuthung, „es scheine der Verfasser der Notiz über das Theater vom Theater keine Ahnung zu haben", besonders kränken könnte. Uebrigens geht aus der betr. Entgegnung hervor, daß die von uns reproducirte Vermuthung, die Direktion beabsichtige möglichenfalls, „alte, recht alte Stücke" aufzuführen, von derselben nicht völlig dementirt wird. Weshalb also eine Berichtigung, die keine ist. Wenn in dem „Dementi" gesagt wird, zu jeder Bibliothek gehörten gewisse Werke ebenso, wie zum Verfassen solcher Notizen wie die unsrige das Buchstabiren, Interpunktiren u. s. w., so sollte der Verfasser jener Entgegnung die Kunst des Buchstabirens doch ja nicht von oben herab behandeln. Er hat diese edle Kunst offenbar noch nicht recht begriffen, sonst würde er wissen, daß man nicht „interpunktiren", wie er schreibt, sondern „in-ter-pun-gi-ren" sagt.

—ϑ Frau Sara Raßmussen, Vorsteherin und Begründerin der Spitzenklöppelschule in Kopenhagen, in Deutschland bereits rühmlichst bekannt durch ihre Veröffentlichungen im „Bazar", wird in der Frauen-Industrieschule von Fräul. Wildhagen im Monat October eine Normalklasse für Spitzenklöppelei einrichten, wenn sich genügende Betheiligung finden sollte. Das Spitzenklöppeln ist eine so schöne und sinnreiche Arbeit, daß sie sich gewiß auch hier viele Anhängerinnen erwerben wird. Außerdem ist ihre Erlernung durch Einführung geschmackvollerer und praktischerer Arbeitsgeräthschaften, sowie durch Ausbildung einer rationellen Lehrmethode außerordentlich erleichtert.

—ϱ. Gleich nach dem Königsschießen des Hallischen Schützenbundes findet eine große Versammlung statt, in welcher die bei dem nächstjährigen Mitteldeutschen Bundesschießen, das bekanntlich in unserer Stadt abgehalten wird, thätigen verschiedenen Comités gewählt werden sollen. In der gestrigen Versammlung lag bereits eine von den Herren Architekten Brumme und Fabro hier gefertigte Zeichnung der Bauten auf dem Festplatze „Pulverweiden" aus, die sich allgemeinen Beifalls erfreute. Darnach ist der Haupteingang zum Festplatz gleich links hinter der kleinen Brücke auf dem Wege zur „goldenen Egge", schräg vorstehend, gedacht und mit einer imposanten Facade versehen. Nachdem man den Gabentempel passirt, gelangt man zu der Festhalle, deren Rückseite der Saale zugekehrt ist. Die Festhalle macht einen großartigen Eindruck und wird, wenn so ausgeführt, den Besuchern sicher gefallen. Die Schießstände in einer Entfernung von 300, 175 und 70 m (letztere sind Jagdscheiben) liegen nach Süden — nach der kleinen Saale und werden die Schutzvorrichtungen in deren Nähe errichtet. Denkt man sich hierzu noch die vielen Restaurationslokalitäten, Büreaux 2c., so hat man ungefähr ein Bild von dem Festplatze, der nicht besser hätte ausgewählt werden können. Vor dem Haupteingange längs der Zugangsstraße (nach dem Holzplatz) sollen Zelte und Buden zur Belustigung des Publikums Aufstellung finden. — Es wird Alles, auch Seitens der städtischen Behörden, geschehen, das Fest zu einem imposanten zu gestalten; mindestens soll es seinen Vorgängern in Nichts nachstehen, wenn die Witterung dem Unternehmen günstig ist. Bis dahin wird die neu-projektirte Straßenbahnlinie vom Markt ausgehend (im Anschluß an die bereits bestehende Linie) durch die neuen Straßen in der „Halle", Mansfelderstraße bis zur Elisabethbrücke fertig gestellt sein, um so den Besuchern des Festes Gelegenheit zu geben, schnell nach und von dem Festplatze zu gelangen. Ein weiteres Projekt ist der Ankauf und die Erschließung des der Glauchaischen Kirchengemeinde gehörenden, längst geschlossenen St. Andreasgottesackers, um von da uns mittels zu errichtender Fähre über die Saale nach den Pulverweiden zu gelangen.

—ϱ Die Gefängniß-Gesellschaft für die Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt hat zur Entfaltung einer regeren Thätigkeit an verschiedenen Stellen um Geldzuwendungen nachgesucht und erhalten von Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit dem Kronprinzen aus dem Friedrich-Wilhelm-Victoria-Fonds 1000 ℳ, vom Ministerium des Innern 300 ℳ, vom herzogl. Anhaltischen Staatsministerium 100 ℳ, von einer Feuerversicherungs-Gesellschaft 100 ℳ, vom Landes-Director der Provinz Sachsen 50 ℳ u. s. w. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft ist erheblich gewachsen, in Folge dessen auch die Einnahme. Die Jahresversammlung findet Anfang October d. J. in Erfurt statt.

—ϱ Der Gesangverein „Arion" hielt gestern im „Paradiesgarten" eine kleine Soirée ab. Die Festgäste wurden auf das Angenehmste durch Liedervorträge unterhalten. Der Verein steht unter Leitung des Herrn Gesanglehrer Friedrich.

—δ. Bei der heute Vormittag auf der internationalen Bäckerei- pp. Ausstellung in Dresden erfolgten Prämiirung errang unsere einheimische Industrie wiederum einen hervorragenden Erfolg. Der Firma F. Herbst u. Comp. hier wurde die Königl. sächsische silberne Staatsmedaille und der für die beste Teigtheilmaschine gestiftete, aus zwei prachtvollen Candelabern bestehende Ehrenpreis verliehen.

—γ Heute Vormittag fand auf hiesiger Rathsstube Termin, betr. die Enteignung des Kaufmann Funke'schen Schuppens, hinter der Stadtkirche belegen, statt. Eine Besichtigung an Ort und Stelle schloß sich an. Als Sachverständige fungirten die Herren Maurermeister Kuhnt und Köhler. Soviel läßt sich schon mittheilen, daß der Besitzer mit seinen enorm hohen Forderungen nicht durchdringt.

—γ Mit dem Bau des Empfangsgebäudes auf dem neuen Centralbahnhofe wird dieser Tage begonnen. Die Arbeiten sind Herrn Maurermeister Steinhauf übertragen.

—ϑ Der Fleischbeschauer Stemmler hat gestern in einem Schweine eines hiesigen Fleischers Trichinen vorgefunden. Das Fleisch wurde polizeilich ungenießbar gemacht.

—π Seit vergangenem Dienstag wird ein hiesiger Fuhrherr vermißt. Da man die Papiere desselben am Saalufer aufgefunden hat, und eine Nachricht über ihn bis heute nicht eingegangen ist, nimmt man an, daß der bedauernswerthe Mann wegen eines körperlichen Leidens den Tod in den Wellen gesucht und gefunden hat.

—π Der in einer Weißenfelser Pappfabrik beschäftigte Arbeiter K. von dort gerieth gestern mit der rechten Hand in das Räderwerk einer Maschine und verletzte sich hierdurch das genannte Glied schwer. — Gelegentlich des Schützenfestes kam vor einigen Tagen in Sachsa a. H. der Polizeisergeant P. von dort zu Schaden, indem ihm, als er im Begriff war, Böllerschüsse abzugeben, durch den Wind Pulver gegen die Lunte geweht wurde und durch das nun erfolgende frühzeitige Losgehen des Schusses ihm Pulver in das rechte Auge drang. Trotz der angewandten Hilfsmittel verschlimmerte sich sein Zustand derart, daß heute der Mann in die Hallische Augenklinik hat aufgenommen werden müssen.

—π. Die sechsjährige Tochter des Gastwirths S. in Burgwerben stürzte in Glasscherben und zog sich hierbei Schnittwunden am linken Knie zu. — Die jugendliche Tochter eines Orgelbauers brachte sich gelegentlich eines Falles von einer Treppe durch Biß eine Mundverletzung und eine rechtsseitige Oberschenkelquetschung bei. Beide Fälle erforderten klinische Hülfe.

—π. „Gefährlich ist's, den Leu zu wecken!" Diese Aussage wird wohl stets Glauben finden. Es braucht aber nicht immer ein Leu zu sein. Wenn man gerade keinen zur Hand hat, genügt auch ein Droschkenkutscher, der, falls umsonst geweckt, ebenfalls gefährlich werden kann. Dieser Tage ereignete sich nämlich hier folgender Vorfall: Kutscher X. fährt einen Fremden, welcher schließlich vor einem Hause in der M.-Straße absteigt. Aus irgend welchen Gründen bleibt jedoch unser Kutscher hiernach halten, und bald verkünden regelmäßige Athemzüge, daß sich seine müden Augen geschlossen haben. Gerade in diesem Moment führt der Zufall nun einen Herrn an dem Gefährt vorbei, der es sich zur Lebensaufgabe macht, seine Mitmenschen nach Herzenslust zu necken. Derselbe zieht sich zurück und — ein Regen kleinerer Steine und Gypsstückchen kommt alsbald aus verborgenen Orten. Dessen ungeachtet schlägt jedoch der Schläfer seine Augen nicht auf. Nun tritt eine kurze Pause ein, bis auf einmal unser Kutscher von einem eisigen Wasserstrahl aus einer Spritze getroffen wird. Dies genügte! Wie ein Blitz ist der tiefe Schlaf entwichen, und ein Donnerwetter bricht über einen am Fenster stehenden, übrigens an der Sache vollkommen unbetheiligten Herrn herein, der wohl in faßbarer Nähe noch freundlicher angesprochen worden wäre. Während sich der Thäter in's Fäustchen lacht, zankt sich der Kutscher mit jenem; schließlich ziehen die Pferde an und fluchend verläßt X. den Ort, wo man ihm so böse mitgespielt.

Victoria-Theater.

Der Bauernbaron,

Volksstück mit Gesang in fünf Akten von Franz Hilpert ging gestern vor außerordentlich gut besuchtem Hause zum ersten Male hier in Scene und errang einen recht hübschen, wohlverdienten Erfolg. Menschen, denen das Herz noch auf der Zunge und — in der Hand liegt, Menschen von einfachem, natürlichem Gefühl, treu und bieder, aber schnell zum Zorn, ächte bayrische Bauern sind es, deren Lust und Leid uns das Stück theilen läßt. Im Vordergrunde steht die prächtige, kernige Figur des reichen Großbauern Hofinger, der, weitherzig genug, seine Tochter Afra dem braven, aber verarmten Hagingersohne verlobt. Friede, Zufriedenheit und Glück herrschen im Hause, da wird das Alles zerstört durch die Dazwischenkunft des — „Bauernbarons".

Der Bauernbaron ist ein Schwindelbaron, der seinen guten Namen als Aushängeschild benutzt, um die Bauern zu dupiren. Er bringt den Großbauern, dem er mit seinen Schlagwörtern und (angeblichen) Plänen zur Hebung des Bauernstandes den Kopf verdreht, um Haus und Hof, indem er mit seinem ganzen Vermögen durchgeht, wird die Veranlassung zum Streit zwischen dem Großbauern und dem alten Haginger, bei dem dieser, zwar nicht durch des Großbauern Hand, aber doch schließlich durch seine Schuld, umkommt, und trennt dadurch auch das liebende Paar, denn der junge Haginger kann doch die Tochter des Mannes nicht heirathen, der an seines Vaters Tode die Schuld trägt. Die unerschütterliche Liebe der beiden, die Reue des Großvaters und ein freundlicher Onkel aus Amerika, der zur rechten Zeit dem jungen Haginger ein ansehnliches Vermögen hinterläßt, bringen aber schließlich Alles wieder in das rechte Geleis. Doch wir nehmen diesen deus ex machina gern in Kauf, das Stück ist — das muß man zugeben — volksthümlich und bühnenwirksam geschrieben. Das komische Element, das keinen geringen Platz einnimmt, vertritt der Krautbauer und sein Sohn Veri, die als Repräsentanten des dummen Schlages dem gesunden, in seiner Arbeit klugen und umsichtigen Groß-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188708202-13/fragment/page=0002

bauern, der nur hineinfällt, weil er sich über seine Sphäre erhebt, als Folie zur Seite gesetzt sind.

Während Herr Heimerdinger den Großbauern Hofinger angemessen verkörperte, lag der Krautbauer in den Händen eines Mainzer Gastes (des Herrn Schwarz), der allerdings hinter den Erwartungen, welche der fett gedruckte Name und die üblichen drei Sterne auf dem Zettel in uns erweckt hatten, etwas zurückblieb — wir sehen ihn wohl noch in ihm günstiger gelegenen Rollen — erntete großen Beifall Herr Hanisch mit seinem schon vom Verfasser etwas hanswurstartig angelegten Veri, besonders lernten wir in ihm einen gewandten Coupletsänger kennen. Frl. Flachsland (Afra) war auch als schmuckes Bauerndirndl in ihrem Fahrwasser, während Frl. Böttcher — ich habe keinen treffenderen Ausdruck, als den etwas vulgären — „die Forsche (noch etwas bezeichnender als Force) nicht recht rauskriegte" — trotz „heißen Bemühn". Der Baron (Herr Sylge) Kasper (Herr Wacker), sowie Frl. Schwarz als Großbäuerin führten ihre Rollen zur Zufriedenheit durch. Mit der Schwierigkeit des Dialektes hatte natürlich sämmtliche Darsteller zu kämpfen, doch da heißt's Nachsicht üben — wir waren ja nicht im Münchener Gärtnertheater. — Nach der günstigen Aufnahme, die der Bauernbaron gefunden, zweifeln wir nicht, daß er noch mehrere volle Häuser machen wird. Der strebsamen Bühnenleitung, die übrigens auch im Winter weiterzuspielen gedenkt, (wie wir hören), sind sie zu wünschen. λ.

Eine verfehlte Expedition.

„Ein Vergnügen eigener Art
Ist doch solche Wasserfahrt".

Mit diesen Worten entließ mich gestern ein Freund, als ich trotz aller Abmahnungen, mit dem Nachmittagszuge von Halle abfuhr, um auf dem hohen Petersberge die günstigen Momente der Sonnen-Finsterniß, die da kommen sollte, abzufangen. „Es kann ja nicht immer so bleiben" und „Endlich muß es doch anders werden, warum denn nicht schon heute" waren die Trostworte, welche ich mir immer wieder zurief, als in dem strömenden Regen auf dem Wege von Wallwitz nach dem ersehnten Ziel der Mons serenus, seinem Namen so ganz und gar zuwider, sein Haupt in eine dichte Wolkenkappe hüllte, und denselben Gedanken hatten mit mir gar viele Andere, die da hofften, daß am kommenden Morgen ihnen das seltene Schauspiel der totalen Verfinsterung unseres Tagesgestirns in seiner ganzen Großartigkeit geboten werden möchte. Immer und immer wieder wurde inspizirt, ob denn gar nicht der Wolkenschleier sich lichten, ob nicht das Barometer sein dann und wann geäußertes Streben nach oben etwas beschleunigen wollte. Dies Controlliren war auch die einzige Arbeit, bei welcher ich nach dem nicht gerade angenehmen Marsch im Römer'schen Gasthof die dort schon versammelte Gesellschaft antraf, und zu der ich für den Rest des Tages auch meine schwachen Kräfte gern bereit stellte. Unser Petersberg hatte, wie sich da auswies, auf gar weite Entfernung seine Eigenschaft als prächtig frei gelegener Aussichtspunkt bewährt, denn außer den Hallensern, die im Dienst der Wissenschaft oder der Presse sich auf dem Petersberg häuslich niedergelassen hatten, war noch eine Familie von den Ufern des Rheins erschienen und dann noch zwei Herren aus Frankfurt a/M., deren einer, der einst vor fast 60 Jahren als flotter Studiosus unserer alma mater manche lustige Spritzfahrt nach dem hohen Petersberg mitgemacht, diesen Ort als „Luginsland" im Gedächtniß bewahrt und jetzt als passenden Beobachtungsort für die zu erwartende Himmelserscheinung ausgewählt hatte. Gegen Abend rückten noch neue Truppen, zum Theil versehen mit mächtigen Beobachtungsinstrumenten aus Halle und Umgegend ein, und so war denn eine etwa 20 Personen starke Gesellschaft beisammen, welche in der Hoffnung auf eine baldige Aenderung des immer noch anhaltenden Regenwetters in einer lebhaften Unterhaltung, die meist den Dingen galt, die da kommen sollten, oder sich auf verwandte wissenschaftliche Gebiete erstreckte, bis gegen Mitternacht zusammenblieb. Während sich einige wenige Glückliche, die so klug gewesen waren, sich vorher Quartier zu bestellen, dann ins Bett begeben konnten, um sich für die Ueberraschungen des kommenden Tages zu stärken, wurde uns Uebrigen eine gemeinschaftliche Ruhestatt auf duftiger Streu zu Theil. Von Ruhe war jedoch kaum die Rede, da eine fidele Gesellschaft junger Leute, die zur würdigen Einleitung des zu erwartenden Phänomens den Dämmer-Skat zu einem soliden Sonnenfinsterniß-Skat erweitert hatte, dafür sorgte, daß wohl keiner von uns so glücklich gewesen ist, sich auch nur eine Viertelstunde des Schlafes zu erfreuen. Bald ertönte dann auch der Ruf zum Aufbruch, und Alt und Jung machte sich auf den Weg nach den höher gelegenen Punkten des Berges. Der Regen hatte aufgehört und ein frischer Wind strich über die Landschaft hin, im Osten begann es zu tagen und da in einiger Entfernung über dem Horizont die Wolken sich zu lichten schienen, schöpften wir neue Hoffnung, daß unsere Erwartungen auf einen günstigen Ausfall unserer Expedition sich noch erfüllen würden, die Instrumente zur Beobachtung wurden aufgestellt und geradezu begierig richteten sich die Blicke der Fremden wie der Eingeborenen, die sich uns in Menge angeschlossen hatten, nach dem immer noch verschleierten Osten, in dem die röthliche Färbung der Wolken den Aufgang der Sonne anzudeuten begann. Näher und näher rückte der Moment, für den die Totalität der Finsterniß, welche unseren Blicken unsichtbar schon ziemlich weit vorgerückt sein mußte, vorhergesagt war, und immer noch wollte der Wolkenschleier sich nicht lüften, da — verliert das Tageslicht welches schon merklich entwickelt war, plötzlich an Helligkeit, das mitternächtliche Dunkel bricht auf's Neue herein, so daß man kaum auch nur die Züge der Nahestehenden erkennen kann und die Landschaft vor uns mit Finsterniß bedeckt ist. Doch nur wenige Augenblicke hält diese Erscheinung an, das Licht gewinnt wieder die Oberhand, und wir sind zur Gewißheit gelangt, daß der Moment, den Alle mit Spannung erwartet, vorüber gegangen ist, ohne uns zu bieten, was wir gehofft.

„Es wär so schön gewesen
Es hat nicht sollen sein."

Damit müssen wir uns auch hier zu trösten wissen und mit dem zufrieden sein, was wir gesehen, wenn auch der Gedanke, daß vielleicht im fernen Rußland mancher schmutzige Baschkire glücklicher als wir den Anblick der Totalität der Finsterniß mit Muße hat genießen können, uns den Marsch im Regenwetter des vorigen Tages und das ungewohnte Frühaufstehen als Frevel an unserem lieben Ich erscheinen lassen will. Mit dem erhebenden Bewußtsein

„Ja, so 'ne Finsterniß ist schön
Doch muß man auch was von ihr seh'n"

ging's dann den Berg hinab der Heimath zu, wo ebenfalls Tausende allerdings mit geringeren Anstrengungen denselben Erfolg oder vielmehr Mißerfolg genossen hatten.

Berichte über den Verlauf der Sonnenfinsterniß.

Aus **Nordhausen**, 19. August, 10 Uhr 30 Min. Vorm. meldet uns ein Privattelegramm unseres A-Berichterstatters: Die Beobachtung der Sonnenfinsterniß wurde hier sowie auf dem Kyffhäuser durch Nebeldunst, der in Folge des Regenwetters eintrat, sehr beeinflußt. Eine Wolkenschicht war vorgelagert. Eintritt der Totalität 4 Uhr 54 Minuten, Ende 4 Uhr 56 Minuten.

—e **Aus dem nordöstlichen Theile des Saalkreises**, 19. August. (Von der totalen Sonnenfinsterniß), welche am heutigen Morgen zwischen 4 und 5 Uhr ihren Anfang nahm und gegen 6 Uhr endete, war in hiesiger Gegend des bedeckten Himmels wegen gar nichts zu bemerken. Bei der herrschenden Bewölkung war es nur wenig dunkler, als sonst. Ein nicht starker Luftzug wehte. Hinsichtlich der Thierwelt waren besonders auffallende Vorkommnisse gar nicht zu bemerken.

—u **Schönebeck**, 19. August. (Sonnenfinsterniß.) Es wäre bei uns nicht nöthig gewesen, geschwärzte Gläser zu besorgen, da die Sonne in den Minuten ihrer größten Verfinsterung von Wolken verdeckt war und also nicht blenden konnte, aber — „schön war's doch." Auch die gewohnheitsmäßigen Langeschläfer — Männlein und Weiblein, Alte und Junge — können doch auch, wenn sie wollen, früh, ja sogar recht früh aufstehen, das bewies der Hummelberg, welcher, eine Stunde von uns entfernt, wohl noch niemals in dieser Morgenstunde so zahlreichen Besuch gehabt haben mag. U. A. war die ganze Realschule oben, auch der Photograph Gronemann, welcher Aufnahmen gemacht hat; ob gelungen oder nicht, wissen wir nicht.

ℸ **Leipzig**, 19. August, morgens. (Sonnenfinsterniß.) An Stelle des verregneten Sommerfestes der Ingenieure auf der Theaterterrasse wurde für den gestrigen Abend noch ein solenner Abschiedscommers für Herren und Damen im Krystallpalast arrangirt, welcher aufs Glänzendste verlief. Dem Festdichter Edwin Bormann wurde eine besondere Auszeichnung dadurch zu Theil, daß man einen kräftigen Salamander auf ihn rieb. In vorgerückter Stunde tauchte der Gedanke auf, gleich vom Festlocale aus eine Partie zur Besichtigung der Sonnenfinsterniß zu unternehmen und fand allseitigen Beifall. Nur zeigten sich Meinungsverschiedenheiten über den besten Ort, von dem aus man das Naturphänomen beobachten solle. Die Ungunst des Wetters schreckte die Meisten davor zurück, weite Excursionen zu unternehmen, so daß es schließlich jedem selbst überlassen blieb, sich zu wenden, wohin er wolle. Ihr Berichterstatter wanderte mit Mehreren im strömenden Regen nach dem Monarchenhügel bei Liebertwolkwitz, weil die einzige Droschke, welche aufzutreiben war, den Damen reservirt bleiben mußte, welche sich uns angeschlossen hatten. Kurz nach 4 Uhr waren wir an Ort und Stelle und fanden schon wohl mehr als hundert Personen an diesem höchstgelegenen Punkte der Umgegend, eine Zahl, die trotz des schlechten Wetters durch immer neue Zuzügler auf mehr als das Doppelte anwuchs. Die Enttäuschung war eine um so vollständigere. Man konnte trotz Fernglas und Operngucker so gut wie nichts sehen, abgesehen von dem Farbenwechsel, welcher z. B. der Verfinsterung mit dem anfangs rosigen, dann schwefelgelben Wolkensaum vor sich ging und schließlich eine bläulichgrüne Nuance zeigte, um nach 3 bis 4 Minuten wieder zur alten Couleur zurück zu kommen. Das war Alles! Der Himmel war aber zu sehr mit Wolken „vernagelt", wie sich einige der Herren ausdrückten

Hochschulen, Akademien, gelehrte Gesellschaften.

— Berlin. Bei der hiesigen Hochschule für Thierheilkunde ist eine zweite Lehrstelle der Zergliederungskunst eingerichtet worden, welche dem bisherigen Prosektor Dr. Schmaltz übertragen wurde. In die erledigte Prosektur ist Dr. med. Disselhorst aus Hannover berufen worden.

ℸ Leipzig. Ein Verein für innere Mission unter Studenten ist hierselbst in der Bildung begriffen. Derselbe bezweckt, der überhand nehmenden Entsittlichung unserer Studentenschaft entgegen zu wirken, das moralische und religiöse Bewußtsein der Studirenden zu wecken und wachzuhalten, sowie den kirchlichen Sinn unter denselben zu fördern.

s. Halle. Die Statuten der jüngst gebildeten Ortsgruppe des Evangel. Bundes haben die Genehmigung des Herrn Universitätscurators erhalten. — Am schwarzen Brett befindet sich folgender Anschlag: Bei genügender Betheiligung werde ich im September oder auch auf Wunsch früher einen chirurgisch-diagnostischen Kurs an Kranken der hiesigen Königl. Klinik abhalten. Dauer 4 Wochen, täglich 1 Stunde. Anmeldungen beim Portier der chirur. Klinik. Dr. Krause, 1. Assistent.

— Kiel. Die nächste Begründung einer Professur für Hygiene und die Errichtung eines hygienischen Institutes ist für die Universität in Kiel vom Kultusministerium in Aussicht genommen.

Todesfälle und Nekrologe.

— In Breslau ist am Mittwoch in Folge von Altersschwäche, fast 76 Jahre alt, der frühere Prorektor am dortigen Elisabethgymnasium, Professor Dr. Ludwig Kambly, gestorben. Kambly's Name ist in ganz Deutschland bekannt; an der Mehrzahl der höheren Lehranstalten Preußens sind seine mathematischen Lehrbücher eingeführt. Sein Lehrbuch der Planimetrie hat fast 70 Auflagen erlebt. Außerdem hat er ein Kompendium der Physik verfaßt, das weite Verbreitung fand.

— Vorgestern Abend starb in Berlin Professor Franz Commer, königl. Musikdirektor und Mitglied des Senats der Akademie der Künste. Er stammte aus Köln, war katholischen Bekenntnisses und stand im 75. Lebensjahre. Schüler von A. W. Bach und Rungenhagen, komponirte er Messen und Chorwerke hauptsächlich aber hat er sich durch bändereiche Sammlungen älterer Kirchenmusik verdient gemacht.

Kunst, Wissenschaft und Theater.

— Zeitungsmuseum in Aachen. Die Bestände des hier befindlichen Zeitungsmuseums sind, wie der „K. Z." aus Aachen geschrieben wird, in den letzten Monaten durch in- und ausländische Preßerzeugnisse ansehnlich bereichert worden. Die „Kölnische Zeitung" sandte zuletzt ein am 26. Februar 1848 ausgegebenes „Extrablatt zur Kölnischen Zeitung", welches die Nachricht vom Ausbruch der Revolution in Paris enthält. Professor Kolde in Erlangen übermittelte eine Reihe englischer, französischer und deutscher Zeitungen der Heilsarmee, Professor Forster in Amsterdam die einzige Nummer des „Krakatana", herausgegeben zum Besten der in Niederländisch-Indien durch den Ausbruch der Vulcane Geschädigten, Professor Dr. Lörsch in Bonn die einzige Nummer des seinerzeit für die spanischen Ueberschwemmten in Paris erschienenen „Paris-Murcie". In großer Zahl sind Festnummern eingetroffen, so über das neunte deutsche Bundesschießen in Frankfurt a. M. und über das Regierungsjubiläum der Königin Victoria. Ganz besonderer Beachtung erfreut sich das Zeitungsmuseum bei den Deutschen im Auslande. Gegenwärtig enthält das „Museum" über 16 000 Zeitungen.

— Vom Allgemeinen Deutschen Sprachverein. Aus Dresden, den 17. August, wird mitgetheilt: Die Tagesordnung der ersten Hauptversammlung, welche der Allgemeine Deutsche Sprachverein am 8. und 9. Oktober in unserer Stadt abhalten wird, enthält unter Anderm folgende Gegenstände: Die Verkündigung einer Preisaufgabe, für welche ein hochherziger Gönner des Vereins 1000 ℳ ausgesetzt hat; die Verhandlung über die Mittel und Wege zu nachhaltiger Ausbreitung des Vereins in immer weiteren Kreisen und die Verhandlung über die Frage, ob der Verein die Stiftung einer Akademie der deutschen Sprache von Rechtswegen anstreben soll. Den Festvortrag, den der Vorsitzende des Berliner Zweig-Vereins, Director Prof. Dr. Waetzoldt, übernommen, wird „Goethe's Jugendsprache" (1770 bis 1774) zum Thema haben. Als Festschrift wird eine vom zweiten Vorsitzenden des hiesigen Zweigvereins, Professor Dr. Dunger, verfaßte Abhandlung den Theilnehmern an der Versammlung dargeboten werden; diese Abhandlung soll die von den namhaftesten Gegnern der Bestrebungen des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins gegen denselben erhobenen Einwände widerlegen und die nationale Bedeutung des Vereins darthun.

Aus aller Welt.

— **Sonnenfinsterniß-Blüthen.** Die totale Sonnenfinsterniß hat auch anregend auf den Humor in Berlin gewirkt. So wurden gestern z. B. kleinere blaue Plakate vertheilt, welche in sehr sauberem Druck mit großen Lettern die folgende „Officielle Mittheilung" enthielten: „Die auf Freitag, den 19. August cr., Morgens 4 Uhr 50 Minuten angekündigte Sonnen-Finsterniß ist in Folge des ungünstigen Wetters auf Sonntag, den 21. August, Morgens elf Uhr verschoben. Wir glauben hiermit den Wünschen Vieler entgegenzukommen, da wir den Sonntag als einen den Zuschauern bei Weitem günstigeren Tag halten. Berlin, den 18. August 1887. Das Comité."

— **Herr v. B. oder Dr. C.?** In dem freundlichen Curorte Vöslau bei Wien macht seit wenigen Tagen folgendes amüsante Geschichtchen die Runde. Die Betheiligten sind bekannte Gestalten der Wiener Gesellschaft. Die Geschichte selbst, die wie das erste Capitel eines interessanten Baderomans klingt, ist buchstäblich wahr und wir geben sie, wie sie uns erzählt wird — namentlich aber mit Beibehaltung des Incognitos, welches einer so delicaten Herzensaffaire gebührt. Herr v. B., ein junger, reicher Mann, der das Verdienst hat, einen Vater in Wien zu besitzen, welcher über mehrere Ringstraßenhäuser verfügt, begegnete kürzlich im Cursaal einem auffallend schönen, brünetten Mädchen. Die junge, elegante Dame hatte ihn, als sie ihn erblickte, sofort freundlich angelächelt, ihn mit überaus wohlwollenden Augen betrachtet und während des ganzen Concertes ihrer besonderen Aufmerksamkeit gewürdigt. Die Dame, welche übrigens streng erzogen und als hochanständig bekannt ist, befand sich in Begleitung ihrer Eltern. Umsomehr waren die Blicke, welche sie dem jungen Manne zuwarf, diesem ziemlich räthselhaft. Der Eindruck, welchen sie auf ihn machte, war kein überwältigender, er fand sie wohl schön und lieb, aber keineswegs bezaubernd, fühlte sich jedoch geschmeichelt durch ihre Aufmerksamkeit und um diese wirklich zu verdienen, begann er, der Schönen überallhin zu folgen, wenn er ihr begegnete, wohin immer sie in den letzten Tagen ging. Nachdem er sich öfter bemerkbar machte und sie ihm stets freundlich zugelächelt, fand er endlich Gelegenheit, mit Derjenigen, die ihm augenscheinlich ihre besondere Gunst zugewendet zu haben schien, einen Moment allein zu sein. Er hatte sich nicht getäuscht. Die Conversation wandte sich gleich den zarten Herzensdingen zu und alsbald tauschte man süße Erinnerungen aus. — „Nicht wahr", begann die Dame, „es war bei der jüngsten Soirée der Baronin B . . ., wo wir uns zum ersten Male begegneten?" — „Wohl möglich, mein Fräulein . . ." — „Sie trugen eine Camelie im Knopfloch?" — „Ich glaube eine Rose, mein Fräulein . . ." — „Dann also eine weiße Rose. Und zwei Tage später haben wir miteinander bei Frau v. K. so angenehm Walzer getanzt . . ." — „Wie? . . . Getanzt und bei Frau v. K.?" — „Gewiß", sagte die Dame, „und Sie haben mir ja versprochen, zum nächsten Kränzchen bei Frau v. K. zu erscheinen . . ." Der arme junge Mann wird nun ganz roth und so verwirrt, daß dies der jungen Dame nicht entgehen konnte. Er murmelte mit einem Accent, welcher seine ganze Entmuthigung ausdrückte: „Sie irren . . ., mein Fräulein . . ." — „Wie", rief diese, „Sie sind nicht Herr Dr. C. . . ?" — „Nein, mein Fräulein, ich heiße B — Adolph v. B. . ." — Die junge Schöne erröthete nun bis an die Stirne. „Sie sehen ihm so ähnlich", stotterte sie und entfernte sich, so rasch sie nur konnte. Der junge Mann, dessen Eitelkeit einen so schweren Schlag erlitten hatte, blieb ganz betroffen stehen. Diese Blicke, dieses Lächeln, sie galten also jenem Dr. C. und nicht ihm! Und dennoch hatte ihn während der Conversation mit der Schönen ein Gefühl beschlichen, welches er nicht abzuweisen vermochte. Er verliebte sich nun wirklich in das brünette Mädchen, dessen flammende Blicke anfangs nur seiner Eitelkeit geschmeichelt hatten. Zu seinem Vater äußerte sich der junge Mann bereits, daß er das Mädchen leidenschaftlich liebe und daß er ohne dasselbe nicht leben könne. Er ist furchtbar eifersüchtig auf jenen Dr. C., dem er thatsächlich sehr ähnlich sieht; er möchte ihn tödten, am liebsten in einem Duell, welches er demnächst provociren will. Inzwischen macht er der jungen Dame auf Leben und Tod den Hof. Soweit hat jene fatale Verwechselung geführt und man ist in Vöslau sehr gespannt, wer den Sieg davontragen wird — Herr v. B. oder Dr. C. . .

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist mit Quellenangabe gestattet.

Nb. **Naumburg**, 18. August. (Unfall.) Von einem Wagen des Personenzuges stürzte heute früh zwischen 7 und 8 Uhr auf hiesigem Bahnhofe ein Bremser herab. Er erlitt durch den Sturz sehr schwere Verletzungen am Kopfe und fand deshalb im Krankenhause Aufnahme.

Θ **Nordhausen**, 18. August. (Unglücksfall.) Gestern Abend stürzte auf der Rückfahrt von hier nach seinem Heimathsorte Bleicherode der Fuhrmann Carl Rathsfeld von dort in Mitteldorf von seinem Frachtwagen, dessen Räder so unglücklich über ihn hinweggingen, daß dem Manne der Brustkasten zermalmt wurde und bald darauf der Tod eintrat.

= **Waltershausen**, 17. August. (Aus der Stadtverordnetenversammlung.) Das im Verlage von Fr. Bartholomäus in Erfurt erscheinende Schriftchen „Der Tourist in Thüringen und die Kreuzotter" von Dr. med. Rudolf Franz hat unsere Stadtväter derartig in den Harnisch gebracht, daß sie ihm eine empfindliche Reklame zuzufügen beschlossen. Herr Dr. Franz sagt nämlich auf Seite 28 des genannten Schriftchens: „Der Fall (es handelt sich um die angeblichen Folgen eines Kreuzotterbisses) . . . . ist ins Gebiet der Fabel zu verweisen, um so mehr, als er in Waltershausen spielt, einem Orte, wo Armuth, schlechte Nahrung, überhaupt große, ja sehr große Noth zu Hause ist. Ich kenne die Waltershäuser Verhältnisse (Spielwaarenindustrie) aus eigener Anschauung." Diese Bemerkung, über deren Richtigkeit wir nicht streiten wollen, hat bei den verehrlichen Stadtvätern so viel Aergerniß erregt, daß man dem Verfasser in der letzten Stadtverordnetensitzung übel mitzuspielen beschlossen hat. Die „Gerathal-Zeitung" bemerkt in vornehmer Ausdrucksweise zu diesem Kasus, der manchen lachen machen wird: „In derselben (der Broschüre) ist u. A. über Waltershausen in so herabwürdigender, verleumderischer Weise gesprochen, daß der Stadtrath ermächtigt wurde, gegen den Herausgeber klagbar zu werden." Das dürfte also nach diesen hyperbolischen Redewendungen eine cause célèbre werden, mit der die Verlagsbuchhandlung jedenfalls nicht unzufrieden sein wird. (Thür. Ztg.)

▽ **Weimar**, 18. August. (Vom Hoftheater.) An Stelle des aus dem Verbande unseres Hoftheaters ausscheidenden Heldentenors Gustav Memmler, welcher in verflossener Saison auch wiederholt am Hallischen Stadttheater erfolgreich gastirte, sind die Herren Heydrich von der Dresdener Hofoper, sowie der bisherige Konzertsänger Dr. Stiegler aus Wien und für den ausscheidenden lyrischen Tenor, Herrn Kellerer, Herr Gießen von der Dresdener Hofoper, an Stelle des an die Münchener Hofbühne übergegangenen Heldenliebhabers E. Fuchs Herr Max Wegener, bisher Mitglied des Augsburger Stadttheaters, und endlich als komische Charge in Oper und Lustspiel Frl. Pichon engagirt worden. Die Stelle des verstorbenen Garderobeninspektors Both ist noch nicht wieder definitiv besetzt worden.

○ **Dessau**, 19. August. (Herr Landgerichtspräsident Pietscher) wird dem Vernehmen nach mit dem 1. Oktober dieses Jahres aus dem activen Staatsdienst ausscheiden und in den erbetenen Ruhestand treten. Leider hat sich die Hoffnung, den bewährten höchsten anhaltischen Justizbeamten wieder an der Spitze seiner Verwaltung zu sehen, nicht erfüllt. Ob Herr Pietscher, der zugleich Präsident unseres Anhaltischen Landtages ist, auch von seiner parlamentarischen Thätigkeit sich zurückziehen wird, darüber verlautet noch Nichts. Wir würden einen solchen Entschluß, wenn er aus Gesundheitsrücksichten unvermeidlich erscheinen sollte, auf das lebhafteste bedauern. Als

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188708202-13/fragment/page=0003

muthmaßlicher Amtsnachfolger des Herrn Pietscher wird der Herr Oberlandesgerichtsrath Hachfeld aus Naumburg a. S. genannt.

s **Coburg**, 18. August. (Vom Hofe.) Se. Hoheit der Herzog ist in vergangener Nacht von seinen Besitzungen in Tirol wieder hier eingetroffen.

† **Eine merkwürdige Verwandtschaft.** Die „Geraer Zeitung" berichtet: „Eisenberg, 16. August. **Am gestrigen Nachmittag traf Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, einziger Sohn Sr. Hoheit des Herrn Premierlieutenant v. Strubberg auf Herzogl. Residenzschlosse zu längerem Aufenthalte und zur Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Studien ein."**

Personalien.

— Von der „Post" wird die Nachricht der „Kreuzztg.", daß der Regierungspräsident von Breslau, Herr Juncker von Ober-Conreut, seinen Abschied nehmen werde, für unbegründet erklärt.

— Angeblich wird der Ober-Landstallmeister General Lüderitz seinen Abschied nehmen und durch den Landstallmeister Grafen Lehndorff ersetzt werden.

Vereine, Kongresse, Ausstellungen.

— In Cadix hat am 15. d. M. unter sehr großer Betheiligung die Einweihung der auf das Seewesen bezüglichen großen Ausstellung stattgefunden. Aus diesem Anlasse befanden sich Korvetten Deutschlands und Amerikas, das spanische und das englische Geschwader, ein italienischer und ein französischer Panzer, sowie ein portugiesischer Aviso auf der Rhede von Cadix. Den Vorsitz bei der Feier führte der spanische Minister des Auswärtigen Moret, während zu den Theilnehmern der Herzog von Edinburg, der Herzog von Genua, der Gouverneur von Gibraltar, die Offiziere der Kriegsschiffe der verschiedenen Nationen und der französische Botschafter, sowie der englische Gesandte gehörten. Am Abend fand dann ein Banket statt, bei welchem der Herzog von Genua den Trinkspruch auf den König Alfons XIII. und die Königin-Regentin ausbrachte.

— Hygienischer Kongreß in Wien. Nach einer in Wien eingelangten Note Lord Salisbury's wurde der Premier-Minister von Neu-Südwales, Sir Patrick Jennings, mit der Vertretung der Regierung von Neu-Südwales auf dem im September abzuhaltenden Kongresse für Hygiene und Demographie betraut. Als Ort der Kongreßverhandlungen wurde bisher das Universitätsgebäude in Aussicht genommen; sollte jedoch die Zahl der Theilnehmer am Kongresse größer werden, als man voraussetzte, so werden die Hauptversammlungen im großen Musikvereinssaale stattfinden.

Kirchliche Anzeigen.

Am 11. Sonntage n. Trinitatis, d. 21. Aug., predigen:

Zu U. L. Frauen: Vormittags 8 Uhr Prediger Marschner. Vormittags 10 Uhr Archidiakonus Pfanne. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst Superintendent D. Förster. Kapelle des Nordfriedhofes: Der Gottesdienst fällt aus. Montag den 22. Aug. Abends 6 Uhr Bibelstunde Superint. D. Förster. — **Zu St. Ulrich:** Vormittags 8 Uhr Oberdiakonus Past. Wächtler. Vorm. 10 Uhr Oberprediger Sickel. (Der Kindergottesdienst fällt aus). — **Zu St. Moritz:** Vorm. 8 Uhr Diakonus Nietschmann. Vormittags 10 Uhr Oberprediger Saran. Nachmittags 1¾ Uhr Kindergottesdienst Derselbe. Mittwoch den 24. Aug. Vormittags 10 Uhr Beichte und Communion Oberpred. Saran. — **Hospitalkirche:** Vormittags 10 Uhr Diakonus Nietschmann. — **Domkirche:** Vormittags 10 Uhr Dompred. Beelitz. Abends 6 Uhr Domprediger Albertz. — **Zu Neumarkt:** Vormittags 8 Uhr Hilfsprediger Lohmann. Vormittags 10 Uhr Pastor D. Hoffmann. (Die Kinderlehre fällt aus). — **Zu Glaucha:** Vormittags 10 Uhr Prediger Palmié. Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule Hilfsprediger Müller. Nachm. 2 Uhr Versammlung der confirmirten jungen Mädchen im Pfarrhause Pastor Knuth. Im städtischen Siechenhause: Vorm. 9 Uhr Hilfsprediger Müller. Mittwoch den 24. August Vorm 10 Uhr Beichte und Communion Pastor Knuth. — **Katholische Kirche:** (Mariä Himmelfahrt) Morgens 7 Uhr Frühmesse; Morgens 9½ Uhr feierliches Hochamt mit Predigt; Nachm. 2 Uhr Muttergottes-Andacht mit Litanei, gesungen vom Kirchenchor „Cäcilia". — Sonnabend vor dem Feste ist Vigilfesttag.

Tholuck'scher Kindergottesdienst, Mittelstraße 10, Vorm. 8¾ Uhr.

Diemitz: Vorm. 9½ Uhr stud. theol. Habicht. Vorm. 11 Uhr Oberdiak. Wächtler.

Gerichtszeitung.

⚖ Magdeburg, 18. August. Der Sergeant Schwarzlose vom Magdeburgischen Küras.-Regt. Nr. 7 (Halberstadt) wurde wegen Hehlerei, militärischen Diebstahls in 13 Fällen und Betruges vom Kriegsgericht zur Ausstoßung aus dem Heere, dreijährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

—γ Der Aufstand, der Anfangs Juli cr., wie von uns s. Zt. schon berichtet, unter einigen am Umbau des Bahnhofs (Delitzscherstraße) beschäftigten polnischen Arbeitern ausgebrochen war, beschäftigte heute Mittag das hiesige Schöffengericht. Die sämmtlichen 4 Angeklagten wurden bestraft und zwar Stefanski, als Rädelsführer, mit 9 Monaten Gefängniß und 3 Tagen Haft, Novalle mit 3 Monaten und 3 Tagen Haft, Schwabe mit 2 Monaten und 3 Tagen Haft, sowie Caspari ebenfalls mit 2 Monaten Gefängniß und 3 Tagen Haft.

—s Aus Leipzig schreibt man uns unterm 18. August: In dem dritten Landesverrathsprozeß Cabannes und Genossen wird Herr Rechtsanwalt Dr. Freiherr Schott von Schottenstein-Straßburg wieder als Vertheidiger fungiren.

Jagd, Sport, Spiel.

— Das Jubiläumsturnier der Berliner Schachgesellschaft nahm Mittwoch Nachmittag und Donnerstag Vormittag folgenden Fortgang: v. Scheve gewann gegen Simonson, Simonson gegen Rothländer, Lasker gegen Rothländer, Schallopp gegen Lasker, Harmonist gegen Cordel, Cordel gegen Kirdorf. Schallopp machte remis gegen Harmonist, und Kirdorf trat vom Turniere zurück, weshalb seine noch ausstehenden Partien den Gegnern als gewonnen angerechnet werden. Zunächst geschah dies bei Caro. Aussichten auf den ersten Preis besitzen bis jetzt noch Schallopp, Harmonist und Caro. Gestern Nachmittag wurde eine Berathungspartie gespielt.

Es stellt sich das Resultat nach vollendeter sechster Runde folgendermaßen:

	Caro	Cordel	Harmonist	Kirdorf	Dr. Lasker	Rothländer	Schallopp	v. Scheve	Dr. Simonson	
Caro	—	1		1		1	0	1		4
Cordel	0	—	0	1		½	0			1½
Harmonist		1	—	1	1	1	½	1	1	6½
Kirdorf (Crefeld)	0	0	0	—	0	½	0	0	0	½
Dr. Lasker			0	1	—	1	0	0	1	3
Rothländer (Penzlin)	0	½	0	½	0	—			0	1
Schallopp	1	1	½	1	1		—			4½
v. Scheve	0		0	1	1			—	1	3
Dr. Simonson			0	1	0	1		0	—	2

Handel, Industrie und Finanzen.

— Anhalt-Dessauische 3½ pCt. 100 Thlr.-Loose de 1857. Die nächste Ziehung findet am 15. September statt. Gegen den Coursverlust von ca. 48 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Mark pro Stück.

— Der Ausschuß der Spritfabrikanten hat wie der „B. B. C." erfährt, in Berlin seine Arbeiten gestern beendet, und die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses hat bereits Berlin verlassen. Das Resultat der Berathungen wird in Kürze veröffentlicht werden. Ueber die Rectificationssätze wird vorläufig Schweigen beobachtet, doch haben wir Ursache, anzunehmen, daß unsere gestrigen Mittheilungen Bestätigung finden werden. Das erste Angebot einer Rectificationsprämie von 6 Mark beziehungsweise für feine Marken von acht Mark im Durchschnitt dürfte etwas erhöht worden sein. Innerhalb des Consortiums zur Bildung der Actiengesellschaft für Spiritusverwerthung nimmt man in Aussicht, der im Reichstage von nationalliberaler Seite gestellten Forderung auf allgemeine Rectificationen des Spiritus möglichst weit entgegenzukommen. Es soll nur gut rectificirte Waare auf den Markt gebracht werden. Im ersten Jahre freilich wird man vereinzelte Ausnahmen zulassen müssen. — Die Meldung der Freisinnigen Zeitung, daß bereits für die Posten der Direktion der neuen Gesellschaft bestimmte Personen designirt seien, ist falsch. So nahe dem Abschluß alle Verhandlungen sind, so weit ist man doch nicht um Directoren zu designiren. — Heute findet eine Versammlung der Spiritus-Händler statt, welche eine Entschädigung für die von ihnen den Producenten gewährten Vorschüsse und für die ihnen entgehenden Provisionen wünschen. Eine Schadloshaltung dürfte ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach zu Theil werden. Die Spritfabrikanten Berlins sind, wie uns zuverlässig berichtet wird, dem ganzen Project durchaus geneigt. Wenn mit ihnen eine Einigung noch nicht vollständig erzielt worden ist — was übrigens in kürzerer Frist geschehen sein dürfte — so ist dies lediglich deshalb noch nicht geschehen, weil sie verschiedene Rechtstitel auf eine besondere Vergünstigung in der Bemessung der Rectifications-Prämie zu haben glauben und wohl auch haben. Sind wir recht berichtet, so wird es an der Anerkennung gerechtfertigter Ansprüche nicht fehlen.

—s Die gestrige Generalversammlung der Aktienzuckerfabrik Marienburg beschloß, keine Dividende zu vertheilen.

— Die Generalversammlung der Gesellschaft für Stahlindustrie in Bochum beschloß gestern, pro 1886/87 12 % für die Aktien Lit. A und 18 % für die Aktien Lit. B zu vertheilen, sowie ferner die 6%igen Obligationen zu kündigen und eine neue Anleihe zu niedrigerem Zinsfuße aufzunehmen.

Deutsche Seewarte.

Uebersicht der Witterung. 18. August.

Mit Ausnahme des westlichen Theils Europas, wo das Barometer weiter gestiegen ist, steht der ganze Erdtheil unter der Herrschaft sehr gleichmäßigen, niedrigen Luftdrucks. In Folge dessen ist die Luftbewegung fast allenthalben schwach und unregelmäßig. Unter anderen liegt eine flache Depression über Westfalen, im deutschen Binnenlande trübe, vielfach regnerisches Wetter veranlassend, während an der Küste die Bewölkung noch geringer ist. Die Morgen-Temperaturen liegen heute über Central-Europa allgemein, auch in Süddeutschland, erheblich unter der normalen. Obere Wolken ziehen über Norddeutschland aus verschiedener Richtung.

Die Temperatur in Celsius-Graden war in nachgenannten Städten folgende: Haparanda + 8, Petersburg + 10, Hamburg + 14, Memel + 13, Paris + 13, Karlsruhe + 14, München + 11, Chemnitz + 17 Berlin + 13.

Coursbericht der Bankfirmen zu Halle a. S.

Börse vom 19. August 1887.

	Dividende für	%	Zf.	Coursnotiz
4% Hallesche Stadt-Obligation. von 1882	—	—	4	103 bz. G.
3½ % Hallesche Stadt-Oblig. von 1818	—	—	3½	99 G.
3½ % Hallesche Stadt-Oblig. von 1884	—	—	3½	—
3½ % Hallesche Stadt-Oblig. von 1886	—	—	3½	98,50 Br.
4 % Pfandbriefe der Provinz Sachsen	—	—	4	102,75 G.
4 % Sächs. Provinzial-Oblig.	—	—	4	102,50 G.
4 % Unstrut-Regulirungs-Obligationen	—	—	4	101,75 G.
5% Hypoth.-Anl. der Zuckerf. Körbisdorf	—	—	5	100,50 G.
5% Hyp.-Anl. der Cröllwitzer Actien-Papier-Fabrik	—	—	5	104 G.
4½ % Hypoth.-Anl. der Hall. Brauerei (Michaelis)	—	—	4½	101 G.
Hallesche Bankvereins-Act.	1886	8⅙	5	163 G.
Körbisdorf. Zuckerfab.-Actien	1886/87	0	4	89 G.
Glauzig. Zuckerfabrik-Actien	1885/86	2	4	—
Zuckerraffinerie Halle-Actien	" "	0	4	108 G.
Sächsisch-Thür. Braunkohlen St.-Actien	1886	7	4	110 G.
Sächsisch-Thür. Braunkohlen St.-Prioritäten	"	7	5	112 G.
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-Actien	1886/87	12	4	150 G
Dörstewitz-Rattmannsdorfer Braunk.-J.-A.	1885/86	5	4	50 G.
Zeitzer Paraffin- u. Salarölfabriken	1886/87	0	4	53 G.
Naumburger Braunk.-Actien	1885/86	5	4	—
Verein. Sächs.-Thür. St.-Pr.	1886/87	0	4	53 G.
Hallesche Brauerei St.-Actien (Michaelis)	1885/86	5	4	119 bez.
Hallesche Brauerei St.-Prior. (Michaelis)		6	5	119 G.
Cröllwitzer Papierfabrik-Act.	1885/86	15	4	157 G
Zeitzer Maschinenbau-Actien (Schäde)		16	4	—
Hallesche Maschinenf.-Actien	1886	12	4	—
Hallesche Straßenbahn	1886	5⅘	4	125 G.
Cönnern. Malzfabrik-Actien	1885/86	15	5	—
Landsberger Malzfab.-Actien	1885/86	16	5	—
Eilenburger Kattun-Manufaktur-Actien	1885/86	0	4	78 G.
Kuxe d. Bruckdorf-Nietlebener Bergbauvereins*)	—	—	fc.	—
Kuxe d. Consol. Pfännerschaft	—	—	fc.	150 G.
Packhofs-Actien*)	—	—	fc.	30 G.

*) Die Course der mit * bezeichneten Effekten verstehen sich pro Stück.

Schiffsverkehr und Seewesen.

— London, 18. August. Der Union-Dampfer „Pretoria" ist heute auf der Ausreise in Capetown angekommen.

— Bremen, 18. August. Der Dampfer „Werra" des Norddeutschen Lloyd ist heute Nachm. 2 Uhr in Southampton angekommen.

Wochen-Uebersicht der Reichsbank.

Berlin, den 15. August.

Aktiva.

1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 ℳ berechnet	ℳ 815,40.,000	Zun.	1,177,000
2) Bestand an Reichskassenscheinen	„ 24,438,000	Zun.	544,000
3) do. an Noten anderer Banken	„ 10,511,000	Zun.	1,857,000
4) do. an Wechseln	„ 430,304,000	Abn.	17,291,000
5) do. an Lombardforderungen	„ 42,417,000	Zun.	1,006,000
6) do. an Effekten	„ 26,127,000	Zun.	2,651,000
7) do. an sonstigen Aktiven	„ 36,443,000	Zun.	129,000

Passiva.

8) das Grundkapital	ℳ 120,000,000	unverändert.	
9) der Reservefonds	„ 22,872,000	unverändert.	
10) d. Betr. d. umlauf. Not.	„ 814,769,000	Abn.	11,250,000
11) die sonst. täglich fälligen Verbindlichkeiten	„ 419,863,000	Zun.	1,278,000
12) die sonstigen Passiva	„ 729,000	Abn.	18,000

Magdeburger Börse, 18. August.

	Zf.			Cours
Reichs-Anleihe	4			— —
Magdeburger Stadt-Obligationen	4			103,35 B
Buckauer Stadt-Anleihe	4			— —
Chemische Fabrik Buckau-Obligationen	5			101,00 G
Dessauer Gas-Obligationen	4½			— —
		Div. p. St. 1885	1886	
Magdeburger Allgem. Versicher.-Gesellschafts-Act. p. St. 300 M. vollgezahlt		25	—	535,00 G
do. Feuerversicher.-Actien p. St. à 3000 M. mit 20% Einzahlung		205	180	3590,00 B
do. Hagel-Versicher.-Actien p. St. à 1500 M. mit 40% Einzahlung		0	—	605,00 G
do. Lebens-Versich.-Actien p. St. à 1500 M. mit 20% Einzahlung		20	—	— —
do. Rück-Versich.-Actien per Stück à 300 M. vollgezahlt		36	36	— —
		Div. 1885	in % 1886	
Actien-Brauerei Neustadt-Magdeburg	4	13⅓	13⅓	— —
Caroline, consolidirte Bergwerks-Actien	4	4	4	— —
Chemische Fabrik Buckau-Actien	4	0	2	90,00 B
Dessauer Gas-Actien	4	12	10	— —
Eisengießerei und Maschinen-Fabrik Nienburg	4	2⅔		— —
„Kette", Elbschiff.-Ges.-Actien	4	2⅔	2	— —
Leoph., ver. chem. Fabr. St.-Actien	4	5	—	169,25 G
Magdeburger Allgemeine Gas-Actien	4	7½	7	119,00 B
do. Bankverein-Antheile	4	6	4¾	109,00 G
do. Bau- u. Creditbank-Actien	4	8⅔	10	158,00 bz
do. Bergwerks-Actien	4	15	15	219,00 B
do. do. Stamm-Priorit.-Act.	5	15	15	— —
do. Privatbank-Actien	4	5 5/12	4 7/10	116,25 B
do. Straßenbahn-Actien	4	9	9	222,00 B
do. Theater-Actien	3½	3½	—	— —
Marie, consolidirte Bergwerks-Actien	4	6½		— —
Maschinenfabrik Buckau-Actien	4	0	0	90,00 bz
Sächs.-Thür. Braunkohlen-Verwerth.-Actien	4	15	7	— —
do. do. Stamm-Prior.-Act.	5	15	7	— —
Sudenburger Maschinenfabrik-Actien	4	14	10	184,00 B
Magdeburger Zuckerraffinerie-Stamm-Actien	4	—	—	98,00 B
do. do. Stamm-Prior.	6	—	—	—

Börsennachrichten.

Berlin, 18. August. Die heutige Börse eröffnete durchaus geschäftslos und in gedrückter Stimmung. Diese Tendenz markirte sich bei vorschreitender Stunde nur um so mehr und dauerte bis zum Schluß an.

Wasserstände vom 17. bis 19. August.

Wasserstand der Saale an der Schleuse bei Halle am 18. August Abends am Unterhaupt 1,68 Meter, am 19. Aug. Morgens am Unterhaupt 1.70 Meter.

Wasserstand der Saale an der Königlichen Schiffsschleuse bei Trotha am 18. August Abends am neuen Unterhaupt 1,38, am 19. Aug. Morgens am neuen Unterhaupt 1,46 Meter.

Straußfurt + 0.91. **Magdeburg** + 0,57. **Dresden** — 1,66 **Aussig** — 0.75.

Telegraphischer Cursbericht der Hallischen Zeitung.

Berlin, 19. August 1887.

Berliner Fonds-Börse.

4% Preußische Consols 106 60. Discontogesellschaft 195,10. Mainz-Ludwigshafener Stamm-Actien 96,90. 4% Ungar. Goldrente 81.40. 4% Russische Anleihe v. 1880 80.—. Oesterr. Franz-Staatsbahn 367,—. Oesterr. Credit-Actien 457.50. Tendenz: still.

Berliner Getreide-Börse.

Weizen: August 153.—. September-Oct. 154,50 befestigt.
Roggen: Sept.-Okt 116.50. Octob.-Nov 118 50. Nov.-Decemb. 121,75 still.
Gerste loco 105—170.
Hafer: September-Oktober 93,—.
Spiritus loco 74 80. August-Sept. 75,30 September-Octob. 75 80 besser.
Rüböl loco 43.50. September-Oktober 43.50. Oktob.-Nov. 44.—.

Wetterbericht der Hallischen Zeitung.

(Nachdruck verboten.)

Muthmaßliches Wetter am 20. August.

Windstill, veränderliche Bewölkung, keine oder unerhebliche Niederschläge, nur geringe Temperaturänderung.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Pest, 18. August. In unterrichteten Kreisen wird versichert, daß der Zar sehr viel friedlicher gesinnt sei als selbst die offiziösen russischen Blätter.

Paris, 19. August. Die von Rouvier gestern Abend gehaltene Banketrede beschäftigte sich vorwiegend mit der Einigkeit der Parteien und schloß: „Man kann in der Regierung denjenigen keinen Platz einräumen, welche sich als Feinde der Republik bekennen. Wir sind aber eine wohlwollende Regierung und nicht eine Regierung des Kampfes. Wir möchten bei der Jahresfeier von 1789 alle Franzosen auf dem Boden der republikanischen Institutionen versöhnt sehen. Dies ist unser einziger Wunsch."

Rom, 18. August. Die Lage in der Provinz Catania verschlimmert sich wegen der Cholera täglich. Zahlreiche Morde von Gensdarmen werden gemeldet. In der Bevölkerung herrscht überall Anarchie.

Petersburg, 18. August. Das Kriegsschiff „Asien", welches den Bruder des Zaren, den Großfürsten Alexius, an Bord hatte, strandete in den finnländischen Skären. Der Großfürst ist wohlbehalten in Reval gelandet.

London, 18. August. Einem Gerücht zufolge soll England mit Spanien wegen Tausches von Gibraltar gegen die Festung Ceuta in Unterhandlung stehen. England soll die Absicht haben, Ceuta in einen großen Kriegshafen umzuwandeln. Es sei unmöglich, Gibraltar für maritime Zwecke nützlich zu machen, weil der Ankergrund beiderseits von dem nächstliegenden Strande beherrscht werde, also im Kriegsfalle keine Sicherheit biete.

London, 18. August. Unterhaus. Der Sekretär für die Kolonien, Holland, erklärt in Beantwortung einer Anfrage, die Königin werde, sobald die Legislatur von Queensland die betreffende Bill angenommen habe, die Souveränetät über das jetzt unter englischem Protektorat stehende Gebiet von Neuguinea übernehmen, eine formelle Genehmigung des englischen Parlaments sei dazu nicht erforderlich. Anlangend das Tongaland, so habe die Königin desselben wiederholt den Schutz Englands oder die Annexion nachgesucht, die Regierung sei noch mit Erwägungen über die Gestaltung der Beziehungen zu der Königin des Tongalandes beschäftigt, habe inzwischen aber einen Vertrag mit der Königin abgeschlossen, der dieselbe verpflichte, keinen Vertrag über Abtretung ihres Gebiets an eine fremde Macht ohne die Zustimmung Englands abzuschließen.

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung" zu Halle.
Verantwortliche Redakteure, sämmtlich zu Halle: Dr. Richard Hamel für Politik, Feuilleton und den übrigen Inhalt ausschließlich des Nachstehenden; Dr. Ewald Schulze für Lokales, Provinzielles und Theater; Derselbe i. V. für den Handels- und Börsentheil.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188708202-13/fragment/page=0004

Erste Beilage zu № 193 der Hallischen Zeitung im vorm. G. Schwetschke'schen Verlage.

Halle, Sonnabend, 20. August 1887.

Frister-Rossmann's Original-Greifer- und Schiffchen-Nähmaschinen,
Elastique- und Säulen-Nähmaschinen, Fabrikate bewährt und anerkannt. **F. Lindenheim, Brüderstraße 15.** [12758

Ausschnitt

feiner **Wurst- u. Fleischwaaren**, täglich frische gek. **Zunge, ff. Hamburger Rauchfleisch, Cervelatwurst, gek. Schinken, rohen Schinken, Filet-Roulade, Trüffel-** und **Sardellen-Leberwurst, div. Rouladen** und **Braten**, sowie **geräucherte Rothwurst** à Pfd. 70 ₰. Sämmtliche **Delicatessen** der Saison empfiehlt [12180

W. Assmann,
gr. Ulrichstraße 27.

Bremsöl

ist jedem Viehbesitzer als bester Schutz gegen **Bremsen** und **Stechfliegen** zu empfehlen. Fl. 60 ₰ bei **M. Waltsgott.**

Prima Astrachaner Caviar,
Feinsten geräuch. Rheinlachs,
Aecht Brabanter Sardellen,
Braunschweiger Winter-Cervelatwurst,
Aechte Kieler Bücklinge,
Mecklenburger Spickaal,
Best eingelegte Conserven als: Stangenspargel, Schoten etc.
empfiehlt billigst [13484
Wilh. Schubert,
gr. Stein- u. gr. Ulrichsstrassen-Ecke.

Birnen, vorzügl. schmeckend, à Ltr. 10 resp. 13 ₰, zu verkaufen Liebenauerstraße 7.

Wohnzimmer
Kleidersecretair, Kommode, Sopha, Sophatisch, Spiegel und 4 Rohrstühle,
Alles zusammen
40 Thlr.

Complette Zimmer

in allen Holzarten
unter Garantie
für Gediegenheit der Arbeit
in reichhaltiger Auswahl
billigst.

Wohnzimmer
Kleidersecretair, Vertikow — Wäschespind, — Sopha mit Ripsbezug, 6 Rohrstühle, Kammerdiener und Spiegel,
Alles 60 Thlr.

Hallesche Möbelhallen

14. Brüderstr. Th. Pollak. Brüderstr. 14.
gegenüber dem Allgem. Spar- und Vorschuß-Verein e. G.
Durch eigene Werkstätten für Tischlerei und Polsterwaaren billigste und beste Bezugsquelle der Möbelbranche für Sachsen. [12822

Wichtig
für Wiederverkäufer, bei Beschaffung von Ausstattungen und Einrichtungen von Hôtels und Restaurants in jeder Art.

Kommoden von 5 Thlr.
Galleriespinde 8½ Thlr.
Spiegelspinde 7½ Thlr.
Bücherspinde 15 Thlr.
Speisetische 2½ Thlr.
Sophatische 3½ Thlr.
Waschtische 3½ Thlr.
Bettstellen von 3 Thlr.
Kleidersecretaire 7 Thlr.
Vertikows m. Aufsatz 16 Thlr.
Schreibtische von 11 Thlr.
Schreibsecretaire 26 Thlr.
Ausziehtische von 7 Thlr.
Coulissentische von 16 Thlr.
Nähtische von 4 Thlr.
Matratzen von 3 Thlr.
Bettstellen mit Stahlfeder-Matratzen 8 Thlr.
Sophas v. 9 Thlr. Divans v. 14 Thlr. Causeusen v. 20 Thlr.
Plüsch-Garnituren à la Antoinette von 40 Thlr. bis zu den hochfeinsten stylvollen Genres.

Hochfeine
Schlaf-, Wohn-, Speise-, Herren- und Damen-
Zimmer,
sowie
Salons
v. 300—1500 M.

Bettfedern

neue, geschlissene und vollständig staubfreie, versendet gegen Nachnahme des Betrages per ½ Ko. à 80 ₰ franco jeder Station. [13495
Unter 5 Kilo wird nicht abgegeben. Auf Verlangen Preisliste.
Bertha Saxl, Drosau.

Otto Knoll,
Leipz.-Str. 87, 88.
Rheingold.

[13 98

Hallesche Central-Butterhalle

Gr. Ulrichstraße 47. **Maass Nachf.** Geiststraße 39.
empfiehlt ihre täglich frisch per Eilgut eintreffende [13459
hochfeine **Backbutter** 80 ₰, 90 ₰ per Pfund.
sowie feinste **Tischbutter** zu 1 ℳ per Pfd.
Molkereibutter 1,10 u. 1,20 ℳ per Pfund.
Frische Eier à Mandel 55 ₰.
sowie feinsten **Schweizerkäse** à Pfd. 80 ₰, bei 5 Pfd. 75 ₰.

Tod allem Ungeziefer

durch Braidichs neu entdecktes überseeisches Pulver.

Es ist nicht zu verwechseln mit dem gewöhnlichen Insektenpulver, sondern das **garantirt beste Mittel** zur **sofortigen** Vertilgung allen Ungeziefers, wie **Wanzen, Flöhe, Ameisen, Motten, Schwaben, Zirpen, Fliegen, Raupen und Blattläuse sammt ihrer Brut,** so dass auch nicht eine Spur zurückbleibt. Um sich vor **Nachahmungen** zu schützen, fordere man ausdrücklich das **Braidich'sche** überseeische Pulver. Niederlage in **Halle** bei **M. Waltsgott.** [11234

Dr. H. Zerener'sche Patent-Antimerulion

a. d. chem. Fabrik **Gustav Schallehn, Magdeburg.** Wirksamstes Mittel gegen den echten Hausschwamm, empfiehlt **Helmbold & Co.** in Halle Maurermeister **Conrad** in **Brehna.** [13460

Zur Saat verkaufe ich den als besonders empfehlenswerth unter allen Varietäten seit 1868 erprobten und durch alljährliche Zuchtwahl von mir
verbesserten Zeeländer Roggen,
welcher selbst bei vollkommenster Reife in den Aehren noch fest sitzend mit vollem, feinhülsigem Korn reichen Strohwuchs verbindet. [13508
Rittergut Emersleben bei Großquenstedt. **F. Heine.**

Landw. Winterschule zu Erfurt.

Die **Eröffnung** des 15. Kursus findet am Montag, den **17. October a. c.** statt. Anmeldungen nimmt, vom 1 September ab, an jedem **Mittwoch** und **Sonnabend** von **10** bis **12** Uhr, der Unterzeichnete entgegen, von welchem jede weitere Auskunft gern ertheilt wird.
Programm gratis und franco. Bei der Anmeldung ist das letzte Schulzeugniß vorzulegen.
[12703] **Director A. Grisch,** Moritzgasse 50.

Magdeburgisches Landwirthschaftliches Technikum.

Beginn des Winter-Semesters: 18. Octbr. Halbjähriger u. jähriger Cursus. Vorlesungsverzeichniss und **Programm** wird auf Wunsch unentgeltlich zugesandt. Die Direcktion: **Dr. E. Holzapfel** [13509

Versteigerung herrschaftlicher Möbel.

Am Dienstag, den 23. d. Mts.
Vorm. von 11 Uhr an sollen in der **„Kaiser-Wilhelms-Halle" — Neue Promenade 8 —** nachbenannte Gegenstände in **öffentlicher freiwilliger Auction** versteigert werden:

1 Nußbaum — matt und blanke — Salon-Einrichtung, 1 eichenen Speisesaal,
1 eichenes Herren-Zimmer, prachtvoll auf Grund geschnitzt,
4 Nußbaum-Wohnzimmer mit eleganten Plüschmöbeln und zugehörigen Teppichen, Portièren und Uebergardinen,
einzelne Trumeaux, Verticow, Garnituren u. dgl. mehr gegen sofortige Baarzahlung.

Halle a/S., den 19. August 1887. [13507

Petschik,
Gerichtsvollzieher in Halle a/S.

Die Sachen können am **Dienstag, den 23. d. M.** von Vorm. 9 bis 11 Uhr besichtigt werden.

Kirschsaft

frisch von der Presse, nur noch diese Woche, empfiehlt [13446
Otto Thieme.

Pa. neue eingesottene Preisselbeeren

empfiehlt [13489
Gust. Friedrich, Bärgasse.

Weizenkleberhülsen

in getrocknetem Zustande nach einer Analyse der landwirthschaftlichen Versuchsstation außer den gewöhnlichen Bestandtheilen
Eiweiß 35,89 %
stickstofffreie Extraktstoffe 43,59 %
enthaltend, daher ein vorzügliches Futtermittel für Milchvieh, beabsichtige ich vorläufig **frisch aus der Fabrik** an Abnehmer größerer Posten zu vergeben. [13479
C. Pressler, Weizenstärkefabrik.

Mehrere tausend Centner diesjähriges **Weizenstroh** verkauft [13427
Rittergut Schieferhof, Obhausen.

Obst-Einkauf.

Die Präservenfabrik von **Philipp Fischer** in **Gernsheim a. Rhein** (Hessen) kauft größere Quantitäten gutes Obst (Aepfel, Birnen, Mirabellen, Zwetschen) und bittet um gefällige Offerten. [13464

Frische Treibhausananas,
reife Edelpfirsiche,
feine Tafelnetzmelonen,
junge Vierländer Enten,
pa. Astrachaner, Ural- und Elb-Caviar,
fettesten ger. Rheinlachs,
grosse geräucherte Elbaale,
Kieler Bücklinge und Speckflundern,
echtes Hamburg. Rauchfleisch,
täglich frisch gekochte hamb. Zungen,
feinste frische Braunschweiger und Thüringer Fleisch- u. Wurstwaaren,
ff. westfäl. Wintercervelatwurst,
Delicatessschinken, roh und gekocht,
echte Frankfurter u. täglich frische Fraustädter Siedewürstchen,
stets frischen Pumpernickel,
diverse feine Tafelkäse,
tägl. frische ff. Schweizer Tafelbutter
empfiehlt [13496
Julius Bethge.

Braunschweiger Gemüse-Conserven
in diesjähriger vorzüglicher Qualität
empfing und empfiehlt zu Fabrikpreisen
Julius Bethge,
Leipzigerstraße 2.

Getragene Herren- und Damensachen und ganze Nachlasse kauft stets Frau **Ohme.** [13478

Auction.

Sonnabend den 20. d. Mts. früh 10 Uhr versteigere ich **Geiststraße 42** zwangsweise gegen Baarzahlung:
7 Ballen Tapeten, 1 Regulator, 1 Sopha, 1 Verticow, 1 Damenschreibtisch, Betten, Stühle, Commoden u. v. a. m. [13488
Müller, Gerichtsvollzieher.

Auction

im Zwangsvollstr.-Verfahren.
Sonnabend, den 20. ds. Vorm. 11 Uhr versteigere ich **Geiststr. 42** hier: [13491
1 eiserne Drehbank, 1 Flügel, 1 Sopha, 1 Trumeauxspiegel, 1 Bücherschrank, 2 Vertikow, 6 Rohrstühle, 6 Stück Kleiderstoff, 1 Stück Inlet, 1 Stück Sammet, 4 neue Bettdecken, 1 Damenschreibtisch, mehrere Tische, Spiegel, Bilder, Kleidungsstücke 2c.
Hirsch,
Gerichtsvollzieher.

Feine **Ripsgarnitur** billig zu verk. **Geiststr. 55.** **C. Zeppel.** [13503

Victoria-Theater.

Sonnabend den 20. August 1887
Muttersegen oder die neue Fanchon. [13490

Naundorf b. Reideburg.

Zur **Tanzmusik** Sonntag den 21. August ladet freundlichst ein
[13501] **F. Hewald.**

Missionsfest

im **Phulschen Busche** wird
Sonntag den 21. August
von Nachmittag 3 Uhr ab
gefeiert werden [13342

Dampfschifffahrt

Sonntag, d. 21. Aug. früh 7 Uhr nach **Neu-Ragoczy, Salzmünde** und **Wettin.** **H. Köcker.** [13505

Vereinszimmer

für ca. 20 Personen, auf Wunsch mit Instrument, zu vergeben. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung. [13497

Gedenktage aus der Welt- und Lokalgeschichte.

20. August.

8 1 Gründung der Stadt Braunschweig durch Herzog Bruno von Sachsen.
1400 Absetzung des deutschen Kaisers Wenzel durch die Kurfürsten.
1639 Martin Opitz, der Vater der deutschen Dichtkunst, gestorben.
1799 Heinrich von Gagern, Präsident der deutschen Nationalversammlung geboren.

1805 (20. bis 22. August). Oeffentliche Bestrafung (Spießruthenlauf, Prügel, Prangerstellung) der Haupträdelsführer und Theilnehmer eines am 15 Juni jen 8 Jahres in Halle ausgebrochenen Theuerungsexcesses, bei dem die Häuser und Getreideböden vieler Kornhändler geplündert wurden.
1826 Wiederaufhebung des am 16. August 1808 für Halle eingesetzten „Schulraths."

Aus aller Welt.

— **Von der Sparsamkeit unseres Feldmarschalls Moltke weiß die Schweidnitzer Zeitung — Kreisau, das Gut des Grafen Moltke, liegt bekanntlich in der Nähe von Schweidnitz — folgende Anekdote zu erzählen, für die wir dem genannten Blatt allerdings die Bürgschaft überlassen müssen:** Graf Moltke besuchte von seinem Gute Kreisau jüngst auf einem seiner Ausflüge einen Gastwirth und ließ sich ein Glas einfaches Bier einschänken. Der Wirth führte nur das sogenannte einfache Bier und ausnahmsweise auch einmal Doppelbier, welches in dortiger Gegend sehr beliebt ist. Von ersterem kostet ein Glas 5 Pfennig, von letzterem aber 10 Pfennig. Der Wirth glaubte nun, dem Herrn Grafen das bessere Bier vorsetzen zu sollen, was auch geschah. Feldmarschall Graf Moltke, welcher bei diesem Wirth schon zu öfteren Malen Einkehr gehalten, legte, nachdem er das Bier getrunken und sich lobend über dasselbe ausgesprochen hatte, ein Zehnpfennigstück auf den Tisch, in der Erwartung, daß der Wirth 5 Pfennig herausgeben würde. Da nun der Wirth das Geldstück dankend einsteckte und nichts herausgab, empfahl sich Graf Moltke, ohne ein Wort zu verlieren. An einem der nächsten Tage kehrte der Feldmarschall

Vorcursus October. Baugewerkschule zu Zerbst Wintersem. 3. Novb.
Bauhandwerker, Tischler ꝛc., sowie Fachschule für Eisenb.-, Straßen- u. Wasserbautechniker. [12730
Reifeprüf. Bill. u. angen. Aufenth. Kostenfr. Ausk. durch die Direction.

Sommer-Fahrplan.

Abgang der Eisenbahnzüge von Bahnhof Halle nach:

Aschersleben: 7,40. 11,35, 3,5. 6,00. 9,25.
Sorau-Guben: 7,40, 11,15 (bis Falkenberg). 1,33†, 7,20 (fährt bis Finsterwalde)
Bitterfeld-Berlin: 4,36*, 7,25 9,15†. 11,—. 1,40, 5,39*, 6,00, 8,55†. 9.15†, 10,20 (fährt bis Bitterfeld).
Leipzig: 3,10. 4,20§. 7,38*. 8,25§. 10,15 11.40§. 1,40. 3,20§. 5,8†. 6,15§. 7,15, 9,5. 10,47†. 11,00§.
Magdeburg: 12,5 (übern. in Cöthen 4 Std.) 7,19. 9,51. 10,50§. (fährt bis Cöthen). 11,31†. 1,24. 3,10, 5,50, 8 33. 10,30†
Nordh.-Cassel: 12,9§ (fährt bis Eisleben) 5,10. 7,50§ (fährt bis Eisleben) 9.00, 11,43†, 12,50§ (fährt bis Eisleben). 2,00, 5,50, 9,30 (fährt bis Nordhausen), 10,37†.
Thüringen: 5,40, 7.45†. 10,15. 11,12*, 11,43* (hält erst in Gr. Heringen, nur für Durchgangsverkehr) 2,5, 3,15 (fährt bis Weißenfels) ,30†, 6,5, 9,40 (fährt bis Erfurt), 11,1*.

Ankunft der Eisenbahnzüge auf Bahnhof Halle von:

Aschersleben: 7,5, kommt von Könnern) 8,7, 10,5, 1,16, 4,55, 8,50†.
Sorau-Guben: 7,4, 1,6, 7,9† 10,18 (kommt von Falkenberg).
Berlin-Bitterfeld: 4,21, 8,20, (kommt von Bitterfeld) 10,3, 11,06. 2,50 (kommt von Bitterfeld) 5,24†, 5,44, 8,56, 10,51*
Leipzig: 5,52, 7.9 8,42, 9,43, 11,7, 11,28†. 1.12, 2,51, 4,27, 5,31. 7,37, 8,23, 8,53, 10,27†, 11,53.
Magdeburg: 2,53, 7,29, 8,52, (kommt von Cöthen) 10,2, 1,26, 5,3†, 6,56, 8,58, 10,41†.
Nordh.-Cassel: 6,55, 7,14†. 10,5, 12,30§ (kommt von Eisleben) 1,13, 5,13. 7,10§ (kommt von Eisleben) 8,55†, 10,35.
Thüringen: 4,29*, 7,7, 9,13†, 10,28, 1,9, 2,48, (kommt von Weißenfels 5,15 5,33*, 8,8. 8,50†, 9,8†, 10,56.

Schnellzug I.—II. Classe. † Schnellzug I.—III. Classe. § Localzug II.—IV. Classe ohne Gepäckbeförderung.

Bezirk des Königlichen Eisenbahn-Betriebs-Amtes (Wittenberge-Leipzig).

Umbau Bahnhof Halle.

Die **Maurerarbeiten** (1200 cbm Mauerwerk) zu den Viehrampen und Viehhürden sind zu vergeben.

Preisverzeichniß und Bedingungen sind gegen Einzahlung von 1,5 ℳ von der unterzeichneten Bauinspection zu beziehen.

Die Zeichnungen sind im Bureau im hiesigen Empfangsgebäude einzusehen.

Angebote sind unter Benutzung des Preisverzeichnisses und Beifügung der anerkannten Bedingungen postfrei und mit der Aufschrift:
„Angebot auf Maurerarbeiten zur Viehrampe"
☛ **bis zum 30. August 1887, Vormittags 11 Uhr** ☚
an uns einzusenden.

Zuschlagsfrist acht Tage.
Halle a/S., den 15. August 1887. [13482

Königliche Eisenbahn-Bauinspection. (Cöthen-Leipzig).

Bezirk des Königlichen Eisenbahn-Betriebsamtes (Wittenberge-Leipzig).

Umbau Bahnhof Halle.

Die Lieferung der **schmiedeeisernen Fenster** (15000 kg) und Thore (9 Stück) für einen Locomotivschuppen ist zu vergeben.

Preisverzeichniß, Bedingungen und Zeichnungen sind gegen Einzahlung von 1,5 ℳ von der unterzeichneten Bauinspection zu beziehen.

Angebote sind unter Benutzung des Preisverzeichnisses und Beifügung der anerkannten Bedingungen postfrei und mit der Aufschrift:
„Angebot auf Fenster und Thore zum Locomotivschuppen"
☛ **bis zum 29. August 1887, Vormittags 11 Uhr** ☚
an uns einzureichen.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Halle a/S., den 15. August 1887. [13483

Königliche Eisenbahn-Bauinspection. (Cöthen-Leipzig.)

Die Lieferung und Aufstellung der **eisernen Ueberbaue:**
Der Brücke über die Wethau in **Mertendorf**, und der Fluthbrücke daselbst im Zuge der Kreischaussee **Wethau-Wettaburg** mit einem Eisengewichte von 12600 Klg. resp. 2700 Klg. soll an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden.

Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum Termine am **29. August cr.**, **früh 10 Uhr** an die Unterzeichnete, bei welcher Zeichnungen, Gewichtsberechnungen und Bedingungen für die Lieferung einzusehen sind, einzureichen.

Weissenfels, den 18. August 1887. [13472

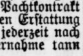
Die Landes-Bauinspection.

Verpachtung.

Im Auftrage werde ich das **Rittergut Graitschen** am **29. September d. J., Nachmittags 2 Uhr** meistbietend in meinem Bureau auf 12 Jahre verpachten. Graitschen vom Bahnhof Dornburg 8 km, von den Markt-Städten Jena und Eisenberg 12 km, von Bürgel 4 km entfernt liegend, allerseits Chaussee, hat ca. 440 Morgen Feld, durchweg Weizenboden, ca. 50 Morgen Wiesen, zum Theil zum Wässern eingerichtet und ca. 40 Morgen Lehde mit Obstplantagen. Massive, durchweg in vortrefflichem Zustand befindliche Gebäude. Brauerei, Mühle mit fester guter Kundschaft. Dresch- und andere Maschinen durch Wasserkraft betrieben. Alleinige Vieh- und Schaftrift in der ganzen Gemeindeflur. Zur Uebernahme der Pachtung ist ein disponibles Vermögen von 60,000 ℳ erforderlich. Der Pachtkontrakt nebst Licitationsbedingungen ist bei mir einzusehen oder gegen Erstattung der Kopialien abschriftlich zu beziehen. Besichtigung des Gutes jederzeit nach Anmeldung bei Baron von Wangenheim auf Graitschen. Uebernahme kann sofort nach Zuschlag erfolgen.

Jena a/S., August 1887. [13317

Rechtsanwalt **Jacobs.**

Von Sonntag früh ab stehen seine fette, sowie große und kleine [13493

Landschweine
(halbenglische Race) zum **Verkauf** bei **Carl Birke, Giebichenstein, Brunnenstr. 55.**

Roß- und Viehmarkt

in der Stadt
Greußen
am Freitag den 23. Septemb. 1887.
Kein Standgeld. Gute Ställe.
Großer Rasenplatz Eisenbahnstation.
13463] **Der Magistrat.**

Mühlen-Verpachtung.

Es sollen
Dienstag, den 30. Aug. cr., Vormittags 9 Uhr,
im Gasthofe zu Burgkemnitz
die zum Rittergut Burgkemnitz gehörigen Wasser-, Mahl- und Schneide-Mühlen
1. **die Obermühle** mit ca. 65 Morgen Feld und Wiese,
2. **die Untermühle** mit ca. 60 Morgen Feld und Wiese

vom 1. October cr. ab auf 6 bis 10 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Pachtliebhaber, welche spätestens im Termine ein zur Pachtung genügendes Vermögen nachzuweisen haben, wollen sich wegen Besichtigung der Pachtobjecte ꝛc. an den Unterzeichneten wenden. [13485

Burgkemnitz, Station der Berlin-Anhalter Bahn.
A. Kaden.

Geschäfts-Verkauf.

Ein in vollem Gange befindliches **Porzellan-, Glas-, fein. Kurzwaaren- und Garn-Geschäft**, nebst geräumigem Wohnhaus und Gärtchen, an bester Lage einer schönen, gewerbreichen, südlichen Provinzialstadt Hannovers, soll Umständehalber verkauft werden. Ein wesentlicher Theil des Kaufpreises kann am Hause stehen bleiben. Antritt gleich oder später.

Selbstreflektanten wollen ihre Offert. gefälligst unter **B. M.** an die Exped. d. Zeitung zur Beförderung gelangen lassen. [13322

Meine seit langen Jahren im Saalkreis und Kreis Querfurt vorzüglich eingeführte Tour für **Manufactur-Detail**, die seit 6 Jahren durch Herrn **Serauky** vertreten war, habe ich unter günstigen Bedingungen sofort zu vergeben. Geeignete erfahrene Reisende wollen sich baldigst an mich wenden. [13261
N. Gottschalk, Bernburg, an der Brücke.

Ein etwas über 900 Mrg. großes **Rittergut in Thüringen** mit gutem, tiefgründigen Lehmboden, im besten Kultur- und Kraftzustande, Brauerei, Zuckerrübenbau, Milchverkauf nach größerer Stadt, Bahnstation und sonst angenehme Lage, preiswerthe Pachtung, ist jetzt oder per Frühjahr wegen Todesfall abzugeben. Gefällige Anfragen werden unter **H. 799** durch die Expedition d. Zeitung erbeten. [13474

Ein **Rittergut b. Weimar**, 405 Mrg. eigne Jagd, Geb. massiv, lebend Invent. für 72000 Thlr. b. h. Anz. verk. w. Näh. **Fr. Günther** b. Ba nh. **Großheringen.** [13468

Zuchtvieh-Verkauf.

Zum sofortigen Verkauf stehen 8 **frischmilchende Kühe** und **6 hochtragende Fersen, Holländer Race**, als Kälber importirt. Anmeldung erbeten. [13419
Oberamt Schraplau (Bahnstation).
Dr. G. Humbert.

Rappwallach,
5jährig, 5' 7" hoch, bisher einspännig gefahren und geritten, verkauft preiswerth
13402] **Königsstrasse 19.**

200 Stück grosse glatte Hammel
stehen zum Verkauf auf [13467
Amt Großörner bei Hettstedt.

Rittergut Friedeburg, Saale, verkauft zu billigem Preise einen größeren Posten **Erbsen-Stroh** bei sofortiger Abnahme.

Ebendaselbst findet bei gutem Lohnsatz ein verheiratheter **Futterknecht**, mit guten Zeugnissen versehen, Stellung. Antritt sofort.
Die Rittergutsverwaltung.
13436] **M. Meyer.**

Mk. 12,000
auf gute **Hypothek** zu 5% **per 1. Okt. 1887 zu leihen gesucht. Off. unter L. M. 6174** befördert **J. Barck & Co., Halle a. S.** [13408

8000 Mark
zu 5% Zinsen, sicherer Hypothekenbrief, zu cediren gesucht. Off. unter A. v. 6161 bef. J. Barck & Co., hier. [13346

Auf der Domäne **Cloeden** bei **Jessen** stehen ein Paar 6jähr. braune englische 6" **Wagenpferde**, elegant, gut eingefahren, fromm und gesund für 3300 Mark, ferner 10 Stück einjährige **bairische Ochsen**, sowie eine größere Anzahl tragender **reinblütiger Wilster-Marsch-** und **Ostfriesischer Kühe** zum Verkauf. [13430

RUDOLF MOSSE
Brüderstr. 6
HALLE A. S.
Annoncen-Annahme
für alle Zeitungen des In- und Auslandes
geöffnet von 8—8 Uhr.
☛ Fernsprecher 151. ☚

Meine in der Neumark, ganz nahe bei der Stadt belegene Besitzung will ich wegen
Todesfall
meines Mannes verkaufen. Das Gut ist 864 Morgen groß, davon sind ca. 700 Morgen bester tiefgrundiger Weizenboden in ausgezeichneter Cultur, dem guten sächsischen Weizenboden an Qualität nicht nachstehend. Gebäude fast alle neu, massiv, schönes geräumiges herrschaftl. Wohnhaus, gutes Inventar,
brillante Ernte.
Grundsteuer-Reinertrag 1320 Thaler. Preisforderung 75,000 Thaler. Hypothek: 35,000 Thaler. Anzahlung nach Uebereinkommen.

Selbstkäufer erfahren von mir alles Nähere sub **J. F. 5234** durch **Rud. Mosse, Berlin SW.** Vermittler ausgeschlossen. [13465

Zu **kaufen gesucht** ein **Gut** von etwa 175 Morgen. Offerten bef. unter **B. w. 60739 Rudolf Mosse, Brüderstraße 6.** [13499

8—10,000 Mk.
Kirchengelder sind sofort oder 1. October gegen völlige Sicherheit **auszuleihen.** Offerten unter **R. z. 60725** befördert **Rudolf Mosse, Brüderstraße 6.** [13492

Oeconomie-Eleve.
Auf einem größeren zwischen Halle und Leipzig belegenen **Gute** mit Rübenbau findet ein mit den erforderlichen Schulkenntnissen versehener junger Mann als **Eleve** gegen Pensionszahlung **p. 1. October Aufnahme.** Gefl. Offerten bef. sub **H. a. 60688 Rudolf Mosse, Brüderstraße 6.** [13135

Offene und gesuchte Stellen.

Ich suche einen Rechnungsführer z. b. Antritt, der mit der landw. dopp. Buchführung voll. vertraut ist. Derselbe hat die Hofgeschäfte mit zu übernehmen. Offerten **L. M.** mit Gehaltsansprüchen sind in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen. [13458

Als **Amtsschreiber** oder auch durch Anfertigung anderer schriftlicher Arbeiten suche ich Beschäftigung u. bitte die Herren Amtsvorsteher ꝛc. bei Bedarf mich gütigst berücksichtigen zu wollen. [13421
Kerzig, emer. Lehrer in Unterwerschen bei Teuchern.

Ein Kaufmann, Anf. 20er, Ia. Referz. u. besten Zeugn. sucht Stell. am **Comptoir** oder als **Lagerist.** Gefl. Off. **M. G. 20** postlag. **Sorau N./L.** erbeten. [13306

Einige **Zimmergesellen** stellt an
C. Doenitz, Zimmermeister. [13469

Ein praktisch wie theoretisch gebildeter Landwirth, 28 Jahr alt, militairfrei, evangelisch, 12 Jahr auf größeren Gütern der Provinz Sachsen, jetzt in Thüringen in Stellung, sucht gestützt auf beste Zeugnisse per 1. October oder später als erster oder alleiniger Verwalter Stellung. Gefl. Auskunft über meine Person ertheilt auf Wunsch gern mein früherer Prinzipal Herr Amtmann Backwitz auf Rittergut Queis bei Hohenthurm. Offerten unter A. B. 100 postlagernd Gerstungen erbeten. [13480

Ein junger Landwirth, z. Z. noch in Stellung, sucht zum 1. Sept. oder später anderweitig Unterkommen als **Verwalter** auf einem größeren Gute. Gefl. Off. **W. 1** d. d. Exped. d. Blattes. [13481

Eine gesunde, kräftige Amme wird zum sofortigen Antritt gesucht von F. Engel, Benkendorf. [13510

Eine **Köchin**, welche selbstständig und ohne Beihülfe kochen und darüber gute Zeugnisse vorlegen kann, auch Hausarbeit mit übernimmt, wird zum 1. October gesucht Anmeldungen und Vorlegung der Zeugnisse bei Frau Oberst **Braun**, v. d. Kirchthor 12 (am Sonntag den 21. Nachmittags). [13159

Eine **erfahrene ältere Köchin**, die auch mit häuslichen Arbeiten umzugehen weiß, wird bei hohem Lohne zum 15. September d. J. gesucht.

Anmeldungen unter Vorlegung der Zeugnisse bei Frau **Dr. Brehme, Artern.** [13473

Ein zuverlässiges Mädchen findet bei einem älteren Herrn Rentier für Küche und Haus sofort oder später Stellung in **Dessau.** Adressen unter **80** postlagernd **Dessau** abzugeben. [13462

Ein in der Küche und Hausarbeit erfahrenes Mädchen z. 1. Okt. gesucht. Prof. **Eisenhart, Bernburgerstr.** 8. [13451

Ein nicht zu junges, tüchtiges Hausmädchen mit guten Zeugnissen zum 1. Oktober gesucht. [13441
Frau Albine Ernst, Raffineriestraße 6.

Gesucht: Mehr. jüng. Verwalter, 1 ält. Hofverwalter, 2 Hofmeister, 1 Aufseher, 2 Diener und **1 Kutscher u. mehr. Kellner** durch **Frau Binneweiss, gr. Märkerstraße 10.** [13487

Eine ält. Wirthschafterin sucht Stelle bei einzelnem Herrn. Mehrere kräftige Mädchen suchen u. finden zum 1./9. gute Stelle durch Frau **Ohme, Mühlgasse 2.** [13477

Eine hiesige Familie wünscht zu ihrer 14jährigen Tochter ein oder zwei junge lebhafte Mädchen von gleichem Alter in Pension zu nehmen. Vollkommener Familienanschluß wird zugesichert. Werthe Adr. unter **Z. Z.** an die Exped. d. Zeitung erbeten. [13470

Vermiethungen.

Laden.
worin seit 3 Jahren Papiergeschäft war, ist billig zu verm. **Weidenplan** 18. [13504

Oberglaucha 18
ist ein **Laden mit Wohnung** billig zu vermiethen. [13378
O. Stengel, Bahnhofstr. 8.

Zum 1. April 1888 sucht ein Oberst z. D. eine **herrschaftl. Wohnung** mit Garten in guter Gegend. Angebote mit Preisangabe unverzüglich unter **L. T. Chiffre 3** abzugeben Hotel **„Stadt Hamburg".** [13494

Zu vermiethen für 1. Okt. eventl. 1. **Jan. 1. Etage. Mühlweg 11.** [13476

Ein paar alleinstehende Damen suchen per sofort oder 1. Octob. kleine Wohnung in anständigem Hause. Adr. niederzulegen bei **Mentzel, Harz** 8. [13422

Die der Firma A. Voss gehörende Lokalitäten des Laden gr. Ulrichstr. 49 sind zum 1. Januar 1888 auf längere Zeit anderweitig zu vermiethen. Reflectanten wollen sich bei mir melden. [13486
Louis Richter,
gr. Ulrichstr. 18 I.

---

wiederum, wie gewöhnlich, bei dem Gastwirthe ein und verlangte ein Glas Bier. Der Wirth schänkte auch heute ein Glas Doppelbier ein. Vor der Abfahrt wurde der Wirth gerufen und Moltke sprach zu demselben: „Ich habe Ihnen beim letzten Hiersein 10 Pfennig gegeben, und da Sie mir nichts herausgaben, so habe ich noch 5 Pfennig gut, womit das heutige Glas Bier bezahlt ist." Auf die Bemerkung des Wirths, daß es ja Doppelbier gewesen sei, welches 10 Pfennig kostet, erwiderte Feldmarschall Graf Moltke: „Ich habe ja kein Doppelbier bei Ihnen bestellt!" Sprach's und fuhr lächelnd davon. — Höchst wahrscheinlich ist diese Anekdote erfunden.

— Der Prüfstein der Liebe. Ein Dienstmädchen in Potsdam hatte schon lange die platonischen Liebeserwerbungen des bei derselben Herrschaft engagirten Dieners recht gern gesehen, hatte aber ihre Freude daran, durch Kälte und forcirte Empfindsamkeit ihren Schatz häufig zur Verzweiflung zu treiben. Als sie so auch letzthin wieder einmal ihre Koketterie aufs äußerste getrieben hatte, zog ihr Geliebter plötzlich mit düsterer Miene ein gefülltes kleines Fläschchen, auf welchem sich ein Etikett mit Todtenkopf und der Bezeichnung „Gift" befand, aus der Brusttasche hervor, setzte dasselbe kurz entschlossen an die Lippen und stürzte dessen Inhalt mit den leise geflüsterten Worten: „Ungeliebt von Dir wähle ich den Tod!" schaudernd hinab, worauf er wie leblos auf einen Stuhl niederglitt. Erst jetzt wich die Starrheit von der bestürzten Koketten und mit lautem Aufschrei warf sie sich auf ihren Herzensschatz, versuchend, denselben mit den zärtlichsten Schmeichelnamen ins Leben zurückzurufen. Und siehe da, die Liebe schien auch hier ihre Allmacht zu beweisen, denn ganz leise öffnete der Todtgeglaubte seine Augen und lächelte gerührt seinem mit thränenbefeuchtetem Antlitz bittenden Schätzchen zu, welches ihm wieder und immer wieder versicherte, daß sie ohne ihn nicht zu leben vermöge. Soweit wollte der Schelm aber die Komödie grade getrieben wissen, denn nunmehr sprang er lustig auf, schloß sein Liebchen in die Arme und beschwor sie bei einem schallenden Kuß, ihre Worte stets eingedenk sein zu wollen. „Ja, aber das böse Gift?" „Unsinn, war nur Falle, lieb' Hannchen; Nordhäuser war der Prüfstein unserer Liebe: der tödtet nie!"

— Der Intriguant. Kritiker: Das Liebhaberfach liegt Ihnen allzu ungünstig; Sie sollten Intriguant werden, denn Tücke und Falschheit würden Sie vorzüglich zum Ausdruck bringen. — Schauspieler: Woraus schließen Sie das? — Kritiker: Nun, Sie haben so ein falsches Pathos.

Redacteur i. V. H. Dürre in Halle. Verlag der Actiengesellschaft „Hallische Zeitung". Halle. Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.
Expedition der Hallischen Zeitung: Gr. Märkerstraße 11, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870820 2-13/fragment/page=0006

Zweite Beilage zu № 193 der Hallischen Zeitung vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage.

Halle, Sonnabend, 20. August 1887.

Halle, den 19. August.

Politische Mittheilungen.

* Unsere deutsche Sozialdemokratie, so schreibt man der Schles. Ztg.", hat mit der dänischen Socialdemokratie seit Jahr und Tag die engsten Beziehungen gepflogen; alle Ereignisse, die in der dänischen Sozialdemokratie sich abspielen, haben die deutsche Sozialdemokratie beeinflußt, und darum ist es immerhin angezeigt, von den Vorgängen in der dänischen Sozialdemokratie Notiz zu nehmen. Die dänische Sozialdemokratie hat bis zum Anfang dieses Jahres ganz enorme Fortschritte gemacht, dann aber trat ein Stillstand ein, und es schien, als wenn die wilden Gewässer der sozialdemokratischen Bewegung sich etwas verlaufen würden. In den letzten Wochen ist dies aber wieder anders geworden; stärker als je ist die sozialdemokratische Agitation in Dänemark entbrannt, die sozialdemokratischen Führer, die Holm und Hördum, haben auch versucht, etwas praktischen Sozialismus zu treiben. Nach dem Muster des Genter „Voornit" haben sie Genossenschaftsbäckereien in Kopenhagen, Horsens und Kolding gegründet und diese Unternehmungen sollen angeblich ganz gut gehen. Es ist selbstverständlich, daß diese Vorgänge in der deutschen Sozialdemokratie mit der lebhaftesten Aufmerksamkeit verfolgt werden, und daß an verschiedenen Orten das Bestreben zu Tage tritt, ähnliche Institute ins Leben zu rufen. Daß die Hamburger Bäckergesellen mit der Gründung einer Genossenschaftsbäckerei beschäftigt sind, wurde bereits gemeldet. Die Magdeburger Tischlergesellen, die in Folge eines Streiks außer Stellung gekommen sind, beabsichtigen, eine Genossenschaftstischlerei ins Leben zu rufen. In anderen Städten zeigen sich ähnliche Bestrebungen, man spricht von einer Genossenschaftsschlosserei, ja sogar von einer Genossenschaftsbrennerei. Ob diese Pläne ins Praktische übersetzt werden, steht freilich noch dahin; aber jedenfalls ist es von großem Interesse, zu konstatiren, daß sich in der Sozialdemokratie Bestrebungen zeigen, die dem sonst gelästerten und geschmähten Prinzip der Selbsthilfe nicht mehr feindlich gegenüber stehen. Die Heißsporne in der Partei sind natürlich mit dieser Wandelung aufs Höchste unzufrieden und schreien Zeter und Mordio über „dieses Abweichen von dem Parteiprogramme".

Großbritannien. Ein Geheimpolizist der Regierung hat einem Reporter der „Liverpool Pool" folgende Aufschlüsse über das Treiben der irischen Dynamit-Verbrecher gegeben. „Die der neuen Bruderschaft Angehörenden", bemerkte der Detektive, „sind noch verwegener, als ihre Vorgänger. In ihrem „Rachekrieg" ist ihnen weder Leben noch Eigenthum heilig. Sie schaudern vor nichts zurück. Aber zugleich sind sie vorsichtiger und überlegter. Sie kennen fast alle Detektives der verschiedenen Städte und auf diese Weise spielen sie uns oft einen Possen. Sie selber sind nur denjenigen Spezialpolizisten bekannt, welche die Aufgabe haben, sie zu beobachten. Als die Königin die internationale Ausstellung in Liverpool eröffnete, waren die Polizeibehörden nicht wenig besorgt. Sie fürchteten, die Verschwörer würden ihre Operationen beginnen, weshalb man dieselben Tag und Nacht von irischen und einigen Liverpooler Detektives beobachten ließ. Besonders diejenigen, welche verwegen und zu allem fähig waren, wurden niemals aus dem Auge gelassen. Die Kerle wußten, daß sie verfolgt wurden, und da sie jederzeit von ihren Revolvern Gebrauch gemacht hätten, wenn sie in die Enge getrieben worden wären, so war die Sache nicht ungefährlich. Das Bewußtsein aber, daß die Vertreter des Gesetzes auch bewaffnet seien, übte einen wunderbar lähmenden Einfluß auf sie aus. Jedem Verdächtigen folgten zwei oder drei Detektives, je nach dem Maaße des Widerstandes, dessen man sich von dem Betreffenden versah." Als der Berichterstatter fragte, ob es wirklich eine aus 120 Mitgliedern bestehende geheime irische Gesellschaft in Liverpool gäbe, antworitete der Detektive: „Darüber herrscht kein Zweifel und die Führer sind der Polizei bekannt. Der Liverpooler Verein besteht aus Schneidern, Schuhmachern, Dockarbeitern und ein gen Leuten, welche überhaupt gar nichts thun, sondern von dem Gelde leben, welches sie von New-York erhalten. Es giebt viele irische Vereine, die Dynamitgesellschaft aber, von der ich rede, glaubt nicht an Parnell, Gladstone noch sonst Jemanden. Auf gewaltsamem Wege wollen sie Irland zur Republik machen." Ueber die Gründe befragt, warum denn die Behörden nicht gegen die Verschwörung vorgingen, entgegnete der Detektive: „Es geht nicht immer. Jeden, der sich vergangen hat, zu verfolgen. Manchmal richtet man damit mehr Schaden als Nutzen an."

Der Plan der Bildung einer einheitlichen deutschen Spiritus-Verwerthungs-Gesellschaft.

so schreibt die Conservative Correspondenz, ist in der freisinnigen Presse mit dem wildesten Geschrei und mit so thörichten und unehrlichen Beurtheilungen aufgenommen, daß man die wiederholt erprobte abschreckende Wirkung dieses Treibens in Ruhe abwarten könnte, wenn nicht eine bestimmte tendenziöse Spitze dieser freisinnigen Kritik eine Zurückweisung herausforderte. Man sucht die bedenklichen Seiten, welche man an der in der Bildung begriffenen Koalition zu entdecken glaubt, zu Vorwürfen einmal gegen das „Agrarierthum", zweitens gegen das Branntweinsteuer-Gesetz, endlich gegen die regierungsfreundlichen Parteien, die ihm zugestimmt haben, und im Besonderen gegen die Konservativen auszubeuten. Diese Zuspitzung des Angriffs ist aber nach allen drei Richtungen gleich ungerechtfertigt. Die Grundgedanken des Projektes sind nicht spezifisch „agrarische", sondern gehören einem von unserer Industrie und überall von dem Handel, zumal dem von der Börse dirigirten, angebrochenen und fleißig gepflegten Gebiet an. Ebenso sind die Bestimmungen des Branntweinsteuergesetzes zwar natürlich für die Ausgestaltung der Einzelheiten des Projektes von leitendem Einfluß gewesen, aber die Basis des Planes selbst steht ganz unabhängig von diesem Gesetze da, wie schon daraus hervorgeht, daß die Vorschläge der Spiritus-Verwerthungs-Gesellschaft auch nicht einen einzigen Gedanken aufweisen, der nicht schon vor Einbringung und Annahme des Branntweinsteuergesetzes vom 24. Juni d. J. erörtert und zur Verwirklichung empfohlen wäre. Endlich trägt das Projekt in keiner Weise den Charakter einer „Partei"-Angelegenheit. Ein freundlicher Humor hat es sogar so gefällig, daß das erste Opfer der Kraftsprüche, in denen die „Freis. Ztg." und das „Berl. Tagebl." bei der Beurtheilung des Unternehmens mit einander wetteifern, ein Fraktionsgenosse des Herrn Richter ist; denn die „Deutsche Bank", welche der saftige Witz des „Berl. Tagebl." in „Schnapsbank" umgetauft hat, erfreut sich der schätzbaren Dienste des Herrn Dr. Siemens als Direktors.

Wir stehen dem Projekte also, soweit es sich um unseren Parteistandpunkt handelt, vollkommen unbefangen gegenüber und nehmen um so weniger Anstoß auszusprechen, daß wir nichts zu entdecken vermögen, was uns zu einer unfreundlichen Beurtheilung dieses Koalitionsversuches veranlassen könnte. Warum soll für die Spiritus-Produzenten nicht billig sein, was für die Interessenten der Eisenindustrie und andere Syndikate recht ist? Daß aus solchen Konventionen sich gewisse Gefahren entwickeln können, bestreiten wir keinen Augenblick; vorläufig ist indessen unsere erste Sorge, daß in der Aneignung des gesunden Prinzips, welches in solchen Zusammenschlüssen liegt, und in seiner Verwerthung die Landwirthschaft der Industrie nicht wieder zu stark nachhinkt: denn wenn wir, wie thatsächlich, wünschen, daß die Landwirthschaft sich mehr von dem Zwischenhandel frei macht und so die Preise für ihre Produkte in stärkerem Maße selbst regulirt, dann halten wir es auch nicht für folgerichtig, dasselbe System der Industrie zu verwehren. Aufforderungen zur Reprimirung des Systems, zur Beschneidung von Auswüchsen würden nach unserer Meinung erst am Platze sein, wenn solche üble Wirkungen wirklich bereits vorliegen und auch die Landwirthschaft auf diesem Gebiet erst überall bis in die Linie der Industrie vorgerückt ist. Gerade bei einem Zusammenschluß der Spirituspproduzenten und auf dem Boden des Branntweinsteuer-Gesetzes sind solche bedenklichen Entwickelungen aber, namentlich auf die Dauer, am allerwenigsten zu befürchten, weil hier die Handhabe, um Remedur zu üben, unmittelbar bereit liegt. Von dem, was die „Freis. Ztg." nach dieser Richtung behauptet, ist gerade das Gegentheil zutreffend. Den Preiskoalitionen der Kohlen- und Eisenproduzenten, sagt dieses Blatt, „sind insofern natürliche Grenzen gesetzt, als ein übermäßiger Gewinn das Entstehen neuer Werke hervorruft, welche mit der Koalition alsbald in Konkurrenz treten und die Preise herabdrücken. Das Entstehen neuer Brennereien dagegen ist durch das neue Branntweinsteuergesetz für die nächsten drei Jahre vollständig ausgeschlossen." Das ist einmal einfach unwahr, zweitens ist aber auch nicht der Anschluß sämmtlicher bestehenden Brennereien an die Gemeinschaft zu erwarten und endlich sind die verbündeten Regierungen und der Reichstag nach drei Jahren in der Lage, wenn nöthig, die wirksamsten Schutzwehren gegen übertriebene künstliche Preissteigerungen aufzuführen; ja das Organ des Herrn Richter weist mit der ihm geläufigen geschmackvollen Pointe selbst darauf hin, daß sogar schon vor 1890 ein anderes Regierungssystem mit einem neuen Reichstag zu Geltung gelangen könnte." Die Mitglieder der Spiritus-Verwerthungs-Gesellschaft müßten unter solchen Umständen nicht gescheidt sein, wenn sie um des Gewinns einer kurzen Periode der maßlosen Ausbeutung willen — wofern dieser Gedanke nicht auch sonst seine Schranken fände — sich die ganze Zukunft ruiniren wollten.

Die Hauptziele der hier besprochenen Koalition sind leicht erkennbar und auf die Paralysirung der beiden Gefahren gerichtet, von denen auf konservativer Seite allerdings am meisten für die beabsichtigten Wirkungen des Branntweinsteuergesetzes befürchtet wurde: man will einmal der Ueberproduktion und ihren üblen Folgen vorbeugen und zweitens verhindern, daß der Gewinn aus der eigenartigen Anlage des Gesetzes lediglich in die Taschen des Großhändlers fließt. Ob sich diese Ziele auf dem in Aussicht genommenen Wege mit Sicherheit werden erreichen lassen, sind wir nicht kompetent zu beurtheilen. Daß für ein wirksames Eingreifen in die Verhältnisse des Weltmarkts doch noch mehr auf ein einheitliches Vorgehen und eine einheitliche Leitung ankommt, als — wie man einwenden will — auf die Erfahrung, die Verbindungen und die Detailthätigkeit der heutigen Exporteure, die man übrigens doch auch in den Dienst der Gesellschaft ziehen könnte, glauben wir allerdings und galt in früheren Erörterungen dieser Frage auch als unzweifelhaft. Daß der Konsument bei Verwirklichung des Projektes einem „System des Wuchers und der Ausbeutung" preisgegeben würde, ist, wie aus dem oben Dargelegten ersichtlich wird, freisinniger Humbug. Charakteristisch ist lediglich, daß der Freisinn jetzt über einen solchen imaginären Wucher zu jammern anfängt, während er für die in ihrer Willkür zum Theil skandalösen Preissteigerungen in Folge der Ukase von Destillateuren und Schnaps-Händlern in den letzten anderthalb Monaten nach dieser Seite auch nicht eine Silbe des Tadels übrig gehabt hat. In dieser Anwendung eines doppelten Maßes und in der Offenbarung seines fanatischen Hasses gegen die Landwirthschaft, der er jeden Spielraum, um Luft und Athem zu gewinnen, und jede „Freiheit", die er nach anderen Richtungen privilegirt, verwehren will, ist dem Freisinn aber längst jedes Gerechtigkeitsgefühl und selbst jede Vorsicht abhanden gekommen.

Im Uebrigen liegt es, wie wir zum Schluß wiederholen, nicht in unserer Absicht, ein Urtheil über diesen Koalitionsversuch zu fällen, welches irgendwie als maßgebend betrachtet sein wollte .... Wir sehen, wie gesagt, keine Gefahr bei dem Projekt, weil gegenüber jedem Bedenken, welches vom wirthschaftlichen oder politischen Standpunkte sich geltend machen könnte, die Möglichkeit eines rechtzeitigen Eingriffs vorliegt, durch welches dasselbe, noch ehe es praktische Gestalt gewinnt, im Keime erstickt werden kann. Auf der anderen Seite ist unverkennbar, daß der Plan gerade diejenigen Klippen in der Ausführung des Branntweinsteuergesetzes zu umschiffen unternimmt, die am meisten die Sorge weiter Kreise wachgerufen haben; und mißglückt der Versuch, so ist vielleicht wenigstens der Weg angebrochen, der zu der besten endgiltigen befriedigenden Regelung dieses Gesetzgebungsgebietes führt. Warten wir also zunächst die Hauptsache ab, nämlich ob es den Urhebern des Planes gelingt, ihre Genossen für denselben zu gewinnen und so das Projekt auch thatsächlich zu verwirklichen.

Ueber den Handwerkertag in Dortmund

schreibt die freikonservative „Post" u. a.:

„Der Handwerkertag in Dortmund hat im Wesentlichen wiederholt, was erst ganz kürzlich im Reichstag von den Vertretern seiner Richtung ausgesprochen worden und er ist mit Stillschweigen darüber hinweggegangen, was dagegen vorgebracht wurde. Insbesondere hat er es vermieden, über einen recht wichtigen Punkt der Welt Aufklärung zu geben, nämlich darüber, wie es kommt, daß, wenn es sich darum handelt, praktisch das Interesse zu bethätigen, das man auf den Handwerkertagen theoretisch darlegt, sich ein so gewaltiger Abstand zwischen Wort und That ergiebt, wie es zu rechtfertigen ist, daß die Handwerker die für sie durch die Gesetzgebung bereits gewährten Gelegenheiten zur Organisirung ihres Berufs und Standes so spärlich benutzen, während auf den Handwerkertagen immer mehr gefordert und verlangt wird. Von dem Vertreter der

Brief aus Italien.

Vom Superintendent Dr. Zschimmer.

Achter Brief. Zweiter Theil*).

Messina, 18. Februar 1887.

Gestern Nachmittag bin ich 3 Uhr 30 Min. in Bari abgereist bei ungemüthlich trübem und kaltem Wetter. Die Bahn geht nach Taranto in ziemlich gerader Linie durch das Land und von da an dem Ufer des Meeres entlang. Mir sind die Nachtfahrten auf den italienischen Eisenbahnen allmählig recht verhaßt, weil ich in den unbequemen Koupee's nie schlafen kann. In Taranto, wo ich Abends 9 Uhr ankam, mußte ich umsteigen, ebenso in Metaponto, wo man den Schnellzug bestieg, der von Neapel nach Reggio geht. Erst gegen 7 Uhr des Morgens wurde es Tag, da der Himmel sehr bewölkt war. Es fing auch tüchtig an zu regnen. Die Fahrt durch Calabrien am Meeresufer entlang hätte recht schön und interessant sein können, da man beständig auf der linken Seite die Adria und auf der rechten die Berge von Calabrien hat. Die Erstere sah aber wieder genau so grau und unfreundlich aus wie am 23. November, als ich in Bari ankam, und die Letzteren waren überhaupt nicht zu sehen, da sie gänzlich in Wolken und Nebel gehüllt waren. Die Leute auf den Stationen sahen alle frostig und übelgelaunt aus und hatten die spitzen Kapuzen ihrer dicken Mäntel über die Köpfe gezogen. Erst kurz vor Reggio hörte der Regen auf und der Himmel entwölkte sich merkwürdig rasch, so daß ich nun Sicilien im Sonnenglanze vor mir sah, als der Zug gegen 11 Uhr am Landungsplatze des Dampfboots hielt. Das war nach der höchst ungemüthlichen und langweiligen Eisenbahnfahrt eine wahre Erquickung. Ich sah die Häusermassen von Messina, die Höhen des pelorischen Gebirges und den schneeigen Gipfel des Aetna ganz wolkenfrei und empfing so gleich einen ebenso schönen wie großartigen Eindruck von dieser „Perle unter den Inseln". Die Seefahrt nach Messina hinüber, die doch noch beinahe eine Stunde dauerte, war sehr angenehm, da die See ziemlich ruhig war. Je mehr man sich der Küste von Sicilien nähert, desto großartiger wird das Bild der Landschaft. Vor sich hat man die immer höher anwachsenden Gebirgsmassen der Insel und hinter sich die Berge des calabrischen Festlandes, aus denen besonders der schneebedeckte, aus der Geschichte Garibaldi's bekannte Aspro monte hervorragt. Gegen 12 Uhr kam ich mit meinem Gepäck hier im Hotel an, wo es zunächst einen harten Strauß mit dem Barkenführer, der sich mir an Bord als den Barkenführer des Hotel Victoria vorgestellt hatte, — was aber erlogen war — und seinen beiden Facchini gab. Die Leute waren mit dem ihnen gebotenen reichlichen Lohne wie gewöhnlich nicht zufrieden und wollten mehr aus mir herauspressen, bis ich die Thür des Zimmers öffnete und sie höflichst durch eine nicht mißzuverstehende Handbewegung einlud, das Lokal zu verlassen, worauf sie unter heftigen Drohungen verschwanden. Ein Neuling würde meinen, er habe sich diese ziemlich wild aussehenden Gesellen zu unversöhnlichen Feinden gemacht; ich bin aber gewiß, daß sie, wenn sie mir etwa morgen an der Marina begegnen, mich höflich grüßen und mir ihre Dienste wieder anbieten werden. Ihr leidenschaftliches Gebahren hatte nur den Zweck, den Fremden womöglich einzuschüchtern und zu prellen.

Nach diesem ersten nicht sehr erfreulichen Rencontre mit Sicilianern war es mir äußerst angenehm auch einen gebildeten Sicilianer kennen zu lernen. Ich war kaum im Hotel angekommen, so stellte sich ein junger Messinese, Herr Matteo Polimeni, an den ich durch einen früheren Pfarrer von Messina gewiesen worden war, bei mir ein. Dieser junge Mann, der wiederholt in Deutschland gewesen ist, unsere Sprache und, wie es scheint, auch unsere Literatur sehr gut kennt, hat mich heute den ganzen Nachmittag begleitet, mich von einem Deutschen zu dem andern geführt und mich gebeten, auch künftig zu jeder Zeit über ihn zu verfügen. Diese völlig uneigennützige Gefälligkeit gegen mich, den Fremden hat mich einigermaßen imponirt. Höfliches Entgegenkommen ist überhaupt eine hervorragende Tugend der Italiener.

In dieser Beziehung sind sie uns Germanen, denen die Höflichkeit erst mühsam anerzogen werden muß — (bei wie vielen gelingt es nicht einmal!) — wie alle Südländer entschieden über. Ueberhaupt ist das italienische Volk von Natur in jeder Beziehung gut beanlagt, und wenn es nicht so sehr vernachlässigt und unter dem Einflusse der römischen Kirche verkommen wäre, so wüßte ich nicht viele Gebiete, auf denen es uns nicht eine bedenkliche Concurrenz machen würde.

Messina macht, wie ich heute schon gesehen habe, doch einen viel lebhafteren und civilisirteren Eindruck als Bari

*) Der 1. Theil steht in Nr. 185, 2. Ausg. 2. Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870820 2-13/fragment/page=0007

verbündeten Regierungen sind bei den neulichen Reichstagsverhandlungen sehr bestimmte Mittheilungen gemacht worden, die in Dortmund nicht einmal zu erklären versucht worden sind. Man mag darnach beurtheilen, in welchem Verhältniß bei dem Handwerkertag in Dortmund der Aufwand zu dem zu erreichenden Vortheil stand. . . .

Bezeichnend für die einseitigen Auffassungen, mit denen man auf dem Gebiete der Sozialpolitik in Kreisen, wie sie in Dortmund vertreten waren, fortzukommen gedenkt, ist es, daß die Erinnerung an die Nothwendigkeit der Berücksichtigung der Interessen auch der Gesellen und Arbeiter bei der Erörterung der Handwerkerfrage sofort dem stürmischsten Protest begegnete. Als ob nicht auch die Handwerkerfrage ebenso wie jede andere, den Wirthschafts-Organismus betreffende, nur in dem Zusammenhange mit allen anderen in engerer oder weiterer Berührung zu ihr stehenden Fragen zu behandeln wäre!"

Die Nationallib. Corr. sagt u. a.:

„Zunftzwang und Befähigungsnachweis bildeten in erster Linie die Forderungen der Versammlung, einige praktische Einzelfragen, bei denen die Handwerker Ursache zu Beschwerden zu haben glauben, und die in der That wohlwollender Prüfung bedürfen, wie die Uebelstände im Hausir- und Wanderlagerwesen, im Submissionsverfahren, in der Strafanstaltsarbeit u. a., wurden nur nebenher behandelt. Es ist bekanntlich eine wohlbegründete Klage, daß die wiederholten gesetzgeberischen Maßnahmen zur Förderung des Innungswesens bei den Betheiligten selbst große Gleichgültigkeit oder sehr geringen Eifer vorfinden und darum den beabsichtigten Nutzen und Erfolg keineswegs in vollem Umfang gehabt haben. So hat auch für die Innungsnovelle aus der jüngsten Reichstagssession betreffend die Heranziehung der Nichtinnungsmeister zu den Kosten gewisser gemeinnütziger Innungseinrichtungen die Dortmunder Versammlung wenig Dank gehabt und es ist zu bezweifeln, ob auch aus diesem Gesetz der volle Nutzen für die Innungen gezogen wird, welcher daraus gezogen werden könnte. Die Leiter der Bewegung, wenn es ihnen wirklich um praktischen Nutzen zu thun wäre, sollten ihre Anhänger lieber auf erreichbare Ziele und Verwerthung der bereits erlangten Zugeständnisse hinweisen als sie fortwährend an Utopien aufzuregen. Nicht der ist ein wahrer Freund des Handwerks, der fortwährend die Begehrlichkeit nach unerreichbaren Zielen aufstachelt, sondern derjenige, der auf das praktisch Mögliche und in der heutigen Weltordnung Durchführbare hinweist und auf diesem Boden eifrig und unverdrossen zu arbeiten räth. Es drängt sich bei dieser Bewegung in ganz unberechtigter Weise das religiöse und politische Parteiwesen in den Vordergrund. . . . . Namentlich ultramontane Agitatoren erschienen in Dortmund als die eigentlichen Leiter; (damit kann der Sache nicht gedient sein)."

Die Festrede des Prof. Dr. Ritschl

als Prorektor der Universität Göttingen bei der Jubelfeier am 8. wirbelt in freisinnigen und ultramontanen Blättern großen Staub auf. Wir glauben daher den wichtigeren Theil derselben unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Von dem einleitenden Theil, der an die vor 50 Jahren erfolgte Vertreibung der „Sieben" aus Göttingen anknüpfend eine kurze charakterisirende Uebersicht der Entwicklung der Universität gab, sehen wir ab. Ritschl ging dann auf politische Combination der Klerikalen, der spezifisch Liberalen und der Sozialdemokraten über. Er sagte:

„Es ist immer ein Gegenstand unserer Erwägung, wie in den Lehrfächern, welche dem Staat, der Kirche, der Schule dienen wollen, die Vorbildung zu dem praktischen Gebrauch des Erlernten gestärkt werden kann; nur wird dabei die wissenschaftliche Methode nicht zu kurz kommen dürfen. Ein Uebelstand endlich ist es, daß in Folge der Vermehrung, welche die Gymnasien seit 30 Jahren erfahren haben, die Zahl der Studirenden auf den Universitäten in einem Maße zugenommen hat, welches Bedenken erregen muß. Ist auch Göttingen weniger als andere Universitäten von diesem Zuwachs betroffen worden, so sind doch auch hier nach einander und in kurzem Wechsel die verschiedenen Lehrfächer mit Zuhörern belastet gewesen, und man muß mit Besorgniß daran denken, wo die Fülle der Studirenden einst den Raum für die praktische Verwerthung ihrer Studien finden wird. Wir durchschauen die Zukunft nicht, indem wir mit scharfer Aufmerksamkeit alle die Schwierigkeiten der inneren und äußeren Angelegenheiten, der politischen und moralischen Lage unseres Volkes und seiner einzelnen Gruppen beobachten, und dabei auch der Verantwortlichkeit gedenken, welche mit dem Betriebe der Wissenschaft und der Führung des Lehramtes verbunden ist. Allein an diesem festlichen Tage enthalten wir uns, den Sorgen nachzuhängen, welche in jenen Beziehungen sich aufdrängen könnten; wir nehmen uns vor, mit dem Muthe in die Zukunft einzutreten, welcher den Vorsatz der gewissenhaften Arbeit in unserem Berufe begleitet. Freilich dürfen wir nicht verkennen, wie beschränkt in dieser kritischen Epoche der Spielraum ist, in welchem die Universitäten auf die öffentlichen Verhältnisse im Staat und auf die sittlichen Richtungen im Volke einzuwirken vermögen. Denn von der Ordnung der Begriffe und der richtigen Beleuchtung geschichtlicher Zusammenhänge aus, welche dem wissenschaftlichen Manne gelingen mag, ist es noch endlos weit bis zur allgemeinen Einführung solcher Erkenntnisse für das praktische Leben. Indessen mag es gestattet sein, in diesem Sinne eine politische Kombination zu erörtern, welche noch am Anfange dieses Jahres im Vordergrund des öffentlichen Lebens stand, und wenn auch gegenwärtig zurückgedrängt, doch wieder gefährlich werden kann, wenn die für Stetigkeit und Sicherheit des öffentlichen Lebens interessirten Bürger sich nicht mit der Ueberzeugung durchdringen, daß sie durch gewissenhafte Ausübung ihres Wahlrechtes für jene Güter in erster Linie zu sorgen haben. Gemeint ist die Koalition der Klerikalen, der spezifisch Liberalen und der Sozial-Demokraten, deren Möglichkeit schwer verständlich ist, wenn es wahr ist, was man von römischer Seite her hört, daß der Liberalismus und die Sozialdemokratie die entfernteren oder die richtigen Folgen der Reformation Luthers seien. Man könnte nun deshalb das Zusammenwirken der drei Parteien für zufällig halten, sofern ihre Einigkeit nur in der Verneinung gewisser Aufgaben erscheint, welche von den Leitern des Staates aufrecht erhalten und deren Lösung von ihnen als nothwendig geachtet wird. Jedoch ergiebt die geschichtliche Forschung, daß es sich anders verhält. Die naturrechtlichen Grundsätze der Gütergemeinschaft und der Herkunft des Staates aus Verabredung der Menschen, ferner die Annahme, daß das Naturrecht allen geschichtlichen Rechtsordnungen vorgehe, gehört zu der Gesammtansicht vom menschlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Leben, welche in Dokumenten der mittelalterigen Kirche vorliegt, die für offiziell zu achten sind. Denn das Dekret des Gratian aus dem 12. Jahrhundert, aus welchem zuerst eine zusammenhängende Theorie jener Richtung zu schöpfen ist, wird als der erste Theil des kanonischen Rechts anerkannt, und Thomas von Aquino, welcher dieselben Gedanken in geschickterer Form darbietet, ist von Pius V. und neuerdings wieder von Leo XIII. zur Würde eines Lehrers der Kirche erhoben worden. Es möge gestattet sein, die Lehre dieses Mannes kurz zu zeichnen, welche ein eigenthümliches Licht auf politische Bestrebungen der Gegenwart wirft. Das natürliche Gesetz, welches durch die Vernunft festgestellt wird und in seinen obersten Grundsätzen von allen Menschen erkannt wird, ist unveränderlich in dem Sinne, daß nichts aus ihm wegfallen kann, was jemals zu ihm gehört hat. Menschliche Gesetze über das Naturgesetz hinaus sind durch die Unruhe und Dreistigkeit von solchen hervorgerufen worden, welche gezügelt werden mußten, damit als das gemeinsame Gute der Friede und die Tugend geschätzt würden. Solche menschlichen Gesetze mußten aber, um gültig zu sein, aus dem natürlichen Gesetz vernünftig abgeleitet werden. Ein menschliches Gesetz also, welches mit dem natürlichen nicht in Einklang steht, ist nicht Gesetz, sondern Gesetzverderbniß. Die menschlichen Gesetze sind veränderlich, je nachdem man auf das aufmerksam wird, was dem gemeinen Besten förderlicher zu sein verspricht als die bestehende Ordnung. Indessen fügt Thomas die weise Bemerkung hinzu, durch Veränderung des Gesetzes werde die Gewohnheit verletzt, welche am meisten die Verbindlichkeit der Gesetze sichert; dieser Schaden könne nur durch die offenbare Nützlichkeit des neuen Gesetzes aufgewogen werden; es sei also erforderlich, daß dieser Umstand eintrete, wenn Gesetze erneuert werden sollen. Als besonnenen und einsichtigen Politiker zeigt sich Thomas auch in der Schrift von der Fürstenherrschaft (de regimine principum) und sein Kommentar zu Aristoteles Politik beweist es, aus welcher Quelle seine Staatsweisheit geschöpft ist. Die Hochschätzung des Staates, welche er von dem Philosophen gelernt hat, zeigt sich besonders darin, daß er sich auf diesem Punkt der Autorität von Augustin und Gregor VII. entzogen hat. Denn der erstere leitet den irdischen Staat aus dem Prinzip der Sünde ab, indem er die durch die Gewalt herbeigeführte rechtswidrige Unterdrückung Anderer als das fundamentale Merkmal des Staates betrachtet. Thomas aber lehrt, daß die Menschen, auch wenn sie den Stand der Unschuld bewahrt hätten, sich auf den monarchischen Staat eingerichtet haben würden, in welchem eine Herrschaft über Freie zum gemeinen Besten ausgeübt worden wäre. Nun spricht er irgendwo direkt aus, daß der Staat nach natürlichem Rechte auf Gütergemeinschaft angewiesen sein würde. Aber seine das Privateigenthum betreffenden Sätze sind so gefaßt, daß sie jenen Zustand als die Norm unter den Menschen voraussetzen. Daß nämlich der Gebrauch aller irdischen Güter, deren Eigenthümer Gott ist, den Menschen zustehe, macht er an der Verpflichtung anschaulich, daß einer von seinem Ueberfluß den Mangel der Andern ausgleicht. Das Privateigenthum aber rechtfertigt er nur als einen Antrieb zur Arbeit, als Bedingung der Ordnung und des Friedens, indem jeder für das Seine sorgt und mit demselben zufrieden ist. Allein es wird hinzugefügt, das Privateigenthum verstoße nicht gegen das natürliche Recht, sondern sei durch Erfindung der menschlichen Vernunft demselben nur hinzugefügt. Was also können wir im Sinne des Thomas als natürliches Recht vorstellen, wenn nicht die direkte Gemeinschaft der Güter? Und dieses ist auch der verschwiegene Maßstab einer Erörterung darüber, unter welchen Umständen die heimliche oder öffentliche Aneignung fremder Sachen berechtigt sei. Da, wie Thomas sagt, das menschliche Recht dem natürlichen oder göttlichen nichts abbrechen kann, da es ferner natürlichen Rechtes ist, daß die irdischen Güter dem Bedürfniß der Menschen dienen, so hindert die nach menschlichem Recht hinzugetragene Vertheilung des Eigenthums nicht, daß man dem Bedürfniß der Armen aus seinem Ueberfluß zu Hülfe komme; vielmehr ist dieses durch Naturrecht geboten. Wenn aber ein so einleuchtendes und drängendes Bedürfniß obwaltet, daß es im Moment Befriedigung erheischt, so erlaubt er, daß man sich des Eigenthums Anderer öffentlich oder im Geheimen bemächtige, und dann ist dies kein Raub und kein Diebstahl. Der Fehler, welcher dieser auffallenden Entscheidung zu Grunde liegt, ist darin zu erkennen, daß Thomas das christliche System der Wohlthätigkeit und das System der Gütergemeinschaft identifizirt, daß er deshalb jener positiven sittlichen Organisation den Charakter der naturrechtlichen Ordnung beilegt. Gemäß dieser Verwechslung wird es ihm möglich zu behaupten, daß die naturrechtliche Ordnung unter der entgegengesetzten Ordnung des Privateigenthums nach menschlichem Rechte fortdauert. Dann aber dauert auch der gleiche Anspruch aller Einzelnen an alle Güter zur Befriedigung des Bedürfnisses fort. Wenn also die Wohlthätigkeit in einem Moment drängender Noth ausbleibt, so hat freilich die Selbsthilfe nach Naturrecht den Vortritt vor dem menschlichen Rechte, nach welchem gewisse Handlungen zu Raub und Diebstahl gestempelt werden. Auch wenn man diesen fehlerhaften Zusammenhang durchschaut, darf man überrascht sein, diesem Zugeständniß der Selbsthilfe, deren Bedingungen und Grenzen niemals fixirt werden können, bei einem Manne wie Thomas von Aquino zu begegnen. Abgesehen von dieser mißlichen Folgerung ist aber der Gedanke, daß die Gleichheit der Menschen im Verhältniß zu den Gütern, und demgemäß deren gemeinschaftlicher Gebrauch durch natürliches oder göttliches Recht begründet sei, als Glied des offiziellen katholischen Systems bei Gratian und bei Thomas außer Zweifel. Dazu kommt, daß die Gütergemeinschaft als wesentlicher Bestandtheil der christlichen Vollkommenheit anerkannt ist, welche in der katholischen Kirche gilt, nämlich des Mönchthums. Da nun in derselben alle Reformation darin besteht, daß das mönchische Leben entweder auf die strenge Beobachtung der Regel zurückgeführt oder nach Möglichkeit auf die Laien ausgedehnt wird, so schließt die aus lauter katholischen Motiven entsprungene Bewegung der Wiedertäufer auch den Grundsatz der Gütergemeinschaft in sich. Und wem verdankt man in der Literatur die erste Darstellung und Empfehlung des socialistischen Staates: dem englischen Kanzler Thomas Morus, welcher ein strenger asketischer Katholik war und für die römische Kirche sein Leben gelassen hat. Aus diesen Gründen ist das Urtheil zu schöpfen, daß die sozialistischen Grundsätze von jeher in der römischen Kirche Heimathsrecht haben. Die gegenseitige Verwandtschaft verräth sich in der Gegenwart endlich noch in der Sympathie mit sozialistischen Ansprüchen, welche Schriftsteller über die soziale Frage, die dem katholischen Klerus angehören, deutlich kund geben. (Fortf. folgt.)

Halle, den 19. August.

(Der Abdruck unserer Lokalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet).

—β Beim Weizenmähen in Flur Bennewitz fand ein Arbeiter am 15. d. M. die Ueberreste des Leichnams eines neugeborenen Kindes. Es war nur noch der Schädel und die Knochen von den Armen, Beinen und Rippen vorfanden. Bekleidet war das Gerippe mit einem leinenen Hemdchen.

—β Vor einigen Tagen fielen 2 Handwerksburschen, welche von Leipzig hier eingewandert waren und nach Magdeburg weiter wandern wollten, Bauernfängern in die Hände, welche sie mit in die Nähe von Bölberg schleppten und ihnen in dem dortigen Graben, woselbst sie sich, um auszuruhen, niederließen, im Kümmelbättchenspiel 40 ℳ abschwindelten, sich sodann aber eiligst aus dem Staube machten. Leider ist es nicht gelungen, dieselben zu ermitteln.

—β In einer der letzten Nächte traf der Nachtwächter in der Königsstraße den Schmied Hermann K. von hier quer über dem Trottoir liegend schlafend an. K. hatte wahrscheinlich des Guten zu viel gethan, und war in Folge dessen hingestürzt und eingeschlafen. Er wurde ermuntert und zur Polizeiwache sistirt.

Todesfälle und Nekrologe.

— Louise Hesse †. Die langjährige Soubrette am Kgl. Theater in Cassel, Fräulein Louise Hesse, Tochter des „alten Hesse", ist am Dienstag Abend in Heidelberg plötzlich in Folge eines Schlaganfalls gestorben.

— In Eisenach verschied am 16. Frau Karoline Göpel, eine Tochter Eisenachs, welche sich durch eine Reihe von Schriften namentlich geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Inhalts in der literarischen Welt einen guten Namen erworben hat. Sie ist die Verfasserin der Dichtungen „Wartburgklänge".

— Der frühere Gesandte der Vereinigten Staaten in Berlin, A. Sargent, ist gestorben. Derselbe hat kaum zwei Jahre, 1883 und 1884, den Berliner Posten inne gehabt.

Kunst, Wissenschaft, Theater.

— „Romänische Revue", politisch-literarische Monatsschrift. Herausgeber: Dr. Corn. Diaconovich in Resicza. Die „Romänische Revue" (nunmehr 3. Jahrgang) ist das deutsche Informationsorgan der ungarländischen Romänen und veröffentlicht unter Mitwirkung hervorragender Schriftsteller gewissenhafte Informationen über die Lage und Bestrebungen der ungarländischen Romänen, wie auch Mittheilungen über die Culturbestrebungen der romänischen Nation. Im literarischen Theile findet der Leser Uebersetzungen der besten romänischen Literaturproducte und zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen über Sprache, Geschichte und Sitten des romänischen Volkes. Abonnementspreise für Transleithanien jährlich 8 fl., für Cisleithanien 8 fl., für Deutschland 20 ℳ franco. Stefan Kretschmer, Resicza (Süd-Ungarn).

— Der Theateragent Felix Bloch wurde gestern auf dem neuen jüdischen Friedhofe in Weißensee zur letzten Ruhe bestattet. Die Berliner Theater bezeugten sämmtlich durch Entsendung von Deputationen und durch prachtvolle Kranzspenden ihr Beileid. Ebenso zahlreich waren die Kranzspenden, die von auswärts von den Theater-Directionen eingetroffen waren, u. A. vom Thalia-Theater in Hamburg, dem Residenz-Theater in Hannover, dem Stadttheater in Halle a/S., dem Deutschen Theater in St. Petersburg, dem Herzoglichen Hoftheater in Dessau, Director Hofmann in Köln, Siegmund Lautenburg, Director Varena in Magdeburg, Director Brandes vom Breslauer Stadttheater, Director Karl. Ebenso spendeten die bekanntesten Bühnenschriftsteller und viele namhafte Schauspieler Lorbeerkränze und Palmenzweige. Nach Hunderten zählte das Trauergefolge. Alle Berliner Theaterdirectoren, Schauspieler und Autoren, soweit sie hier anwesend sind, waren erschienen; mit zu den Ersten, die auf dem Friedhof eintrafen, gehörten Director Anno, Director Engel, Eduard Jacobson, Director Kurz, denen sich die Bühnenkünstler und andere dem Theater nahestehende Persönlichkeiten anschlossen. Nach der Gedächtnißrede des Rabbiners Dr. Maybaum erfolgte die Beisetzung.

— Der große Sacher-Masoch beginnt im Pariser „Gaulois" die Veröffentlichung seiner Lebens-Erinnerungen. Er greift bis zu einem Vorfahr zurück, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts mit Karl V. aus Spanien kam und bei Mühlberg den Sieg erfechten half. Wie es scheint, gedenkt er seinen ganzen Lebenslauf, „seine Leiden, seine Kämpfe, auch seine Verirrungen" zu erzählen; denn er will gleichsam eine „offene Beichte ablegen". Sacher-Masoch führt wohlgefällig aus, daß er weder ein Israelite, noch ein Ungar, noch ein Böhme, noch eine Frau ist, wofür Manche ihn halten, sondern guter Katholik und, wie bereits erwähnt, spanischen Ursprungs. Jener Ahnherr, von dem schon die Rede war, ließ sich in Böhmen nieder, vermählte sich dort mit der Tochter eines Edelmanns und nach der Theilung Polens kam einer seiner Enkel nach Galizien und machte da in der Verwaltung Carrière. Dessen Sohn wurde Bezirkshauptmann, dann Polizeidirektor in Lemberg und heirathete ein Fräulein von Masoch, die Mutter des Schriftstellers, deren Name nun zu dem Familiennamen Sacher gefügt wurde. „Der Name Sacher, den man oft für jüdisch hielt, ist in der That orientalisch. Als ich auf der Universität studirte und bei dem berühmten Professor Schleicher vergleichende Grammatik hörte, fiel diesem mein Name auf. Sobald er gehört hatte, daß meine Vorfahren aus Spanien stammten, erklärte er mir, der Name Sacher wäre arabisch und meine Familie müßte maurischen Ursprungs sein. Er schrieb mir nicht weniger als 70 arabische Wurzeln für den Namen Sacher auf und zeigte mir in der „Harnasa" das Gedicht eines arabischen Dichters auf den Heldentod seines in der Schlacht gefallenen Bruders Sacher." Die Vorliebe für alles Russische wurde dem kleinen Sacher-Masoch von seiner Amme, einer russischen Bäuerin, eingeflößt, die an seiner Wiege kleinrussische Volkslieder sang, ihm später die Märchen ihres Volkes erzählte, sein ganzes Empfinden und Denken russisch stimmte. — Von wem er seine Narrheit hat, sagt er aber auch in der Beichte nicht.

Aus aller Welt.

— **Räuberhauptmann Schill an Räuberhauptmann Napoleon.** Eine nur wenig bekannte Anekdote aus dem Leben Schill's wird vom „B. Fr.-Bl." aufgefrischt. Dasselbe schreibt: Eine interessante Erinnerung an Ferdinand von Schill besitzt ein Berliner Gastwirth in der Gestalt eines kleinen vergilbten Zeitungsblattes aus einem alten Jahrgange des zu Anfang unseres Jahrhunderts in Köslin erschienenen „Pommerschen Volksblattes". Dieses Zeitungsblatt, dessen Datum leider nicht ersichtlich ist, enthält einen Tagesartikel, welcher umständlich berichtet, wie Ferdinand von Schill vor der Belagerung von Kolberg von den Franzosen vier schöne Pferde erbeutet hatte, die für den Kaiser bestimmt waren. Der Franzosenkaiser bot dem preußischen Major schriftlich pro Pferd 1000 Thl. Vergütung, adressirte das Schreiben aber: „An den Räuberhauptmann Schill". Der wackere Major antwortete: „Mein Herr Bruder! Daß ich Ihnen vier Pferde genommen, macht mir umsomehr Vergnügen, als ich aus Ihrem Briefe ersehe, daß Sie einen hohen Werth darauf setzen. Gegen die angebotenen 4000 Thaler kann ich sie nicht zurückgeben. Wollen Sie aber die vier Pferde, welche Sie vom Brandenburger Thor in Berlin weggestohlen haben, wieder zurückgeben, so stehen die Ihrigen unentgeltlich zu Diensten. Ferdinand von Schill."

— **Betragen russischer Offiziere.** Aus Thorn schreibt man: In ein hiesiges Eisenwaarengeschäft traten vor einigen Tagen mehrere russische Offiziere und ließen sich behufs Kaufs Revolver zur Ansicht vorlegen. Der bedienende Kommis legte, so meldet die „Thorn. Ztg.", den Herren in verschiedenen Sorten 12 Stück der gewünschten Waffen vor, von welchen nach langem Suchen und Handeln ein Revolver gewählt wurde. Beim sofortigen Abräumen bemerkte aber der Kommis, daß nur 10 Stück der vorgezeigten Waaren zurückgelassen worden waren, und daß also ein Revolver fehlte. Er machte bei der Abwesenheit des Geschäftsinhabers dem ältesten Kommis von dem Verluste Anzeige, der sofort das Geschäft abschloß und, unter Mittheilung des Vorfalls, die noch im Laden anwesenden Russen um Herausgabe des fehlenden Revolvers ersuchte. Die Herren Russen waren zuerst über diese Zumuthung sehr entrüstet und ergingen sich in Schmähungen und Drohungen gegen das Geschäftspersonal. Als aber der energische Kommis dem Hausdiener den Auftrag gab, die Polizei herbeizurufen, nahm einer der Russen den fehlenden Revolver aus der Rocktasche und warf denselben mit den Worten: „Hier ist der D . . . .!" auf den Ladentisch, worauf sich die Herren durch die nunmehr geöffnete Ladenthür eiligst entfernten.

— **Alles, nur nicht häßlich.** Francisque Sarcey, der Pariser Kritiker, interessirte sich im Anfang seiner Journalisten-Laufbahn sehr lebhaft für eine Dame vom Théâtre Français, Madame Cornélie, welche ein ungewöhnliches Talent besaß, aber auch ebenso ungewöhnlich häßlich war. Sarcey, der die starke Begabung der Künstlerin erkannte und mit Bedauern wahrnehmen mußte, wie sie trotzdem nur schwer sich zur Geltung

---

Die Straßen sind eleganter und reinlicher als dort — übrigens alle vortrefflich mit Quadern aus Aetna-Lava gepflastert — man sieht viel mehr gebildete Physiognomien und die Lage der Stadt ist ganz wundervoll. An dem Meeresufer zieht sich eine endlose Reihe von Palästen entlang, welche alle in einem Style gebaut sind, so daß man, wenn man sie vom Schiffe aus zum ersten Male sieht, meint, sie bildeten ein zusammenhängendes ungeheures Etablissement. Mit der Marina parallel laufen die drei Hauptstraßen: die Via Garibaldi, der Corso Cavour und die Via dei Monasteri, immer die eine höher gelegen als die andere.

Diese Hauptstraßen sind durschnitten von einer großen Anzahl engerer Querstraßen, welche sämmtlich auf der Marina münden. Durch diese Querstraßen, welche an der Marina meistens mit einem hohen Rundbogen abschließen, hat man überraschend schöne Durchblicke auf das Meer, den Hafen und die Calabreser Berge.

Im Hotel bin ich gut untergebracht. Ich bewohne im dritten Stock zwei kleine Zimmer, habe von dem Balkon aus eine interessante Aussicht über die Häuser hinweg auf das pelorische Gebirge — leider ist mir die Aussicht auf das Meer versperrt — und bin in dieser Höhe von dem Lärm der Straßen ganz unbehelligt. Auch von dem, was sonst im Hotel vorgeht, sehe und höre ich nichts. Man sagt mir, daß ein früherer Pfarrer von Messina dieselben Zimmer bewohnt habe. An der Table d'hôte war es recht langweilig. Ich kam mitten unter eine Gesellschaft steifer Engländer zu sitzen, deren ganzes Wesen mich nicht einlud, bei ihnen Anknüpfung zu suchen. Es wird lange dauern, ehe ich die gemüthlichen Abende von Bari verschmerze!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188708202-13/fragment/page=0008

bringen konnte, beschloß, derselben aufzuhelfen. Er schrieb daher einen glänzenden Artikel, worin er Madame Cornélie über die Rachel emporhob und dabei betonte, wie ungerecht es sei, so viel Werth auf das Aeußere einer Künstlerin zu legen, welche durch so viele und so hohe Vorzüge glänze. Tags darauf erscheint Madame Cornélie aufgeregt in dem Bureau Sarcey's. Dieser glaubt natürlich, um ihm für seinen Artikel gläubenden Dank abzustatten. Aber weit gefehlt! „Sie richten mich zu Grunde", schreit die Künstlerin, „ja. Sie haben mich zu Grunde gerichtet! Sie geben dem Publikum zu verstehen, ich sei häßlich — häßlich — (mit gesteigerter Wuth) häßlich! Ist man mit solchem Haar häßlich?" Und sie löste dabei ihr prächtiges Haar. „Warum habe ich keinen Mann, keinen Bruder, welcher Rechenschaft fordern könnte!" Und dem Wuthausbruch folgt ein Strom von Thränen. Sarcey stammelte Entschuldigungen — aber, außer sich, stürzt die Künstlerin von dannen. Was ist die Moral von dieser Geschichte, die ebenso gut in Berlin oder Wien passirt sein könnte? Manchmal wird der Schauspieler nicht den Kritiker befriedigen, ganz gewiß aber wird die Kritik niemals den Künstler völlig zufriedenstellen.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Bl. **Schraplau**, 18. August. (Ertappter Dieb.) Bei seiner nächtlichen Patrouille traf kürzlich der Gendarm unweit Erdeborn einen Bahnarbeiter mit einem 4 bis 5 Meter langen Stück Holz, sogenannte Nummer, von Oberröblingen kommend an. Der Mann konnte über den redlichen Erwerb des Holzes keine Auskunft geben, und gestand denn schließlich auch ein, dasselbe von dem Wahlmann'schen Zimmerplatz in Oberröblingen entwendet zu haben.

rg. **Eisleben**, 18. August. (Diebstahl.) In der Nacht zum 13. wurde im Bureau der Kochhütte bei Helbra ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt und dem Aufsichtsbeamten gehörige Kleidungsstücke im Werthe von circa 150 ℳ entwendet. Der Dieb ist durch ein Fenster eingestiegen, nachdem er das vor demselben befindliche Eisengitter gewaltsam demolirt hatte. Der Verdacht lenkt sich auf einen Bahnarbeiter.

‖ **Stendal**, 18. August. (Zigeuner.) Gestern zog eine große Zigeunerbande, deren Männer sich auf dem Markte hauptsächlich mit Pferdehandel beschäftigten, durch unsere Stadt. Ihren Aussagen als auch ihrem Auftreten nach zu urtheilen, scheint der Pferdehandel ein sehr flotter gewesen zu sein, denn eine Flasche Wein nach der anderen wurde auf dem Markte sowohl als wie nach Beendigung desselben geleert. Die Bande führte 11 Wagen mit sich und bestand aus ungefähr 100 Köpfen. Frauen und Kinder sahen sehr zerlumpt aus, die meisten der Kinder hatten kaum die nöthigste Kleidung an. Vorgestern lagerten, so schreibt das „Altm. Intbl.", die Zigeuner in Eichstedt und zogen von da nach Borstel, wo sie übernachteten und von einigen angestellten Leuten die Nacht über bewacht wurden, um sie an etwaigen Diebstählen zu verhindern. In Eichstedt kehrten einige Männer der Bande bei dem Gastwirth Klingbiel ein, verlangten Wein, der ihnen auch verabreicht wurde. Jedoch schien ihnen der Wein nicht sauer genug zu sein, denn nach einer angestellten Probe verlangten sie weniger süßen Wein. Da ihrem Verlangen nicht nachgekommen wurde, bedrohten sie den Wirth mit Todtschlag, falls er nicht anderen Wein brächte. Letzterer holte sich nun aus der Nachbarschaft Hilfe herbei und wurden die Männer, welche das Local nicht freiwillig verlassen wollten, unter tüchtigen Stockhieben zum Hause hinausgejagt. Mehrere Zigeuner sollen sich im Besitze von Gewerbescheinen zur Berechtigung des Pferdehandels befinden. Gestern wurden dieselben nach Uenglingen transportirt, wo dieselben heute noch lagern sollen.

D **Erfurt**, 18. August. (Allerlei.) Der Arbeiter Giese, der sich beim vorgestrigen großen Brande schwere Brandwunden zugezogen hatte, ist in letzter Nacht von seinen schweren Leiden durch den Tod erlöst worden. — In der akademischen Kunstausstellung in Berlin finden die für den hiesigen Rathhaussaal bestimmten Hertzer'schen Statuen, Mildthätigkeit und Arbeit darstellend, allseitige Anerkennung. — Beim gestrigen Königsschießen gab der Kaufmann Albert Hetzel den besten Schuß auf die Königsscheibe ab und errang dadurch die Würde eines Schützenkönigs. Zu den Insignien seiner Würde gehört auch die große goldene Huldigungsmedaille, welche dem hiesigen Bürger-Schützen-Korps im Jahre 1816 von Friedrich Wilhelm III. als Anerkennung der Verdienste verliehen wurde, die dasselbe sich zur Zeit der Blokade der beiden hiesigen Forts im Jahre 1814 erworben hatte. — Ein kleiner Gasballon, den ein hiesiger Maschinenmeister am Montag steigen ließ, ist schon 3½ Stunden später in Pegau in Sachsen aufgefangen worden. Der Finder richtet nun hierher die Anfrage, ob der betr. Maschinenmeister ihm das Eigenthumsrecht an dem Ballon überlassen wolle, oder ob er denselben, um sich nicht einer strafbaren Fundunterschlagung schuldig zu machen, an das Pegauer Polizeiamt abliefern solle.

⁂ **Gotha**, 18. August. (Stotterer und Stammler. Eisenbahnunfall.) Eine in Braunschweig mit günstigem Erfolge getroffene Einrichtung, nach welcher in den Volksschulen alle Kinder, welche stottern oder stammeln, ausgemustert und in besonderen Unterrichtskursen behufs Beseitigung ihres Sprachübels vereinigt werden, veranlaßte die hiesige Sanitätskommission, dem Schulvorstande zu gleichem Vorgehen Anregung zu geben mit dem Wunsche, beim Zustandekommen solcher Klassen die sogenannten Lispler dann auch mit einzustellen. — Der zwischen hier und Leinefelde coursirende Personenzug mußte vorgestern Abend ¾7 Uhr in Folge einer an dem Triebwerke der Lokomotive eingetretenen erheblichen Beschädigung plötzlich in unmittelbarer Nähe des Dorfes Birkungen halten. Auf telegraphische Benachrichtigung der Bahnhofsinspektion in Mühlhausen kam alsbald von dort eine Lokomotive, welche den Zug nach Mühlhausen zurückbrachte. Dort wurde dann eine andere Lokomotive vorgespannt. Die durch diesen Vorfall eingetretene Verspätung belief sich auf eine Stunde.

♄ **Cassel**, 18. August. (Der Optiker und die Sonnenfinsterniß.) Zur Benutzung bei der morgen stattfindenden Sonnenfinsterniß wird bei günstiger Witterung ein großes astronomisches Fernrohr gegen eine Vergütung von 20 Pfg. à Person zur Benutzung des Publikums Punkt 3 Uhr Morgens von einem hiesigen Optiker auf dem Plateau des Herkules aufgestellt werden. Hoffentlich ist dasselbe so eingerichtet, daß zahlreiche Personen dasselbe zugleich benutzen können. Sonst dürfte der Unternehmer kaum gute Geschäfte machen.

† Mit einem interessanten Stückchen Mittelalter hatte sich der Bezirksausschuß zu Engelsdorf (Sachsen) zu beschäftigen. Schon seit mehreren Jahrhunderten besitzt der Justizfiscus ein Gerichtslehn in dortiger Flur, welches ungefähr 512 Mark Einkünfte aus Feldern und Capitalien hat. Gegenwärtig wird die gesammte örtliche Gerichtsbarkeit nur vom Gemeindevorstand, dem alle Befugnisse der einstigen Schöppen übertragen worden sind, ausgeübt. Dem Oberhaupt standen sonach auch die Ansprüche auf die Einkünfte aus dem Gerichtslehn zu, doch führte diese Frage zu so lebhaften Discussionen innerhalb und außerhalb des Gemeinderathes, daß dem Gemeindevorstand vor der Annahme dieser 512 Mark geradezu „graulich" wurde und er ein- für allemal zu Gunsten der Gemeinde auf die berechtigten Einkünfte verzichtete. Um aber dieselben für „ewige Zeiten" der Gemeinde zu sichern, beschloß der Gemeinderath, ein Ortsstatut zu schaffen, Inhalts dessen ein jeder Gemeindevorstand vor Uebernahme seines Amtes auf die fraglichen 512 Mk. verzichten solle, wofür aber das Gehalt eine Erhöhung von 100 Mk. erfuhr. Der Bezirksausschuß ging aber von der Ansicht aus, daß, obwohl der Betrag von 512 Mk. in keinem Verhältniß zur richterlichen Thätigkeit des Gemeindevorstandes stände und die Gemeinde mit einem gewissen moralischen Rechte den Ertrag der dem Gerichtslehn entstammenden Einkünfte beanspruchte, dennoch dem Gemeindevorstand ein Zwangsverzicht auf ein ihm zustehendes juridisches Recht nicht zugemuthet werden könne, weshalb dem Ortsstatut eine andere, die Streitfrage beseitigende Fassung zu geben sei.

† Das Rittergut Wickerstedt ist, einer Meldung aus Pößneck zufolge, von der Herzogl. Sachsen-Meiningen'schen Regierung für den Domänenfiskus angekauft worden.

† Aus Pößneck wird berichtet: In den Straßen unserer Stadt bemerkte man seit einigen Tagen, wie mehrere Herren theils mit Abzeichnen, theils mit Photographiren einzelner älterer Gebäude, wie Rathhaus, Kirche 2c. beschäftigt sind. Diese Herren handeln im Auftrag der Thüringischen Regierungen und sind mit Aufzeichnung 2c. der Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens beschäftigt. Die diesjährigen Arbeiten haben in Pößneck begonnen. Von hier geht die Reise nach Saalfeld. Es werden zunächst die Aemter Pößneck und Saalfeld, dann Amt Kranichfeld besucht und erledigt werden, darauf: die Gothaischen Aemter Gotha, Wangenheim, Tonna; zuletzt die reußischen Aemter Burgk, Schleiz, Greiz, Zeulenroda.

† Das Plateau auf dem Burgberg bei Harzburg mit der Canossasäule soll verpachtet und durch eine Drahtseilbahn mit der übrigen Welt verbunden werden.

† Das „Kreisblatt" in Weißenfels annoncirte kürzlich im Leipziger Theaterrepertoir: „Lohengrin, Operette von Wagner"; schließlich wurde den Zuschauern „Die Götterdämmerung" als Posse mit Gesang vorgeführt.

Gesundheitspflege und Aerztliches.

— Dr. Mezger hat sich entschlossen, in Amsterdam zu bleiben. Der berühmte Massage-Arzt, der sich kürzlich nach Wiesbaden begeben hatte, um die Verhandlungen wegen der Leitung des projectirten Sanatoriums persönlich zu führen, schreibt einem Amsterdamer Blatte Folgendes: „Was soll ich sagen? Meine Vaterlandsliebe siegte, denn schon am ersten Tage fühlte ich, daß ich, wie schön auch in Wiesbaden die Natur, dort doch nicht würde leben können. Die Pläne für das Sanatorium waren großartig, die Anerbietungen fürstlich. Die Autoritäten waren alle sehr herzlich und zuvorkommend; alle wünschten mir das Leben dort angenehm, wünschten mich Amsterdam vergessen zu machen, aber nichtsdestoweniger war mein Entschl ß gefaßt, mein Vaterland nicht zu verlassen."

45

„Ich habe das bisher auch geglaubt", sagte der Geschäftsführer zögernd, „nun aber sind mir Gerüchte zu Ohren gekommen, die mich mißtrauisch machen. Ich klage nicht an, so lange ich keine Beweise habe, und namentlich in dem vorliegenden Falle ist Vorsicht geboten, denn es handelt sich um die Ehre und Existenz eines bisher unbescholtenen Mannes. Geichwohl dürfen wir jene Gerüchte nicht ganz unbeachtet lassen, Herr Scharter, die Interessen des Hauses gestatten das nicht."

Der Bankier hatte den goldenen Kneifer auf die Nase geklemmt, ein Zug des Unmuths lag um seine Lippen, man sah ihm an, wie unbequem seiner Gemüthsruhe diese Angelegenheit war, die ihm Aerger und Aufregung in Aussicht stellte.

„Was besagen die Gerüchte?" fragte er.

„Herr Schlegel soll stark verschuldet sein und einen leichtsinnigen Lebenswandel führen", erwiderte der Geschäftsführer achselzuckend, und sein lauernder Blick streifte dabei verstohlen das runde Antlitz seines Chefs. „Wenn das der eigene Oheim behauptet, so muß man darin eine Warnung finden, über die man nicht leichtfertig hinweggehen darf."

„Bah, man wird da wieder einmal aus der Mücke einen Elephanten machen!" spottete Scharter. „Ich nehme es meinen Leuten nicht übel, wenn sie nach der Arbeit das Leben genießen, sie sollen nur jetzt ihre Schuldigkeit thun, alles Uebrige kann mir gleichgültig sein."

„So denke auch ich", nickte Weinert, „indessen muß an den Kassirer doch ein ernsterer Maßstab —"

„Fürchten Sie schon eine Unterschlagung?"

„Nein, aber es läßt sich nicht leugnen, daß sie in der Möglichkeit liegt, wenn die Gerüchte begründet sind. Wie gesagt, ich will nicht urtheilen, aber zu einer Warnung bin ich berechtigt und verpflichtet."

„Und was soll nun geschehen?" fragte der Bankier ungeduldig. „Wollen Sie den Herrn beobachten lassen?"

„Nicht doch, das wäre zu mühsam und würde vielleicht auch zu keinem Resultat führen", antwortete Weinert ruhig. „Eine Revision der Kasse wird genügen, alle Besorgnisse zu verscheuchen, und da eine solche Revision seit langer Zeit nicht stattgefunden hat, so —"

„Dazu entschließe ich mich nicht gerne", unterbrach Scharter ihn abermals, während er mit der Hand ordnend über sein dünnes Haar strich, „ist unser Mißtrauen nicht begründet, so muß es verletzend wirken, und das möchte ich bei einem Manne vermeiden, mit dem ich bisher stets zufrieden gewesen bin. Ziehen Sie Erkundigungen über ihn ein, und wenn Sie es nöthig halten, warnen Sie ihn, er mag sich dann vertheidigen, aber zum Aeußersten wollen wir erst dann schreiten, wenn Thatsachen zu unserer Kenntniß kommen, die eine Kassenrevision rechtfertigen. Wie ich bereits sagte, möchte ich Herrn Schlegel später gerne auf Ihrem Posten sehen, ich weiß, daß ich mich auf ihn verlassen kann, und das ist mir die Hauptsache."

Weinert verbeugte sich schweigend, er hatte die Saat des Mißtrauens gesäet, nun mußte er warten, bis sie aufging; daß dies der Fall sein werde, bezweifelte er nicht.

„Also gehen wir zur Tagesordung über", fuhr Robert Scharter, nun wieder einen heiteren Ton anschlagend, fort, „erfahren Sie etwas, so theilen Sie es mir mit, ich darf dabei wohl auch auf Ihren eigenen Scharfblick vertrauen. Die Prokuristenfrage eilt nicht, sie mag einstweilen unerledigt bleiben. Brennen-

46

der wird für Sie die Frage sein, die Ihre eigene Person betrifft, ich kann mir denken, daß Sie sich nach Gewißheit sehnen."

„In der That, Herr Scharter, wenn ich diese Gewißheit noch in dieser Stunde haben könnte —"

„Nun, wir wollen sehen! Wünschen Sie meine Vermittelung?"

Der Bankier hatte sich erhoben, lächelnd stand er seinem Geschäftsführer gegenüber, der seine Mappe mit den Geschäftspapieren vom Schreibtisch nahm.

„Wenn ich darum bitten dürfte!" erwiderte Weinert mit einer abermaligen Verneigung. „Sie sind mir mit so großer Güte entgegengekommen, daß ich mein Glück nun getrost in Ihre Hände legen darf, ich weiß, Sie werden ein gutes Wort für mich sprechen und damit die Kluft überbrücken, die vom gesellschaftlichen Standpunkte aus zwischen Ihrer Fräulein Schwester und mir liegt. Darf ich über diese Brücke hinüberschreiten, so —"

„Ich hoffe es!" sagte der Bankier, ihm nochmals die Hand reichend; „erwarten Sie mich in Ihrem Kabinet, ich gehe jetzt hinauf, um Ihnen den Weg zu ebnen."

Hugo Weinert athmete tief auf, als er sich wieder in seinem Kabinet befand, er warf die Mappe auf den Tisch und durchmaß das Zimmer einigemal mit großen Schritten.

„Jetzt, Glück, stehe mir bei!" murmelte er. „Der Würfel rollt, laß ihn auf die gute Seite fallen! Wenn Emma: Nein sagte! Ich hätte Vabanque gespielt und das Spiel verloren! Ah, bah, das alte Mädchen wird mit beiden Händen zugreifen, ich bin ihr nicht gleichgültig, und sollten Bedenken in ihr aufsteigen, so wird Fräulein von Born sie beseitigen. Mama ist auch mit Emma befreundet, ich habe Verbündete genug; nur Muth, ich muß das Ziel erreichen. — Was giebts?"

Die letzten Worte waren in schroffem Tone an Ferdinand Krecker gerichtet, der mit einigen Papieren in der Hand eintrat.

„Ich bitte um Entschuldigung", sagte der zweite Kassirer, die Papiere überreichend, „werden diese Wechsel von uns honorirt? Ich finde sie in unsern Büchern nicht avisirt."

„Herr Schlegel ist nicht anwesend?" unterbrach der Geschäftsführer ihn rasch.

„Er ist im Kassenzimmer beschäftigt."

„So, so, ich fürchtete schon, er befinde sich nicht wohl", sagte Weinert mit scheinbarer Theilnahme, während er die Unterschriften auf den Wechseln prüfend betrachtete, „finden Sie nicht auch, daß er in den letzten Tagen auffallend unruhig ist?"

„Um ja", erwiderte Ferdinand," „ich glaube, daß seine Nerven angegriffen sind."

„Nerven? Ein Kassirer darf keine Nerven haben!" spottete der Geschäftsführer. „Ich vermuthe, es steckt etwas Anderes dahinter! Sie, seinen intimen Freund, werde ich allerdings nicht fragen dürfen, indessen glaube ich, daß Sie ihm einen guten Dienst leisten würden, wenn Sie ohne sein Vorwissen mir reinen Wein einschänken wollten."

„Was vermuthen Sie?" fragte Ferdinand mit gedämpfter Stimme und einem raschen, verstohlenen Blick auf die Thür des Kassenzimmers.

„Schulden!" antwortete Weinert ebenso leise. „Ich kann mich ja irren, aber er macht den Eindruck eines Mannes, der sich in Verlegenheiten befindet, aus denen er keinen Ausweg entdecken kann. Ist das der Fall?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870820 2-13/fragment/page=0009

— Der Ausbruch der Genickstarre ist sowohl in Rigdorf als in Britz bei mehreren Personen am Montag ärztlicherseits festgestellt worden. Bis jetzt scheint die Krankheit noch nicht bösartig aufzutreten.

Standesamt Halle a. S.

Meldung vom 17. August.

Aufgeboten: Der Gerichtssekretär Joseph Scharfe, Altern und Adelhaide Elisabeth Pauline Breitschuh, Karlstraße 15. — Der Lehrer Wilhelm Reinold Theele, Domgasse 5/6 und Emma Ottilie Anna Breitschuh, Karlstr. 15. — Der Gärtner August Kiel und Anna Clara Müller, gr. Wallstr. 10. — Der Kellner Gustav Emil Karl Albert Spengler und Christiane Friederike Bertha Schmidt, Mühlweg 24. — Der Arbeiter Friedrich Eduard Adam, Schulgasse 1 und Karoline Pauline Voigt, Kellnergasse 6.

Eheschließungen: Der Restaurateur Ludwig Carl Christoph Röding und Emilie Franziska Marie Hartmann, Weidenplan 9.

Geboren: Dem Tischler Johannes Ohnstedt, Gommergasse 2b, 1 T., Wilhelmine Minna Elise. — Dem Hausdiener Karl Goldammer, am Kirchthor 24, 1 S., Eduard Max. — Dem Hausmann Otto Pellmann, Riemeyerstr. 2, 1 T., Hedwig Elisabeth Minna Anna. — 1 unehel. T.

Gestorben: Des Schmied Franz Mendorf Ehefrau Pauline geb. Gersich 26 J. 3 M. 1 T., Diakonissenhaus. — Des Wagenlackirer Otto Naumann T. Louise Margarethe 1 J. 1 M. 18 T. kl. Schloßgasse 9. — Des Arbeiter Wilhelm Stüber S. Ernst 9 J. 2 M. 9 T. Diakonissenhaus. — Des Schuhmachermeister Ferdinand Schmidt S. Richard Wilhelm 10 J. 1 M. 18 T. Oberglaucha 28. — 1 unehel. S.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 19. August.

Stadt Hamburg. Se. Durchlaucht Fürst zu Plenburg-Büdingen nebst Gemahlin und Dienerschaft aus Wächtersbach. Frau Rittergutsbesitzer Franke aus Mittelhausen. Rentiere Fräulein Hoch aus Jülstedt i. Th. Geh.-Finanzrath Vierodt aus Magdeburg. Rittergutsbesitzer Salmuth aus Salmuthshof. Kaufleute Dr. Orloff aus Moskau. Fräulein Braun aus Magdeburg. Steinbrecht aus Magdeburg. Koopmann aus Barmen. Schmidt aus Berlin. Sternberg aus Leipzig. Bollmann aus Lachendorf. Wolff aus Seligenstadt. Grote aus Barmen. Riesenfeld aus Berlin. Bohmerich aus Dortmund.

Kronprinz. Pastor Schütze aus Marwitz b. Spandau. Fabrikbesitzer Bauerfeld nebst Frau aus Andernach. Ingenieur Stöhr aus Jserlohn. Arzt Dr. Schliewen nebst Frau aus Utrecht. Commiss.-Rath Probst aus Frankfurt a. M. Rentier Claußen nebst Frau aus Namur. Kaufleute Holstein aus Hameln a. W. Scharpenack aus Hagen i. W. Bolmeyer aus Geislingen. Meyer aus Plauen i. V. Blum aus Cöln. Blümchen aus Magdeburg. Stock aus Mühlhausen i. Th. Moser aus Aachen. Neumann aus Berlin. Rettig aus Berlin. Petersen aus Berlin. Schultz aus Berlin. Wertheim aus Berlin. Stern aus Berlin. Hausmann aus Berlin. Behrensen aus Hamburg. Hellmuth aus Hamburg. Jacobsen aus Fürth. Süß aus Kamen. Scherff aus Breslau. Charlier aus Bordeaux. Court aus Bordeaux.

Goldener Ring. General Freiherr von Medem aus Moskau. Schloßhauptmann Baron Küster aus Warschau. Kom.-Rath Hornyansky aus Budapest. Fabrikbesitzer Koehlmann aus Bromberg. Maler Hagen aus Berlin. Kaufleute Jontof aus Berlin. Redlich aus Berlin. Rumschöttel aus Leipzig. Claßmann aus Bielefeld. Rosenberg aus Wien. Küppner aus Plauen. Bundesen aus Altona. Lehmann aus Aachen. Hoffmann aus Dresden. Kaufmann aus Cöln. Schiller aus Halberstadt. Grobe aus Braunschweig.

Hallischer Tages-Kalender.

Sonnabend, den 20. August:

Kgl. Univ.-Bibl. Vorm. von 9—1 Uhr. In den letzten zwei Dienststunden werden täglich Bücher ausgeliehen und abgegeben. — **Börsenverk.** Vm. 8 Uhr im Börsengebäude (m. Cours-Not.) — **Patentschriften-Lesezimmer:** Magdeburgerstr. 4, 1 von 9—1 Uhr Vorm. und Sonntags von 11—12 Uhr Vorm. — **Kaufm. Verein Hermes:** Abds. 8 „Reichskanzler." — **Techniker-Verein zu Halle a/S.:** Ab. 8½ Sitzung „Preußischer Hof". — **Polytechnischer Verein:** Ab. 7—9½ Bibliothek u. Lesezimmer i. „Kronprinz". — **Plattdütsche Vereenigung:** Tosammenkunft Klock 8 im „Altenburger-Hof". — **Jahn'sches Turnv.:** Ab. 8—10 Uhr in der städt. Turnhalle. — **Kaufm. Turn-Verein:** Abends 9 Uhr an in der städtischen Turnhalle. — **Männer-Liedertafel:** Abends 8—10 Uhr „Paradies". — **Schützler'sche Liedertafel:** Abends 8 Uhr „Fürstenthal". — **Ruderclub „Neptun":** Abends 8 Uhr „Forelle". — **Hallescher Ruder-Verein:** Sonnabend und Sonntag von 9 Uhr ab Rest. „Eberhardt" — **Ruderclub „Nelson"** Abends 8½ Uhr in „Lücke's Hotel". — **Hallescher Zither-Kranz:** Abends 8½ Uhr „Reichskanzler". — **Verein junger Eisenhändler:** Abds 9 Uhr „Kronprinz". — **Aich- u. Waageamt:** von 8—12 Uhr Mittags und 2—6 Uhr Abends. — **Botanischer Garten:** 6—12 u. 1—6 Uhr. — **Städtische Anstalt für Arbeitsnachweisung.** Inspektor Merten. Arbeitsanstalt. — **Verpflegungsstation I.** für fremde Reisende ebendaselbst. — **Herberge zur Heimath:** Mauergasse 6 b.

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung" zu Halle.
Verantwortliche Redakteure, sämmtlich zu Halle:
Dr. Richard Hamel für Politik, Feuilleton und den übrigen Inhalt ausschließlich des Nachstehenden; Dr. Ewald Schulze für Lokales, Provinzielles und Theater; derselbe i. V. für den Handels- und Börsentheil.

Der bekannte Chemiker Professor von der Velde, der den französischen Kolonien in Afrika kürzlich behufs geologischer Forschungen einen längeren Besuch abstattete, hat Anfangs entsetzlich unter der dortigen Jnsectenplage zu leiden gehabt. Bei dem Eintritt in die Behausung eines Häuptlings gewahrte er an Pfählen angebracht, breitblättrige stachliche Pflanzen, die seine Aufmerksamkeit erregten. Auf Befragen wurde ihm bedeutet, daß dieselben als wirksames Präservativ gegen das Eindringen der Jnsekten dienen und vor der Hütte jedes Eingeborenen zu finden seien. Professor v. d. Velde hat die Lehre benützt, ist aber weiter gegangen und hat durch Zermahlen der getrockneten Blätter ein Pulver hergestellt, mit dem er später sein Gepäck und sämmtliche Kleidungsstücke einstreute und somit jeder weiteren Belästigung entboten war. Der Vermittelung des Consuls Braidich ist es zu danken, daß auch uns zeitweise recht geplagten Europäern dieses Pulver zugängig gemacht wurde. Unter dem Namen „Braidich's überseeisches Pulver" ist dasselbe jetzt in den Handel gebracht und ist dasselbe auch hier wie in vielen anderen Orten durch Errichtung einer Verkaufsstelle dem Publikum zugänglich gemacht worden. Es ist erstaunlich, die Wirksamkeit dieses Mittels zu beobachten, dem in der That kein einziges Jnsect widerstehen kann.

Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Hr. Carl Blauert mit Emmi Volbrügge (Gistrow i. M., Grabow i. M.). Hr. Carl Kretzschmar mit Martha Keil (Leipzig, Halle a/S.)

Verlobt: Frl. Marie Weise mit Hrn. Lieutenant von Zander (Bad Ems). Frl. Minna Schlömann mit Hrn. Kaufmann Julius Lüning (Hannover, Bremen). Frl. Sophie Mehring mit Hrn. Julius Behrens (Wunstorf) Frl. Lina Fischer mit Hrn. Louis Wagner (Anderten, Dresden).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Karl Wetzel (Gera). Hrn. Premier-Lieutenant Agricola (Geisnig). Hrn. A. Mäurer (Leipzig). Hrn. Rob. Dünkel (Leipzig). Hrn. Albert Lewin (Magdeburg). Hrn. Ernst Schlmann (Hannover). Hrn. Dr. Schmieder (Hannover). Hrn. Major a. D. von der Osten-Jannewitz (Gr.-Jannewitz).

Eine Tochter: Hrn. Hauptmann und Kompagniechef Ziedrich (Kulm). Hrn. Paul Straßberger (Leipzig).

Gestorben: Posthalter Adolf Jahr (Zeitz) Königliche Oberstlieutenant a. D August von Lippelskirch (Münster). Königliche Premier-Lieutenant à la suite Holger Lueder (Mey). Kaufmann Richard Stäps (Nachterstädt). Pastor emer. Hermann Höltz (Hannover). Gutsbesitzer Wilhelm Paulmann (Anger-Crottendorf). Commissionär Franz Wilhelm Barth (Leipzig).

Amtliche Bekanntmachungen.

1. In der Zeit vom 1. bis 15. August cr. folgende nachstehende Gegenstände als gefunden hier abgegeben:

2 Portemonnaies mit Geld, 10 Mk. baares Geld, 3 Spazierstöcke, 1 kleines Arbeitskörbchen mit Häkelzeug, 1 unechtes Corallenarmband, 1 Schülermütze, 1 weißes Taschentuch gez. F. R. 17., 2 Frauenröcke, 2 Paar Strümpfe, 1 Paar Strumpfbänder, 1 Brechstange, 2 Paar Handschuhe, 1 Notizbuch, mehrere Postkarten, Briefmarken und etwas Geld, 1 Täschchen mit Legitimationspapieren, 1 Kanarienvogel.

2. In derselben Zeit sind als verloren hier angemeldet:

Mehrere Portemonnaies mit Geld, 1 goldene Broche, 1 Granat und 1 goldenes Armband, 1 silberne Uhrkette, 1 Sonnen- und Regenschirm, 1 Decke mit angefangener Stickerei, 1 Bund Schlüssel.

An die unbekannten Eigenthümer der unter Nr. 1 verzeichneten Gegenstände ergeht hiermit die Aufforderung zur Geltendmachung ihrer Rechte mit dem Bemerken, daß wenn eine solche **nicht innerhalb der nächsten drei Monate** erfolgt ist, hinsichtlich der nicht reclamirten Gegenstände nach Maßgabe der § 8 des Ministerial-Reglements vom 21. April 1882 verfahren werden wird.

Bezügliche Auskunft wird während der Dienststunden im Polizei-Secretariat IV. Zimmer 25 des Polizeiverwaltungsgebäudes ertheilt. [13471

Halle a. S., den 16. August 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Communicationsweg von **Bölberg** nach **Wörmlitz** wird wegen Ausführung von Pflasterarbeiten am Dorfe **Bölberg** für Fuhrwerk und Reiter gesperrt. [13500

Halle a. S., den 16. August 1887.

Der Königliche Landrath des Saalkreises.
Geheime Regierungs-Rath.
C. v. Krosigk.

Gärtner-Verein.

Sonnabend, den 20. August
Sitzung.

13475] **L. Wolff.**

Krieger-Vereins-Angelegenheit.
Betränzung der Kriegergräber.

Sonntag, den 21. August cr., Mittags 12 Uhr findet die Bekränzung der Kriegergräber auf dem Friedhof statt.

Diejenigen Kameraden der hiesigen Krieger- und Waffen-Vereine, welche sich dabei betheiligen wollen, werden gebeten, 11½ Uhr auf dem Roßplatz anzutreten. [13352

J. A.
Julius Lüderitz.

Handwerker-Meister-Verein.

Sonntag, den 21. August, II. gewerblicher Ausflug.

1. Besichtigung der Preßstein- und Briquett-Fabrikation auf Grube „Frohe Zukunft" hinter dem Galgenberg.
Den sich für den unterirdischen Abbau interessirenden Herren ist ein Anfahren freundlichst gestattet worden.
2. Besichtigung der Saalschloß-Bierbrauerei und Frühstück daselbst. Die Damen am letzteren Orte gern gesehen.

Versammlung Punkt 6¼ Uhr vor dem **Hotel „Kaiserhof"**, Bernburgerstraße.

Um zahlreich Betheiligung ersucht [13432

Der Vorstand.

Familien-Nachricht.

Statt besonderer Meldung.

Heute Abend 7½ Uhr entschlief sanft in dem Herrn unser liebe Schwester und Tante

Amalie Rothe.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halle und Rietleben, den 13 August 1887. [13506

„Vielleicht!" sagte Ferdinand achselzuckend. „Wenn ich die Gewißheit hätte, daß meine Mittheilungen ihm in keiner Weise schaden können, so —"

„Diese Versicherung gebe ich Ihnen gerne", unterbrach der Geschäftsführer ihn, „ich habe immer große Stücke auf ihn gehalten und werde ihm gern behülflich sein, wo ich es nur vermag. Es wäre ihm jedenfalls peinlich, wollte ich mit ihm selbst darüber reden, deshalb wende ich mich an Sie."

„Wann wünschen Sie, daß ich Ihre Frage beantworte? Augenblicklich fehlt mir die Zeit."

„Mir ebenfalls; ich will Sie morgen Abend nach Geschäftsschluß im Pariser Café erwarten, vorausgesetzt, daß Ort und Zeit Ihnen genehm sind."

„Einverstanden!" nickte Krecker. „Und die Wechsel?"

„Können ohne Besorgniß honorirt und dem Aussteller belastet werden", sagte der Geschäftsführer, indem er die Papiere zurückgab, „also morgen Abend?"

„Ich werde mich pünktlich einfinden."

Weinert nahm die unterbrochene Wanderung wieder auf, sobald die Thüre sich hinter dem Kassirer geschlossen hatte.

„Ich kann mir nicht anders helfen", murmelte er, „Schlegel muß in den Augen des Chefs moralisch vernichtet werden, er wäre im Stande, für Gertrud Partei zu ergreifen und mich anzuklagen, sobald er von meiner Verlobung Kenntniß erhielt. Diese Tugendspiegel sind gefährliche Leute, sie nehmen keine Rücksichten und suchen einen Ruhm darin, die Rolle des Pharisäers zu spielen! Krecker ist ein brauchbares Werkzeug, ich glaube mich in ihm nicht zu täuschen. An die Aufrichtigkeit und Uneigennützigkeit seiner Freundschaft glaube ich nicht; er gehört auch zu den Naturen, die einen Umweg nicht scheuen, wenn ihnen der gerade Weg zu unbequem ist. Kann er die Stelle des ersten Kassirers erhalten, so wird er sich nicht bedenken, den Freund zu verrathen, natürlich muß dies heimlich geschehen, die Freundschaft dient ihm dabei als Maske, hinter der er seine Pläne verbirgt."

Er blieb vor dem Spiegel stehen, und nachdem er sein blasses Gesicht eine geraume Weile betrachtet hatte, schien er plötzlich ungeduldig zu werden, er warf einen Blick auf seine Uhr und stampfte ungeduldig mit dem Fuße auf den Teppich.

„Die Unterredung da oben dauert lange", brummte er, „fast könnte ich das als ein schlimmes Zeichen betrachten. Aber wie die Antwort auch ausfallen mag, der Gedanke, daß ich hier unentbehrlich bin, muß mich trösten! Es ist sogleich Mittag, wie lange soll ich noch warten?"

Das letzte Wort war noch nicht über seine Lippen, als er draußen das ihm wohlbekannte Räuspern seines Chefs vernahm; seine Stirn glättete sich, hastig nahm er vor seinem Schreibtisch Platz, um im nächsten Augenblick sich wieder zu erheben und dem eintretenden Bankier mit erwartungsvollem Blick entgegenzugehen.

„Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Glück," sagte Scharter, ihm beide Hände reichend, „Sie sind für heute Abend nebst Ihrer Frau Mama freundlichst eingeladen, Emma wird Ihnen alsdann die Antwort geben."

„Ich danke Ihnen," antwortete Weinert, mit leuchtendem Blick den Handdruck erwiderend. „Seien Sie versichert, daß ich meine Dankbarkeit Ihnen bewahren werde, so lange ich lebe. Fräulein Emma war wohl sehr überrascht?"

„Keineswegs," scherzte der Bankier, „ich glaube, Sie haben Ihre Gefühle ihr verrathen, ehe Sie zur Werbung sich entschlossen."

[Alle Rechte vorbehalten.] Durchgebrannt. [Nachdruck verboten.]

Vermögen, das mein Vater hinterlassen hat, muß Eigenthum meiner Mutter bleiben, so lange sie lebt, denn ihr Daheim soll sorgenfrei sein, ich habe nichts in die Waagschale zu legen, als meinen fleckenlosen, geachteten Namen, meine Arbeitskraft und meine Kenntnisse! Dennoch verschmähe ich alle Umwege, ich richte meine erste Frage an Sie; erhalte ich eine ablehnende Antwort, so werde ich den Frieden Ihres Hauses nicht stören, mir bleibt dann nur noch übrig, um meine Entlassung zu bitten und in einer anderen Stadt ein neues Unterkommen zu suchen."

Robert Scharter hatte sich erhoben, er reichte mit einem wohlwollenden Lächeln ihm die Hand.

„Ich hatte das nicht anders erwartet", sagte er, „und ich will auch gestehen, daß ich auf Ihre Werbung vorbereitet war, zudem glaube ich aus mannigfachen Aeußerungen meiner Schwester entnehmen zu dürfen, daß Ihre Liebe erwidert wird. Wenn Emma Ihnen das Jawort giebt, dann darf ich keinen Einspruch erheben, meine Schwester ist majoren und Herrin ihres Willens. Indessen, ich würde es auch nicht thun, denn ich verkenne die Vortheile nicht, die aus dieser Verbindung mir erwachsen. Bitte, nehmen Sie Platz, es liegt in unserem beiderseitigen Interesse, schon jetzt festzustellen, wie die Verhältnisse in Zukunft sich gestalten sollen."

Die beiden Herren ließen sich nieder, Hugo Weinert fuhr mit der schmalen, aristokratischen Hand langsam über seinen schwarzen Vollbart, triumphirende Siegesgewißheit leuchtete aus seinen dunklen Augen.

„Ich unterwerfe mich natürlich allen Bedingungen", versetzte er, „wer das Kapital besitzt, hat zu befehlen, ich wünsche nichts weiter, als die Hand Fräulein Emmas."

„Mit dieser Hand erhalten Sie auch naturgemäß das Vermögen meiner Schwester", antwortete der Bankier, „und da dieses Vermögen einen Theil unseres Geschäftsfonds bildet, so kann es mir nur angenehm sein, daß es dem Hause erhalten bleibt. Sie sehen, ich bin so aufrichtig wie Sie, ich sage Ihnen auch offen, daß Ihre Arbeitskraft und Ihre Kenntnisse mir ebenso werthvoll sind, wie jenes Kapital, und daß ich auch aus diesem Grunde eine engere Verbindung mit Ihnen nur wünschenswerth finden kann. Sie werden am Tage der Hochzeit Associé des Hauses werden, den Gesellschaftsvertrag entwerfen wir später; sind Sie damit einverstanden?"

„Ihre Güte, Herr Scharter, verpflichtet mich zu so großem Dank, daß ich wirklich nicht weiß —"

„Also das wäre abgemacht!" fuhr der Bankier mit einer freundlich abwehrenden Geberde fort. „Es handelt sich nun noch darum, Ihre Stelle neu zu besetzen."

„Ich glaube, das wird unnöthig sein, da ich ja auf meinem Posten bleibe!"

„Als Chef, aber nicht als Prokurist! Ich glaube, unser erster Kassirer würde sich zu diesem letzteren Posten eignen."

„Herr Schlegel?" fragte Weinert in einem so seltsamen Tone, daß der Bankier ihn befremdet anblickte.

„Ja wohl; sind Sie nicht meiner Ansicht? Der Herr ist schon lange in unserem Hause, er genießt mein volles Vertrauen, und so weit ich es beurthei-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870820 2-13/fragment/page=0010